Frontpage-Leser! Willkommen bei

Titanic

DAS ENDGÜLTIGE SATIREMAGAZIN

A 4352
Juni 1997
Nr. 6
DM 7,–
sfr. 7,–, öS 50

Nach Titanic-Telefonskandal:

jetzt erst recht!

PING LAF SHROE

Alle SPD-Telefonate im Heft!
Alles über den Under-Cover-Besuch bei *Focus* auch!

– ANZEIGE –

Feel the Power of Speech

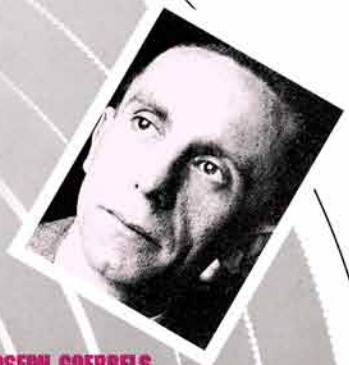
„Die wohl beste Compilation, die in Sachen Berliner Reden zur Zeit zu haben ist!"

Joachim Fest, FAZ

ROMAN HERZOG
„Durch Deutschland muß wieder ein Ruck gehen!"

ERNST REUTER
„Völker der Welt, schaut auf diese Stadt!"

RONALD REAGAN
„Mr. Gorbatchev, come and ...eh... open... open uh... this... puh, eh... this.... coat, eh: gate!"



JOSEPH GOEBBELS
„Wollt ihr den totalen Krieg?"

BERLINER REDEN TRAXX

vol.1

ERICH HONECKER
„Den Sozialismus in seinem Lauf halten weder Ochs noch Esel auf!"

JOHN F. KENNEDY
„Isch bin oin Börliner!"

FEAT. EXCITING NEW BONUSTRACK BY HARALD JUHNKE: „DURCH DEUTSCHLAND MUSS WIEDER EIN SCHLUCK GEHEN!"

Das Warten hat ein Ende! Denn jetzt gibt es alle wichtigen Berliner Reden auf einer Mega-CD. Mit den ultrastarken Hits, die aus Berlin um die ganze Welt gingen. Inklusive dem brandneuen Hit von Roman Herzog, der die Massen im Hotel Adlon ausflippen ließ. Holt euch die Berliner Reden Traxx! Jetzt überall, wo es CDs gibt. Für nur 9.95 DM.*

* DM 2.- pro verkaufter CD kommen dem Hotel Adlon Berlin zugute.

s.e.w.
super edition weihönig
XX 0033

Homo sapiens rehabilitiert

Kohl schlägt Deep Blue

Achim Greser

Peter Hahne

Gedanken am Samstag

Ja, leck mich doch am Arsch!« schrie ich. »Der Heiner!« Ich brüllte und brüllte es immer wieder. Sprang hoch an Heiner, umarmte und küßte ihn auf Augen, Nase, Mund, jauchzte und frohlockte, patschte ihm herzlich auf die Schultern.

»Heiner Polatschek, du alte Drecksau! Ich kann's ja nicht fassen! Ja, leck mich doch! Du hier? Hier in Mainz? Ich kann... ich bin...« Nein, ich konnte es wirklich nicht fassen. Mit dem Hemdsärmel wischte ich mir die Freudentränchen aus dem Auge, aber dieser Tränen schämte ich mich nicht. Heiner ging es ja ähnlich. Auch er war perplex.

»W-w-was? Wie? Aber wieso denn...« platzte er staunend heraus. Damit hatte er nicht gerechnet.

»Ja, scheißdochrein, Heiner Polatschek von Zimmer 3016! Mein alter Büronachbar! Wie lange mag das her sein, daß wir uns das letzte Mal gesehen haben?« Ich zitterte und schwitzte unter den Armen. Jeder, der in der Nähe stand, konnte meine Erregung riechen. Auch der verblüffte Heiner.

»Wie lange das her ist? Aber wieso denn? Jetzt ist es neun Uhr morgens, und gestern abend nach den Nachrichten sind wir noch gemeinsam in der Kantine gesessen. Das ist jetzt vielleicht 12 Stunden her. Tickst du nicht mehr ganz richtig? Was soll das Geschrei?«

Mir war sofort klar, daß Heiner meine Botschaft, mein Anliegen nicht verstanden hat. Er ist einfach nach wie vor der unglaubliche Idiot und Einfaltspinsel, der er eigentlich immer schon war. Was ist denn dabei, wenn man sich nach einer Zeit längerer Trennung und Abwesenheit freudig begrüßt? Ist es denn so selbstverständlich, daß wir uns jeden Tag aufs Neue und immer wieder begegnen, gerade auf einem so riesigen Studiogelände wie dem Mainzer Lerchenberg? Das ist doch überhaupt nicht selbstverständlich!

Über Büronachbarn und Erdenmischpulte

Wer wie ich die Medien aufmerksam verfolgt – und ich schaue mir nun wirklich jede *heute*-Sendung mit mir hinterher noch mal auf Video an –, wer also verfolgt, was in der Welt so passiert, der hat auch schon davon gehört, daß immer wieder Menschen auf rätselhafte Weise verschwinden. Schwupp, sind sie weg. Ein junger Mann steht im Supermarkt an der Kasse, das Kassenfräulein will ihm Geld rausgeben, läßt es gerade in seine ausgestreckte Hand klimpern – schwuppdiwupp! – der Mann ist weg. Alle suchen, jeder hilft mit, man läßt ihn ausrufen, aber es hilft nichts. Und das ist noch kein Einzelfall!

Ganze Busladungen mit alten Weibern, Hubschrauber, Flugzeugträger, Litfaßsäulen und Kaninchen – alles kann heutzutage spurlos vom Erdboden oder von Gottes Radarschirm verschwinden. Das wird heute leider nur allzu gerne verdrängt.

Wenn Gott Bock hat, zieht er an einem kleinen Hebel an seinem gewaltigen Erdenmischpult und blendet uns aus. Sogar ich, der sich außer einer versuchten Vergewaltigung im minder schweren Fall noch nie etwas zu Schulden hat kommen lassen, wurde schon einmal ausgeblendet, aber das war eher ein technisches Versehen. Uwe Wesp wurde mitsamt seiner Wetterkarte zu früh eingespielt, so daß ich meinen fröhlichen Wetterüberleitungswitz gar nicht zu Ende sprechen konnte. Das war zwar nicht schlimm, aber ich habe den Fingerzeig verstanden.

Seitdem bin ich vorsichtig geworden. Jeden Morgen nach dem Aufstehen kontrolliere ich, ob Gott über Nacht wieder an seinem Mischpulthebelchen gespielt hat. Ich rufe der Reihe nach alle Freunde und Bekannten an, um zu sehen, ob sie noch da sind. Dann zähle ich mein ganzes Geld, meine Zuckerstückchen und natürlich meinen fliederfarbenen VW-Passat in der Garage. Was für eine Freude, wenn außer einigen Haupthaaren immer alles da ist. Juchhu!

Und kann es da ein Verbrechen sein, wenn man dann gutgelaunt ins Studio fährt und voller Freude irgendeinen Kollegen begrüßt, den man gerade auf dem Gang trifft? Bei all den Schicksalsschlägen, die uns jederzeit treffen und ereilen können?

Wie auch immer. Wenn Heiner Polatschek morgen nicht mehr an seinem Arbeitsplatz auftaucht, wird ihn auch keiner vermissen. Selbst Schuld, der Idiot.

*

Peter Hahne läßt seine andere Kolumne, »Gedanken am Sonntag«, jede Woche in BamS abdrucken

Inhalt

Heft 212/19. Jahrgang
Gedruckt für die Leser dieser Welt
Titel: Helmut Christian Schmidt & Genossen

3	GRESER	Startcartoon
6	Redaktion	Briefe an die Leser
12	SONNEBORN/SCHMITT	Sind die Sozis reif für den Wechsel?
20	WALTER BOEHLICH	Mit der Lüge leben?
21	-PFARR-	Sondermann im Büro
25	EILERT/SCHMITT	Neulich nach der Grünen Woche
26	DIE KLASSE VON 1997	Besuch bei Focus
32	Rattelschneck	WonderBra-Bernd
34	GERHARD HENSCHEL	Pfiffige Zeitschriftenrundschau
36	RATTELSCHNECK/SCHIFFNER	Kritischer Sprachführer
39	GRESER	Der Führer privat
40	CHRISTIAN SCHMIDT	Mit Schirm, Charme und Kanone
44	THOMAS GSELLA	Entenpolizei
46	MAX GOLDT	Manfred Meyer berichtet aus Stuttgart
48	KAMAGURKA	Witz
49	HANS MENTZ RUBINOWITZ	Humorkritik
50	KATZ MAHLER	&
54	Chlodwig Poth	Last Exit Sossenheim
57	SCHIFFNER/SONNEBORN	Dein Partner TITANIC
60	THOMAS GSELLA	Deutsche Dokumente
64	GRESER LENZ Rattelschneck	Fans
66	HANS ZIPPERT KAMAGURKA	Vorschau auf das nächste Heft

Briefe an die Leser

Von Ihnen, Pierce Brosnan

alias James Bond, hört man in letzter Zeit ja einiges, bzw. recht wenig, im Grunde nichts. Aber immerhin das: „Korrektur zur Presseinformation!!! In der gerade an Sie geschickten Presseinformation zum neuesten Bond-Film TOMORROW NEVER DIES hat sich ein Fehlerteufel eingeschlichen. Selbstverständlich handelt es sich nicht um das *letzte*, sondern um das *neueste* Bond-Abenteuer."

So weit, so gerade noch mal umgebogen – trotzdem sollten Sie, Herr Brosnan, Ihren Agenturen mal genauer auf die Finger gukken! Damit wir eines Tages nicht so was lesen müssen: „Es handelt sich nicht um das *mieseste und langweiligste* Bond-Abenteuer, sondern um das *beste und spannendste*. Auch spielt Pierce Brosnan nicht *unter aller Sau*, sondern *äußerst beeindruckend*. Insgesamt ist der Film also keine *riesengroße Scheiße*, sondern ein *weiterer Meilenstein* des Action-Kinos." Nein, sowas wollen wir nicht lesen.

Es hat Sie gewarnt: Titanic

Schön, Rudi Geil (CDU),

daß Sie als neuer Ostzonenbeauftragter der Bundesregierung nun also aus Ihrem Exil zurückkehren und wieder auch die Westdeutschen erfreuen werden! In den letzten fünf Jahren waren es ja vor allem die Zeitungen in Mecklenburg-Vorpommern, die Sie als Innenminister gern wie folgt zitierten: „Geil: Kriminalität geht zurück" oder „Geil: Mehr Verkehrskontrollen". Dabei bescherten Sie der deutschen Pressehistorie sogar echte Leckerlis wie: „Geil: Zahl der Verkehrstoten steigt."

Pfui. Aber Sie machen weiter, nicht wahr? Grad Ihr neuer Posten hat schließlich das Zeug für wunderschöne neue Schlagzeilen wie etwa: „Geil: Osten völlig pleite" oder auch „Geil: Geil empfiehlt neue Mauer."

Dito: Titanic

Christiane Herzog!

Nichts gegen Hausfrauenexzesse. Aber in Ihrer jüngsten Kochsendung sind Sie entschieden zu weit gegangen. Sie haben einem toten Huhn den Zeigefinger in das, wie der Mediziner sagen würde, Rektum gesteckt. In Großaufnahme! Auf Staatskosten!

Auch Wohltätigkeit hat ihre Grenzen, Frau Herzog. Oder denken Sie, weil Ihr Mann Bundespräsident ist, können Sie sich alles erlauben?

Schamrot: Titanic

Erlangener!

Wie unser bündnisgrüner Gewährsmann F. Dimpel berichtet, hat die Junge Union in Eurer Stadt eine ganze Menge Plakate geklebt, auf denen zu lesen steht: „Live im E-Werk: Sexueller Mißbrauch von Kindern! Unter der Schirmherrschaft von OB Balleis."

Erlangener! Geht Euer Oberbürgermeister da nicht ein Stückchen zu weit? Wo doch selbst der CSU-Nachwuchs sich auf seine Fahnen bzw. auf einen Haufen Flugblätter geschrieben und an Euch verteilt hat, daß „jedes mißbrauchte Kind ein Kind zuviel" ist?

Nachdenklich: Titanic

Als wir, DGB,

für unser letztes Heft eine Doppelseite mit halb realen, halb haltlos übertriebenen DGB-Demo-Slogans volldichteten, um den rasend naiven Charakter Deiner realen Vorgaben satirisch kenntlich zu machen o.s.ä., da hielten wir den von uns gut ausgedachten Zweizeiler „Neue Armut allerorten / die da oben essen Torten!" noch für von uns gut ausgedacht.

Als wir dann aber am 2. Mai die *FAZ* aufschlugen, waren wir uns plötzlich nicht mehr ganz so sicher: Dein Frankfurter Kreisvorsitzender Harald Fiedler, so lasen wir, hatte auf einer flammenden Kundgebung folgenden Satz in die Menge geschleudert: „Reiche und Superreiche verschlingen Torte mit Sahne, die Kolleginnen und Kollegen bekommen die Krümel." Herrjeh! DGB! Wenn Du schon aus unserem Heft abschreibst, dann aber wenigstens Deine eigenen Slogans! Die standen auf der Seite daneben.

Ts, ts: Titanic

Günther Beckstein!

Jetzt mal was ganz anderes: Welche Erfolge haben eigentlich Sie in der Abwehr der Albaner und Albanerer vorzuweisen? Während die italienische Marine immerhin ein Schlachtschiff mit über 80 schwerbewaffneten albanischen Frauen und Kindern versenkte, hat keiner der 1500 von Ihnen an die bayrische Grenze beorderten Beamten keinen einzigen Albanerer nicht abgeschossen! Haben die bayrischen Grenzer den finalen Rettungsschuß verlernt? Hat sich bis heute kein einziger Albaner blicken lassen? Oder haben Sie am Ende übersehen, daß Albanerinvasionen üblicherweise auf dem Seeweg erfolgen und Ihre 1500 Spießknechte im Bayrischen Unterholz ein bißchen auf dem Holzweg waren? Wie, Beckstein, soll das lieb' Vaterland denn ruhig sein, wenn eine Pfeife wie Sie auf Posten ist?

Bange: Titanic

Gell, Sabine Christiansen,

da staunen Sie: Während Sie bis jetzt noch unbestechlich, faktenorientiert und sachlich die *Tagesthemen* moderieren, was Sie aber bald bleiben lassen werden, sehen wir Sie schon im nächsten Jahr – Überraschung, Überraschung! – das Revolverblattmagazin *Bild-TV* moderieren. Selbstverständlich ebenso unbestechlich, faktenorientiert und sachlich, wie wir das auch bislang von Ihnen ertragen mußten. Wie? Das sehen Sie ganz und gar nicht?

Wir werden schon sehen.

Titanic

Ihr, Eheleute von heute,

sprecht nach neuesten Umfrageergebnissen im Durchschnitt zehn Minuten täglich miteinander. Aber mal ehrlich: Da habt Ihr leicht geflunkert, oder? Denn für „Morgen", „Mahlzeit", „Wo is'n die Fernsehzeitung?" und „Nacht" dürften sogar talentierte Paare grad mal fünf Minuten brauchen.

Okay, sagen wir sieben. Titanic

Thedel von Wallmoden!

Tout le monde spricht darüber: Sie, Thedel von Wallmoden, sind neuerdings eine ganz große Nummer im Suhrkamp und Insel Verlag. Beglückwünschen möchten wir Sie aber mehr noch zu Ihrer Namenswahl: Thedel von Wallmoden. Das ist genial. Das ist ja noch besser als Yaak Karsunke! Würden Sie, Thedel von Wallmoden, nicht Thedel von Wallmoden heißen, sondern z.B. Klein Erna oder Bernd Fritz, hätten Sie es niemals zum Verlagskoordinator gebracht, und Ihr Name wäre nur Schall und Rauch. Alles was recht ist, Thedel von Wallmoden, Sie haben den Bogen raus.

Thedel von Wallmoden. Da müssen wir erst einmal drüber wegkommen. Ach, wir werden noch viel Spaß miteinander haben, lieber Thedel von Wallmoden!

Halten zu Gnaden: Titanic

Ihr dummen, dummen Iraner!

Weil ein deutsches Gericht Eurer Staatsführung bescheinigt hat, daß sie Mordaufträge erteilt, seid Ihr lärmend auf die Straße gegangen und habt gerufen: „Tod dem zionistischen Deutschland!" Und habt angekündigt, daß Ihr den Richter aufhängen wollt.

Ihr Dummerchen! Mörder, die empört abstreiten, Morde begangen zu haben und wütend drohen, alle zu ermorden, von denen sie des Mordes bezichtigt werden, sind noch dümmer, als die Polizei erlaubt.

Also bleibt mal lieber auf dem Perserteppich und beschäftigt Euch mit Euren drei legalen Steckenpferden – schlecht rasiert herumlaufen, schlecht rasiert herumlaufen und schlecht rasiert herumlaufen. Mit diesem Anblick sind wir gestraft genug.

Allahu akbar! Titanic

Ilse Aichinger!

In Ihrer Laudatio auf den Erich-Fried-Preis-Träger Gert Jonke haben Sie gesagt: „Jonkes Sprache macht Nadelrisse zu Abgrün-

den und Abgründe zu Nadelrissen. In seiner Sprache ist Erschrecken und Gelassenheit. Auf einem sinkenden Schiff verhielte sich Jonke, wie es der Crew vorgeschrieben ist. Am Fluchtpunkt des Luxusmenüs und der Scheinzugewandtheit des Personals sinkender Schiffe und abstürzender Jumbo-Jets liegen die Heimatländer."

Wie aber, Ilsebilse, haben Sie das gemeint? Stürzen Jumbo-Jets, deren Crew aus Gert Jonke besteht, in Abgründe, die vor dem Aufprall von Jonkes Sprache in Nadelrisse verwandelt werden? Wenn ja, wozu? Kann Jonke auch als vorschriftsmäßig handelnder Steward an Bord eines sinkenden Schiffes Nadelrisse in Abgründe verwandeln? Mit einer Sprache, in der Gelassenheit und Erschrecken ist? Und was sind das überhaupt für Heimatländer, die im Fluchtpunkt aus Menü und Scheinzugewandtheit liegen?

Die Antwort kennt nur der Wind. Ebensogut, gnädige Frau, hätten Sie nämlich auch sagen können: „Gifzi, bafzi, hulalemi, quasti basti bo... Lalu lalu lalu lalu la!" Das hätte vergleichsweise sogar noch Charme und Geist gehabt, im Gegensatz zu Ihrem ohrenbetäubenden Luxusmenü-Gezwitscher à la manière de la höhere Tochter mit erschreckendem Zwetschgenfehlbestand.

Küß die Hand: Titanic

Leser!

Mal nachgedacht: Wie kommt das eigentlich, daß selbst ganz gewöhnliche, nachgerade profane Menschen wie z.B. Du und Du gelegentlich über sachte seherische Fähigkeiten verfügen? Daß man also beispielsweise, wenn man wo anruft, schon nach dem ersten Klingeln/Tuten unumstößlich weiß: Da geht keiner ran. Wie geht das? Oder daß man, wenn man auf der Straße einen extraschicken Sportwagen sieht, sofort denkt: So einen astreinen Superflitzer werde ich wohl nie fahren. Oder beim Lesen eines Briefs an die Leser schon nach der ersten Zeile ahnt: Das wird doch wieder nix!

Wie kommt das? Titanic

Roman „Ruckzuck" Herzog!

Kruzitürken, was ein Tag, der 26. April! Während Sie in Berlin Ihre feine Ruckbotschaft verlasen, verlas man in Guernica Ihre nicht minder feine Grußbotschaft zum Gedenken an die Zerstörung der Stadt durch die Legion Condor. „Ich möchte", so bekannten Sie sich ausdrücklich zur schuldhaften Verstrickung deutscher Flieger, „mich zur schuldhaften Verstrikkung deutscher Flieger ausdrücklich bekennen" – da wird durch die Hinterbliebenen halt ebenfalls ein Ruck gezuckelt sein. Wenn Sie uns nur bitte stecken könnten, was „schuldhafte Verstrickung" bedeutet? Gar nichts, gelle? Sondern an diesem Tag plumpsten Ihnen die präsidialen Nullblasen & -phrasen eh im Dutzendpäckchen aus dem Hirnkastl? So daß es auf eine mehr schon gar nicht ankam?

Das hätte sich denken können: Titanic

Das politische Gedicht

Avanti popolo

Jetzt wo
Schröder
drauf und dran ist,
Tony Blair
insofern gleichsam zu beerben, als er
praktisch seine
deutsch-sozialdemokratische
Sondervariante vorstellt;
jetzt,
gerade jetzt,
ist es Zeit,
ist es allerhöchste Zeit,
sich aber auch wieder mal
B. Engholms
eingedenkend
zu erinnern.

Eckhard Henscheid

WENN DU UNSEREN KATALOG NICHT BESTELLST, ERSCHIESSEN WIR DIESEN HUND!

KAWUMM®

Alle Papers, Pesolas, Shillums, Wasserpfeifen, Riesenauswahl an Samen (z. B. Sensi Seeds, Positronics, Dutch Passion u.a.), Literatur, Schmuck, Klamotten und andere Dinge, die Du unbedingt brauchst.

email: KAWUMM@SaarLink.de
WWW: http://WWW.kawumm.com

Anrufen, faxen oder diesen Coupon auf eine Postkarte kleben und der Katalog '96 kommt kostenlos ins Haus.

KAWUMM Versand
Deutschherrnpfad 14-20
66117 Saarbrücken
Tel. 0681-54042
Fax 0681-54043

Neu auf Video!

Jede Familie hat sie...

LÜGEN UND GEHEIMNISSE

die meisterhafte Komödie von Mike Leigh (140 Min.)
Cannes '96:
Goldene Palme Bester Film

GELIEBTE APHRODITE

eine Komödie um Liebe und Sex von und mit Woody Allen (95 Min.)
Oscar '96: Mira Sorvino
Beste Nebendarstellerin

Außerdem neu:

BREAKING THE WAVES

EIN SOMMER AM SEE

Für **DM 39,95** zu bestellen bei

ARTHAUS

Hauptstr. 42 a • 37412 Herzberg
Tel.: 05521 - 73502
Fax: 05521 - 73503

Briefe an die Leser

Gleichwohl, Roman Herzog,

fanden Sie auch zur Eröffnung der Gelsenkirchener Bundesgartenschau wieder gleißend goldene, ach was: platinene Worte, Worte so voller Brillanz, Substanz und Evidenz, ja Existenz, daß einem beim Zuhören ganz wundersam und schummerig wurde, vor allem bei der Stelle: „Freude und Erholung sind notwendig, Angst und Verzagtheit helfen wenig" – bei den Aposteln, Herzog, wie machen Sie das? Da steckt doch eine solche Klarheit drin, eine solche Klarheit gepaart mit Lebensklugheit und Allroundwissen – ja Himmelarsch, Herr Präsident, wie kommen Sie bloß immer auf sowas?

Auf den Knien: Titanic

Back to the roots, Wolfgang Schäuble,

wollen Sie gerne rollen, zu den urdeutschen zumal, und teilen dies „aus Anlaß der Verleihung des Dolf-Sternberger-Preises für öffentliche Rede" mit, in einer bewegenden Ansprache an „die junge Generation", alles nachzulesen am 25.4. im eh schon leidgeprüften *FAZ*-Magazin.

Die „jungen Menschen", so fordern Sie als oberster Wurzelsepp der Nation, „dürfen nicht unterfordert werden", und dafür, wir ahnen es, sorgen Sie schon höchstpersönlich: „Ich habe in Jena kürzlich mit tausend Studenten über die Europäische Einigung diskutiert", und da ging es Ihnen, wir wissen es, nicht um die „miesepetrige und zukunftsängstliche Stimmung, die Ältere häufig verbreiten", sondern darum, „die Menschen im Innern zu ergreifen", ein asylantensicheres Bollwerk zu bauen gegen alles, „was da von weit her heranbrandet", kurzum: „Kräftigen wir das Wurzelwerk, aus dem sich auch die übrigen Sozialbezüge nähren: Zusammenleben in der Gemeinde, Brauchtum, Vereinsleben, Nachbarschaft." Blockwart, wir hör'n Dir trapsen! Und unerschütterlich, Schäuble, verbreiten Sie als alter Antimiesepeter Aufbruchstimmung, fordern die Zusammenrottung aller zum großen Metzeln und Schlachten: „Vielleicht reicht schon der Rinderwahnsinn, um wenigstens die europäischen Landwirtschaftsminister von den Vorteilen gemeinsamer Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit zu überzeugen."

Dafür, Schäuble, steht Ihnen nicht nur o.g. Preis zu. Vielleicht reicht Ihnen ja schon der Rinderwahnsinn, aber gerne und obendrein verleihen wir Ihnen auch noch den Dolf-Hitler-Preis, verbunden mit einem ordentlichen Schuß Birkin, um das Haarwurzelwerk zu festigen. Denn das ist letztlich das einzige, was Ihrem Oberstübchen entspringt und keinen Schaden anrichten kann.

Gefestigt: Titanic

Was, Verkehrsminister Wissmann,

trieb aber ausgerechnet Sie dazu, im Namen des Bundespräsidenten ein sog. „Silbernes Lorbeerblatt" an ausgerechnet Michael Schumacher zu heften? War's dieselbe Weisheit, die schon den Justizminister dazu brachte, den Goldenen Paragraphen diesmal Eby Thust zu schenken? Derselbe Überschwang, mit dem Waigel die Bronzene Vertrauensmedaille Vaddergraf aufdrückte? Dasselbe Loch im Kopf, das an Seehofer auffiel, als er Harald Juhnke mit dem Grünen Band der Enthaltsamkeit behängte?

Oder war's wieder mal Ihr sprichwörtliches „Augen"maß?

Titanic

Hallo, „Hesben und Leteras

vom neuen autonomen HesbenLeterasReferat (LesbenHeterasBis-Kollektiv) im ASTA Göttingen"! Am Anfang Eurer Arbeit stand, und das hat sich ja bei Gott gelohnt, „die Diskussion über eine neue Namensgebung des Frauen-Lesbenreferats. Louise F. Pusch wies mal darauf hin, daß es sich bei dem Begriff ‚Frauenlesben' im Grunde wie mit der Nennung ‚Südfrüchte und Apfelsinen' verhält, aber aus zwei Gründen haben wir uns für diese Ver(w)irrung entschieden. Zum einen möchten wir uns dem Südfrüchte/Apfelsinenvergleich anschließen ..."

– Apfelsinen sind ja doch die HesbenLeteras der Südfrüchte –,

„... zum anderen wollen wir uns damit in die Diskussion über die vielfältigen Selbst- und Fremdwahrnehmungen und -definitionen einbringen." Denn noch immer definieren // viele Menschen und auch Tieren // HesbenLesbenLeteras // als Kiwi! Mango! Ananas!

Schlimm. Aber was macht Ihr eigentlich am 15. Mai und 12. Juni? „Am 15. Mai und 12. Juni werden wir für Euch Tee + Kekse + Infos bereithalten. Das ist die Gelegenheit zum Klönen, Meckern + zarte Bande knüpfen." Und falls Euch dafür noch der Name fehlt – wie wär's mit FrauenLesbenHesbenLeterasTaffeeKantenKreis?

Würde sich glatt einbringen: Euer HomosHeterosBis-Kollektiv auf der Titanic

Wie sieht die menschliche Seele aus? (13)

Karl Riha

Ruul Klein

Jetzt neu am Kiosk

TRIBE
something for everyone

Das neue Musikmagazin!

Musik
Computer
Video
Comix

TRIBE abo-Service • Gewerbestraße 72 • 79194 Gundelfingen

Heda, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung!

Folgendes wurde vor kurzem in Deinem Kleinanzeigenteil angeboten: „1982er Lafite, 12 HK, 1988er Ducru Beauc., Lagrange Pichon Baron; Dom de Chevalier; je 12er HK/6er Magnums zu verkaufen." Prinzipiell sind wir natürlich interessiert, aber: Braucht man dafür eigentlich einen Waffenschein?

Wüßte zu gern: Titanic

Die „taz", Oskar Lafontaine,

stellte Ihnen kürzlich eine wie gewohnt bissige, wie gewohnt rebellische Frage, nämlich: „Eine Karikatur zeigt ein brennendes Haus mit der Aufschrift ‚Wirtschaft/Haushalt'. Davor bespritzen sich die Feuerwehrleute Kohl und Lafontaine gegenseitig mit Wasser. Macht Sie das nachdenklich?"

Ja, macht Sie das nachdenklich? Also uns würde das nachdenklich machen. Natürlich nur, wenn wir die Aufschrift „Lafontaine" trügen. Und apropos trügen: Wenn uns nicht alles trügt, trägt ein Berliner Haus die Aufschrift *taz*. Darin stellen Menschen mit der Aufschrift „Journalisten" täglich Fragen mit der Aufschrift „super". Macht Sie das auch nachdenklich?

Uns auch. Titanic

Schon immer, Helge Birkelbach,

Chefredakteur des brandneuen, aber sicher bald wieder den Orkus – oder den Birkelbach, hehe – hinabrauschenden „real life magazin" *motion*, schon immer war das Schreiben von Editorials die einfältigste Beschäftigung, der auf diesem Planeten ein Preßbengel nachgehen konnte; Sie aber scheinen von der Presse-Evolution dazu auserkoren, nach A. Schwarzer und M. Jürgs, M. Horx und B. Wedekind, eben diese zu vollenden und den endgültigen Schlußpunkt des Genres zu markieren: „motion sagt ‚Du'", schreiben Sie und grinsen dazu wie ein – wir müssen hier aus juristischen Gründen umschreiben – wie ein nicht sonderlich intelligentes, schmutzig gewordenes beutelähnliches Behältnis falsch von der dritten Seite, „*motion* sagt ‚Du' und *motion* sagt Hallo! Wir haben nicht das duzende ‚du' gewählt. Sondern das Großgeschriebene. Weil wir Menschen ernst nehmen, die etwas bewegen wollen. Weil wir Menschen lieben, die neugierig sind, die Bewegung, Schnelligkeit und Veränderung suchen" usw. usf.

Wir wollen es kurz machen, Helge Birkelbach: Weil wir nämlich genau diese Menschen sind, haben wir sofort nach diesen Zeilen eine Veränderung für *motion* gesucht und das Heft mit einer schnellen Handbewegung von unserem Schreibtisch in den Abfalleimer befördert. Wir haben den großgeschriebenen gewählt. Weil nämlich so viel Müll in einen kleinen nicht reingepaßt hätte.

Hallo und Auf Wiedersehen sagt Titanic

Sapperlot, Ulrich Meyer!

Sie haben ja trainiert! Gesichtsheben nämlich. Wir haben's gesehen: Am 7. April stahl sich tatsächlich eine Art Grinsen in Ihr Gesicht, und zwar in Ihrer feinen Sendung „Akte 97", als gerade eine der „Akten" mit einem staubigen Witz zugeknallt wurde. Das hat uns richtig warm angemenschelt, Meyer, und kurz dachten wir, daß vielleicht auch unter Ihrer Schale ein kleines Häufchen Menschlichkeit vor sich hin gammelt – aber dann! Kaum war die nächste Akte, wie Sie ja Ihre Beiträge nennen, kaum also war die „Akte Investigativ" über Popp-Urlaub auf den Philippinen zugemacht, da guckten Sie schon wieder bewegungslos betroffen wie eh, nein, Sie guckten schlimmer denn je, hauchten todesschwer den Satz: „Eines ist sicher, Sextouristen müssen von nun an damit rechnen, in heiklen Momenten gefilmt zu werden", und klappten die Augendeckel vernichtet nach unten. Meyer! Bleiben Sie locker, das ist doch nicht so schlimm! Fliegen Sie halt einfach nach Thailand. Und bleiben am besten gleich da und üben noch ein bißchen mit dem Grinsen.

Gute Reise! Titanic

»Mißverstanden wurde – praktisch alles«

Eckhard Henscheid
Gerhard Henschel
Brigitte Kronauer:

Kulturgeschichte der Mißverständnisse

Studien zum Geistesleben.
589 Seiten.
Gebunden mit Schutzumschlag
DM 49,80

In über 120 spannenden, schwergewichtigen, kurzen, leichtfüßigen, erstaunlichen Artikeln führt dieses Buch Mißverständnisse aller Art vor.

Weitere Titel von Eckhard Henscheid bei Reclam:

Sentimentale Tiergeschichten
Gebunden DM 46,80

Welche Tiere und warum das Himmelreich erlangen können
Gebunden DM 34,80

Dummdeutsch
Gebunden
DM 34,–

Verdi ist der Mozart Wagners
Gebunden DM 24,80

Reclam

Conträr
CD aus Kabarett *& Kleinkunst*

Die Neuheit

Wolfgang Neuss
Neuss Testament
Die lange Fassung
78 Minuten Neuss pur

CD Nr. 4306-2

Der Klassiker

Wolfgang Neuss
Dieter Süverkrüp
Franz Josef Degenhardt
Hans Dieter Hüsch
Quartett '67

Doppel CD Nr. 4304-2

Programm und Mailorderliste kostenlos anfordern bei:
Conträr Musik · Am Dreworp 24 · 23554 Lübeck · Tel./Fax 04 51/40 41 58
Erhältlich im Handel über Indigo Musik GmbH Tel.: 040/7 52 49 90

Briefe an die Leser

Einsender L. Rambo!

Auch wenn Sie dreimal Mitglied im „Deutschen Presse Verband e. V." sind: Ihr Artikel „Hinterfotzigkeiten zur Lage der Nation – KOHL ist nicht jedermanns Sache" hat uns nicht „gerade noch in unserer Sammlung gefehlt"! Und Sie haben „mit Ihrer Schreibe" auch nicht direkt unseren „Geschmacksnerv getroffen". Texte nämlich, die mit „Viele Verbraucher, die früher KOHL mochten, können dieses Gemüse heute nicht mehr sehen..." beginnen und dumpfmeisterliche Kohlau- pardon: Kalauer wie „RosenKOHL, KOHLrabi bzw. KOHLdampf" beinhalten, werden von uns gar nicht bis zum „Bon(n)Appetit!" am Ende gelesen. Schon deswegen ist es Essig mit Ihrer Vorstellung, bei uns „als ‚freier' Mitarbeiter mitzumachen, um dem einen oder anderen Zeitgenossen ‚Pfeffer in den Hintern zu blasen'." Aber viel mehr noch, weil Sie Ihr Manuskript als Einschreiben eingesandt haben und wir uns deswegen extra zur Post bemühen mußten. Zu Fuß. Im Regen!

Und von Fußmärschen im Regen bekommt bekanntlich einen KOHLler: Titanic

Liebes MdB Monika Brudlewski (CDU)!

An- und aufgeregt von der im März der Welt gegebenen „Erfurter Erklärung" für eine andere Politik o. s. ä. wollten auch Sie Ihren Genius nicht länger im Kämmerchen belassen und übermittelten der *Neuen Wernigeröder Zeitung* Ihre Sicht der Dinge. Wir zitieren auszugsweise:

„Die Amerikaner schrieben ins Bundeskanzleramt, // die Scientologen bräuchten Schutz im deutschen Land. // Die Künstler, die dort unterschrieben – so stellte sich heraus, // waren naiv – und kannten sich gar nicht aus. // Genauso – schätze ich die ‚Erfurter Erklärung' ein: // Einige Genossen von einst legten hier die naiven Berühmtheiten rein! // Schließlich möchte man mit Höppner es sich nicht verderben, // man könnt ihm ja später das Bischofsamt vererben. // Doch vor'm Marxismus ist ihm auch nicht bange. // Mein Gott, wie lange geht das gut – mein Gott, wie lange?! // Glaubt mir ihr Leute, bald haben in diesem Kreis das Sagen, // die heimlich zu DDR-Zeiten waren unsere Stasi-Plagen. // Da mag sich manch Ehrliche noch so wehren, // das Sagen in der grünen Spitze in Bonn haben die ganz linken Damen und Herren"...

..., usw. usf., liebe Monika Brudlewski – aber welche Frage wir da gern mal hätten: Geht's zukünftig ein bißchen kürzer? Dann paßt es nämlich wunderbar in unsere Rubrik „Das politische Gedicht". Aber was heißt „paßt"? Die ist ja praktisch wie für Sie gemacht!

Wenn Sie verstehen. Titanic

Neid, Hamburgs OB Voscherau,

ist kein sympathischer Gesell, aber Sie haben ja recht: Während es in Hamburg gerade auch im

Frühling ganztags nieselt und schmuddelt, daß es eine Art hat – die Füße werden naß, die Sinne klamm, der Geist trüb –, räkeln sich die Ausländer in Spanien, Italien und Griechenland in garantiert mildwarmer Sonne. Also forderten Sie nun lauthals „Schluß mit den Schönwettergesetzen für Ausländer!" – das ist fein. Beziehungsweise unlogisch. Und gar ein wenig deppert. Denn wie muß es heißen? Natürlich „Schönwettergesetze auch für Hamburger!"

Ach, Voscherau, Sie sind so ein Stratege. Titanic

Dr. phil. Bernd Kiefer!

Sie haben eine Dissertation über Walter Benjamin geschrieben, und das war – wir glauben's gerne – nicht immer einfach, wie Ihren Dankesworten in der „Vorbemerkung" zu entnehmen ist. Ihr besonderer Dank gilt dabei, wie sich das gehört, Ihrer Frau Iris. „Meine Frau Iris hat, bereits ‚vorehelich', mir die Zeit des ‚Herumdoktorierens' mehr als erleichtert."

Je nun, Dr. phil. Bernd Kiefer, das ist aber nun schon ein bisserl unpräzise. Denn: Ist „Herumdoktorieren" nicht immer und geradezu per definitionem „vorehelich", und zwar ganz außerordentlich weit vorehelich? Und ist, andererseits, eheliches Herumdoktorieren nicht ein Fall für den Sexualtherapeuten? Und also ein echtes „Trauerspiel" (Benjamin)?

Was müssen Sie Ihre Arbeit auch mit ins Bett nehmen. Titanic

Es ist, polnische Handwerker,

schon immer mal wieder schön, seine niedersten und blödesten Vorurteile nach Strich und Faden bestätigt zu bekommen. Notfalls halt auch von Euch. In diesem Sinne geradezu vorbildlich fanden wir es da etwa, daß Ihr, zwecks Beseitigung div. Mängelchen in unsere neue Redaktion einbestellt, Euch gegen halb zwölf Mittags, kaum gekommen, auch schon wieder mit der Bemerkung verabschiedetet, Ihr müßtet „mal kurz esse" gehen – um dann geschlagene sechseinhalb Stunden später wie aus dem Nichts wieder aufzutauchen und Euer Werkzeug mit der stringenten Begründung einzusammeln, jetzt sei schließlich schon „halb siebe", ergo Zeit für „Feierabend!" Das haben wir natürlich sofort eingesehen. Auch daß Ihr anderntags mit einer meterlangen Fahne erschient, kaum in der Lage, den Pinsel überhaupt, geschweige denn irgend gerade zu halten, um Euch ebenso charmant wie einleuchtend damit zu entschuldigen, am Tag zuvor sei schließlich „in Polen internationale Frauetag" gewesen – geschenkt, geschenkt.

Aber daß Ihr, polnische Handwerker, mit dem Anstreichen mehrerer z. T. mit Schränken verstellter Wände beauftragt, nicht etwa, wie wir es dann eigentlich doch erwartet hätten, einfach so um die Schränke herumgepinselt, sondern diese extra abgerückt habt, um hinter den Außenkanten wenigstens zentimeterbreit eine Ahnung von Farbe anzudeuten: Soviel Sorgfalt hat uns dann doch glatt umgehauen.

Das hätte doch nicht sein müssen! Titanic

Und noch eins, polnische Handwerker!

Die offenbar zwecks Terminabsprache an uns gerichtete Frage – „Wann bis wie spät bis Sie morgen zu Hause bis?" – fanden wir auch ganz allerliebst. Nur beantworten konnten wir sie halt nicht so genau. Aber darauf kommt es ja auch gar nicht bis, äh: an.

Titanic

TITANIC unterwegs

Lesungen: ***TITANIC-Peak-Preview:*** 10. 6. Frankfurt, Club Voltaire. Vorab-Lesung mit ***Gsella, Rattelschneck, Schmitt, Sonneborn – F. W. Bernstein:*** 28. 6. Pfungstadt, Bureau für Nichts (Sandstr. 5, Tel: 06157/910203) – ***Martin Betz:*** 6. 6. Unewatt (bei Glücksburg/Ostsee), Alte Mühle – ***Wiglaf Droste:*** 6. 6. (06333) Hettstedt, Kulturzentrum Schützenhaus; 25. 6. Berlin, Volksbühne am Rosa Luxemburg-Platz – ***Max Goldt:*** 5. 6. Lüneburg, Café Vamos, Scharnhorststr. 1; 9. 6. Konstanz, K9; 10. 6. St. Gallen, Grabenhalle; 11. 6. Zürich, Rote Fabrik, Clubraum; 12. 6. Luzern-Horw, Zwischenbühne; 13. 6. Basel, Kaserne – ***Gerhard Henschel:*** 9. 6. Stendal, Gerberhof – ***Fanny Müller/Susanne Fischer:*** 5. 6. Marburg, KFZ

Ausstellungen: 22. 6. – 5. 10. Caricatura Kassel: „Caricatura III – Eine Bestandsaufnahme komischer Kunst zur documenta X" Mit ***F. W. Bernstein, Eugen Egner, Robert Gernhardt, Achim Greser, Gunter Hansen, Rudi Hurzlmeier, Ernst Kahl, Heribert Lenz, Til Mette, Walter Moers, Bernd Pfarr, Rattelschneck, Michael Sowa, F. K. Waechter u.a.*** Eröffnung 21. 6. (17.00 Uhr) – 6. 6. – 27. 7. Berlin, Fernsehturm am Alexanderplatz: „Wunder der Vereinigung" Mit ***F. W. Bernstein, Manfred Deix, Eugen Egner, Robert Gernhardt, Achim Greser, Rudi Hurzlmeier, Ernst Kahl, Rattelschneck, Michael Sowa u.a.***

Sonstiges: Halten Sie mich... auf dem laufenden!" Nonsens von ***Robert Gernhardt,*** präsentiert von der Gruppe Garnich: 3. 6. u. 23. 6. Leipzig, Hinterhoftheater Boccaccio

AMICA!

Wir haben bei Deinem „großen AMICA-Test: Müssen Sie Ihr Leben ändern?“ mitgemacht. Aber wir haben's nicht ganz geschafft. Wir sind im Themenbereich „Durchsetzungsvermögen“ hängengeblieben. Wir konnten nämlich eine Frage nicht beantworten:

2 Haben Sie Schwierigkeiten damit, nein zu sagen?

ja ○ ○ nein

Verunsichert: Titanic

Bislang, „manager magazin“,

galtest Du uns als ein Kampforgan der nationalen Ausbeuterklasse, das alle Tassen im Safe hat, immer schön grausam und zielgruppenorientiert, sachkundig und proletenverachtend – und nun wirbst Du für Deine Ausgabe 5/97 wie folgt: „Probleme, die man nicht lösen kann, muß man loswerden. Kündigung. Die verhängnisvollen neuen Gesetze. Die Schlupflöcher der Arbeitnehmer. Die Tricks der Arbeitgeber.“

Manager magazin! Willst Du es jetzt jedem recht machen? Nichts gegen die legalen Tricks der Arbeitgeber – aber seit wann verrät man Ratten, wo Schlupflöcher sind? Ist das noch Schädlingsbekämpfung? Nein, ist es nicht.

Enttäuscht, ja angefressen:
Titanic

Sie, U. und A. Claus,

bieten im Rahmen eines Seminars mit dem Titel „Herzchakra“ unmittigen Mitmenschen an, „die eigene Mitte zu finden“, und erbringen diese Detektivarbeit, wie wir Ihrer Ankündigung entnehmen, „kostenlos“. Das ist schön. Und wir sind auch sicher, daß es keineswegs finanzielle oder gar fiskalische, sondern ausschließlich kosmische oder wenigstens komische Gründe sind, die Sie zu folgendem Appendix zwangen: „Wir halten jedoch einen Beitrag von 15 DM im Rahmen des Energieaustauschs für angemessen.“

Das ist auch schön. Und wir, U. und A. Claus, möchten Ihre Klientel nicht im geringsten daran hindern, einer derart universell fundierten Argumentation zu folgen. Schließlich wollen wir uns nicht um das Erlebnis bringen, in späteren Jahren einen Ihrer bis dahin bankrottseminierten Zöglinge zu beobachten, wie er in abgewetzter Kleidung ein ums andere Mal den Bahnhofsvorplatz durchmißt und mit gebrochener Stimme gutbetuchte Reisende ersucht: „Ey, haste mal 'n Energieaustausch?“

Aber bis dahin sind Sie mit der Kohle ja längst ab durch die eigene Mitte. Titanic

Wir warnen, Ullstein Verlag,

nämlich Dich, und zwar dringend. Wir haben was entdeckt. Im Impressum des Buches „Welten im Zusammenstoß“ (das übrigens vom Autor Immanuel Velikovsky einen lustig abstrusen Inhalt, von Dir aber eine unerhört scheußliche Aufmachung verpaßt bekommen hat) finden wir, daß Velikovsky nicht nur schon 1979 gestorben ist, sondern dann 1983 noch eben „Erde im Aufruhr“, „Ramses II. und seine Zeit“ und „Die Seevölker“ sowie 1987 „Das kollektive Vergessen“ bei Dir veröffentlicht hat. Ullstein! Alte Bücherschleuder! Das kann doch nur eins heißen: Der Mann hat mehr als ein Leben, also wahrscheinlich neun, ist mithin vermutlich eine Katze und wird daher nicht drumrumkommen, allen Deinen Mitarbeitern die Augen auszukratzen, wenn er die gräßliche Ausgabe seiner Bücher sieht, die Du auf dem Gewissen hast. Tja, Ullstein. Das war's. Jetzt mach, was Du willst.
Titanic

Am 5. Mai, Jörg Schönbohm,

schossen Sie als Berliner Innensenator mit gleich drei Meldungen in die lokale Tagespresse: Zunächst kündigten Sie an, die Sozialämter zu verpflichten, illegale Ausländer dem Landeseinwohneramt zu melden, denn diese seien „überwiegend unkooperativ“. Dann luden Sie alle Berliner Grünen, Linken und Autonomen herzlich ein, am 14. Mai das Berliner Abgeordnetenhaus zu besuchen. Und als „gelungen“ bezeichneten Sie schließlich jenen Polizeieinsatz in der Nacht zum 1. Mai, bei dem der italienische Neofaschist Gianfranco Fini nach Strich und Faden durchgeprügelt worden... äh... Verzeihung... natürlich im Gegenteil: Sie luden den Faschisten herzlich ein, und als „gelungen“ bezeichneten Sie das Durchprügeln der Berliner Grünen, Linken und Autonomen in der Nacht zum 1. Mai. Ja, so ist es richtig. Schließlich sind Sie, Schönbohm, schon ein sehr feines Ferkelchen... äh... Verzeihung... natürlich im Gegenteil. Titanic

Titanic

Die endgültige Teilung Deutschlands – das ist unser Auftrag.
(Chlodwig Poth)

erscheint im TITANIC-Verlag
Georg-Büchner-Verlagsbuchhandlung
GmbH & Co. KG, Postfach 66
12414 Berlin,
Tel.: 030/53334-165
Telefax 030/53334-149

Geschäftsführer:
Erik Weihönig

Anschrift der Redaktion:
Sophienstr. 8, 60487 Frankfurt/M.
Tel. 069/9705040, Fax 069/97050497
100631.1440 @ compuserve.com

Unverlangt eingesandte Manuskripte können möglicherweise zurückgeschickt werden, wenn Rückporto beiliegt.

Redaktion: Achim Greser, Thomas Gsella, Martina Gustke, Thomas Hintner, Benjamin Schiffner, Oliver Schmitt (verantwortlich für den Inhalt), Martin Sonneborn **Ständige Mitarbeiter:** F. W. Bernstein, Walter Boehlich, Simone Borowiak, Dietmar Dath, Wiglaf Droste, Eugen Egner, Bernd Eilert, Robert Gernhardt, Max Goldt, Gunter Hansen, Albert Hefele, Gerhard Henschel, Rudi Hurzlmeier, Jürgen Jonas, Ernst Kahl, Peter Knorr, Heribert Lenz, Jörg Metes, Walter Moers, Fanny Müller, Oliver Nagel, Bernd Pfarr, Chlodwig Poth, Hilke Raddatz, Michael Rudolf, Christian Schmidt, Michael Sowa, F. K. Waechter, Marcus Weimer, Olav Westphalen, Hans Zippert

Rechtsberatung: Gabriele Rittig

Zukunftsminister: Volker Schmid
TITANIC virtuell:
http://www.germany.net/info/titanic

Redaktionsassistenz:
Birgit Staniewski

Fotos: BMG, Constantin-Film, dpa, Max-Goldt-Archiv, Thomas Hintner, Hollywood Pictures, imo, Nokia, Oliver Schmitt, vario press, Zeitbild-Verlag

Verlagsleitung:
Patric Feest

Technische Herstellung und Satz:
Peter Großhaus & Freunde für MSP, Berlin

Anzeigenverwaltung:
Runze & Casper Verlagsservice oHG
Schöneberger Ufer 65
10785 Berlin, Tel. 030/25008344
Telefax 030/25008349

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 16 vom 1. Sept. 1994.

Vertrieb:
Verlagsunion Zeitschriftenvertrieb, Friedrich-Bergius-Straße 20, 65203 Wiesbaden

Abonnement:
Vorzugspreis Inland DM 75,– einschließlich MwSt. Europäisches Ausland DM 88,– inkl. Porto, weitere Preise auf Anfrage.

Abonnements-Bestellungen, Rückfragen zum Abonnement:
TITANIC-Leser-Service, Frau Hirsch Postfach 66, 12414 Berlin, Tel.: 030/53334-168, Fax: 030/53334-149, Fräulein Allenstein, 030/53334-165.

Auflage:
94.270 Exemplare
(Druckauflage)

Titanic 7/97 erscheint am 27.6.97

Zeichnungen: Hilke Raddatz

Leave the ship, before the band stops playing.
(engl. Bauernregel)

Salbader. Paddelboot der Pointen.

Klein und gelb. Nr. 20 jetzt erschienen.
Probeheft?
Fünf Mark in vernünftigen Briefmarken an:
Salbader, Fehrbelliner Str. 55, 10119 Berlin.

Wer nicht bestellt, muß schwimmen.

Sind die Sozis be für den Wech

reit sel?

TITANIC Telefon Terror

In knapp anderthalb Jahren stehen die nächsten Bundestagswahlen an. Höchste Zeit also, mal ein klärendes Gespräch mit führenden Oppositionspolitikern wie Oscar Lafontaine, Gerhard Schröder und Dieter Wiefelspütz zu führen. Denn nach dem Wahlsieg der britischen Labour Party interessiert die deutschen Wähler nur noch eins: Wer ist der »deutsche Tony Blair« *(Bild, taz, FAZ)*? Oscar Lafontaine, Gerhard Schröder oder gar Dieter Wiefelspütz? Und: Wird dieser auch zur großen *Victory Party* nach London fliegen, die TITANIC spontan für die *European Top Socialists* organisiert hat?

Für den großen TITANIC-Oppositionspolitiker-Test wurde die Telefonzentrale der Redaktion direkt nach der Wahl in England zum *Public Relations Office* der Labour Party, in dem *first secretary* Mrs. Birgit Miller und Mr. Martin Burlington, *Head of the Celebration Committee*, routiniert ihrem schmutzigen Geschäft nachgehen!

Der erste, den wir zu den Feierlichkeiten bitten wollen, ist Wolfgang Thierse, der seit seinem Auftritt in den »Roten Strolchen« auch von der englischen Queen (»We are amused!«) sehr geschätzt wird:

Mr. Wolfgang Thierse

0049 - 228 / 1687898

»Nee, gar nicht!«

TITANIC Hello, this is the public relations office of the Labour Party in England. The head of the celebration departement, Mr. Burlington, wishes to speak to Mr. Thierse. Please hold the line, I connect.
Sekretärin Hallo, ich versteh das leider nicht.
TITANIC Oh? You understand nothing?
Sekretärin Nee, gar nicht.

Tja, schade. Aber wer eine Sekretärin hat, die kein Englisch versteht, kann natürlich auch nicht damit rechnen, daß er zur Labour-Party-Party eingeladen wird. Pech gehabt, Mr. Thierse! Mehr Glück hat vielleicht

Mr. Dieter Maaß (MdB)

0049 - 2325 / 70521

»Das kommt ein bißchen überraschend!«

TITANIC ...I connect.
Maaß Maaß, guten Tag!
TITANIC Guten Tag, Mr. Maaß. My Name is Mr. Burlington, I am the head of celebration committee of the Labour Party, but we konnen spreken Deutsch...
Maaß *(erleichtert)* Ja, wär mir lieber.
TITANIC Ick habe studiert in Heidelberg, Sie wissen: Heidelberg, Germany.
Maaß Mhm.
TITANIC Wir haben gestern einen großen historischen Sieg errungen in London.
Maaß Ja, herzlichen Glückwunsch!
TITANIC Oh, thank you, Mr. Maaß. Wir haben vor, eine große victory party zu maken, »The Change«, am elfte May.
Maaß Elfte Mai?
TITANIC Und mit European top Social Democrats from A to Z. Haben Sie Zeit, teilzunehmen an unsere Party?
Maaß *(zaghaft)* Und wo ist das?
TITANIC Das is in London, we are pla-

ning a great victory trail through inner London: Piccadilly Circus, Buckingham Palace, Fleet Street...

Maaß Ähem, am elften Mai hab ich schon einen Termin fest zugesagt.

TITANIC Ah! Is eine wichtige Termin?

Maaß Ja, ha, ist wichtiger privater Termin.

TITANIC Private Termin? Hm. Also we invited top Socialists, and I kann Ihnen sagen, is coming Mr. Jospin von France, Eric Lindgren, Denmark, and Bill Clinton is coming!

Maaß *(verlegen)* Ja, trotzdem, es tut mir sehr leid. Ähem, wie sind Sie denn eigentlich auf mich gekommen?

TITANIC Oh, your are in our ranking von top European Social Democrats! Sie sind Nummer 261 auf der list.

Maaß Ja, tut mir sehr leid, ich hab ja sehr wenig Beziehung zur Labour Party, aber, das kommt ein bißchen überraschend. Wann müssen Sie denn eine Zusage haben?

TITANIC Zusage? Mitte next week. Und wenn wir es verlegen? Eine Wochenende später? Würden Sie kommen?

Maaß *(überlegt)* Eine Woche später? Das ist Pfingsten, da ist in Deutschland Feiertag.

TITANIC Ah! Pfingster!

Maaß Ich weiß nicht, ist in England auch Pfingsten?

TITANIC Oh, no! Sie wissen: Tensixtysix, William the Conquerer!

Maaß Ja, ich würde dann gern mit meinen Kollegen reden und dann zurückrufen. Geben Sie mir eine Nummer?

TITANIC Ja, das is o-o-vier-vier-ein-sieben-ein-seven-null-one-eins-zwei-dreivier, Labour Party, London.

Maaß Ich melde mich, Herr Burlington, ich melde mich nächste Woche noch mal.

TITANIC Okay, ich rechne mit Ihnen, Mr. Maaß!

Es ist eine lange Nummer, die wir Mr. Maaß da mitgegeben haben, aber immerhin führt sie ja auch von seinem Abgeordnetenbüro in Herne direkt zur Außenstelle unserer Labour Party in London. Da die Nummer nicht geheim ist, halten wir mit ihr auch in weiteren Gesprächen nicht hinterm Berg: Viele deutsche Sozialdemokraten werden hier in den nächsten Tagen vorsprechen, um den Briten von ihrer großen Victory Party zu erzählen und gleich zu- oder abzusagen. Mr. Maaß wird vermutlich eher absagen; ob das Angebot, die Fete nicht nur um eine Woche zu verschieben, sondern auch gleich nach Herne zu verlegen, eine größere Chance gehabt hätte? Hoffentlich kommt wenigstens der hessische Ministerpräsident

Mr. Hans Eichel

0049 - 611 / 320

»He is äh out the car!«

Sekretärin Oh, it's not possible. Mr. Eichel is not in house. He is in the land, in his car! Will you the handy Nummer? 0171 / 3057955.

TITANIC Oh yes!

Gehört, gewählt

Stadler Hallo?

TITANIC Hello, Mr. Eikel?

Stadler No, he is äh out the car. Hier is Miss äh Mr. Stadler.

TITANIC Mr. Stadler? Wer sind Sie, Mr. Stadler?

Stadler Äh, I am referent of Mr. Eichel.

TITANIC Sie sind reverend?? Of Mr. Eikel? But: Where is Mr. Eikel? Is er in der Nähe?

Stadler Äh, das ist im Moment schlecht. Verstehen Sie Deutsch? Können wir zurückrufen?

Aber klar! 0044-1717011234 – und nach Mr. Burlington fragen. Hope, he is not too in the land then! Vorerst aber ist er noch im Büro und geht etwas fast Unmögliches an: die Einladung des Zungenbrechers

Mr. Dieter Wiefelspütz

(TITANIC-SPD-Sammelbildchen Nr. 18)

0049 - 2306 / 22572

»Ich bin nur ein einfaches Mitglied des Parlamentes!«

TITANIC Mr. Wei, äh Weifelsputz, kommen Sie zu diese große Party, called »The Change«?

Weifelsputz Ja, warum nicht, gerne!

TITANIC Schön, Mr. Wei, äh Weifelsputz. Möchten Sie eine four oder eine Zwei-Sterne-Hotel?

Weifelsputz Ich muß da einige organisatorische Vorbereitungen treffen in meinem Büro. Das mach ich regelmäßig nicht selber, und es wäre ein schlimmer organisatorischer Fehler, wenn ich das alles selber in die Hand nähme.

Für mich kommt die Einladung auch ein wenig überraschend, Mr. Burlington, das muß ich erst mal regeln bei uns!

TITANIC Oh, Mr. Wei, äh Weifelsputz, für Mr. Scharping wäre so was sicher kein Problem!

Weifelsputz *(bescheiden)* Ja, Mr. Burlington, Herr Scharping und Herr Lafontaine sind noch eine etwas andere Liga als ich, ich bin nur ein einfaches Mitglied des Parlamentes. Kann ich Sie dann zurückrufen, Herr Burlington? Ich würde mich morgen bei Ihnen melden, ist das recht?

TITANIC Yes, Mr. Wei, äh Weifelsputz, morgen sind wir da. Wir haben gefeiert eine ganze Nacht und Tag, jetzt wir arbeiten für die Wohl von England.

Weifelsputz Ich bedanke mich nochmals ganz herzlich für die Einladung.

TITANIC Ick bedanke mich bei Ihnen, Mr., Mr. äh...

Schön, endlich mal ein Sozi, der etwas von Organisation versteht. Mit etwas Glück wird das Büro von Mr. Wei, äh Weifelsputz die Sache für die Kollegen auf der Insel organisieren, bevor die überhaupt etwas davon merken. Aber ein bißchen Vorarbeit wollen wir schon noch leisten. Zum Beispiel bei

Mrs. Elke Ferner (MdB)

0049 - 681 / 57533

»...bei uns im Ortsverein!«

TITANIC ...und sagen Sie, wir haben eine Botschaft gehabt, »Labour is future«, und wir machen es groß an die Wand, und die anderen Sozialdemokraten daneben. So, was is the German Botschaft?

Ferner Die haben wir noch nicht.

TITANIC Ach so. Und dann suchen wir für die jam session noch irgendeine von die SPD, who spielt eine instrument, mouth-drum or bass guitar, piano…

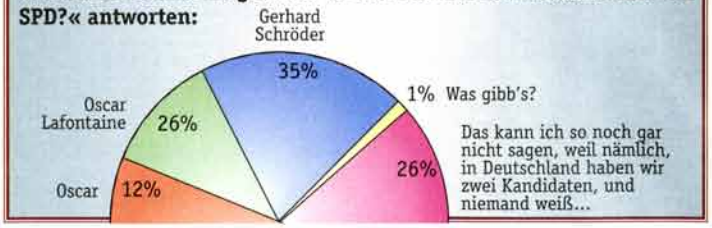
Ferner Piano? Da fällt mir einer ein, aber ich weiß nicht, ob der kann, der ist niedergelassener Rechtsanwalt. Und ob der jetzt so kurzfristig kann, das weiß ich nicht.

TITANIC Is eine höhere SPD-Mitglied?

Ferner Nee, der ist bei uns im Ortsverein. Das ist Klaus John, der spielt wirklich hervorragend!

Wie man's nimmt! Aber wird ein Ortsvereinspolitiker, der wirklich hervorragend Piano spielt, sich überhaupt mit zweitrangigen Hobby-Saxophonisten und Gitarren-Schrammlern abgeben? Fragen wir vorsichtshalber noch jemanden wie

Wenn am nächsten Sonntag gewählt werden würde, und zwar die Nummer verschiedener, willkürlich ausgesuchter SPD-Bundestagsabgeordneter, und zwar von Mr. Burlington, dem head of the celebration departement der Labour Party, London (England), dann würden auf seine Frage »Wer ist der nächste Kanzlerkandidat der SPD?« antworten:



Wer ist der deutsche Tony Blair?

Ernst Bahr:
»Oscar Lafontaine ist unser Tony Blair!«

Günther Rixe:
»Oscar! Ja, und Gerhard Schröder!«

Oscar Lafontaine:
»I'm the leader of the party, but there is also Gerhard Schröder...«

Rudolf Scharping:
»Nobody as me, as the president of the Social Democrats of Europe!«

Mr. Günther Rixe (MdB)
0049 - 521 / 76438
»Da hab ich Hochzeitstag!«

TITANIC Mr. Reixi?
Rixe Ja!
TITANIC Hello, this is Burlington, head of the celebration committee...
Rixe Hallo. Speak German?
TITANIC Yes, a little bit, ich...
Rixe A minute, my father... *(leiser)* Papa, die Labour Partei aus England.
Rixe Rixe.
TITANIC I'm Martin Burlington, head of the celebration departement of the Labour Party, England.
Rixe Yes?
TITANIC Mr. Reixe, ich kann spreken ein bißchen Deutsch...
Rixe *(lachend)* Und ich kein Englisch!
TITANIC Gut, dann spreken wir auf Deutsch. Wie Sie vielleicht wissen, haben wir heut nacht eine große Wahl gewonnen für die European Social Democrats. And we are planing a change party, on Sunday, elfte May, große victory trail through inner London, Buckingham Palace, Piccadilly Circus, Royal-Albert-Docks.
Rixe Jaha?
TITANIC And Jospin von France is coming, Victor Klima von Austria, hätten Sie auch Interesse teilzunehmen?
Rixe Ja, eigentlich gerne, aber an dem Tag hab ich äh, Hochzeitstag.
TITANIC Ah, wedding day!
Rixe *(stolz)* Ja, haha, 25 Jahre!
TITANIC Das is eine Menge Zeit!
Rixe Ja, hahaha!
TITANIC Da is eine Menge Wasser die Themse down geflossen. Bringen Sie doch Ihre Frau mit!
Rixe Ja, haha, muß ich besprechen.
TITANIC Aber eine andere Frage noch: Wer is die deutsche Tony Blair, wer is die top Social Demokrat?
Rixe Oscar!
TITANIC Oscar? Who ist Oscar?
Rixe Ja, und Gerhard Schröder!
TITANIC Ah! Oscar Lafontaine. Und Gerhard Schroder? Mussen sein zwei Personen?
Rixe Nein, müssen nicht.
TITANIC Aber wer is die wichtigste?
Rixe Der Oscar!
TITANIC Gut. Wir haben noch eine Frage: Spielen Sie eine Instrument? Wir wollen machen eine victory jam session...
Rixe Nein, ich spiele kein Instrument.
TITANIC Welche Social Democrat spielt eine?
Rixe *(überlegt)* Ouh, ouh. Ja, doch, Eckhard Kuhlwein aus Schleswig-Holstein.
TITANIC Und wurden Sie lieber in eine Vier- oder Zwei-Sterne-Hotel wohnen?
Rixe Das ist alles egal. Ich muß aber erst noch kucken, ja?
TITANIC Continental breakfast?
Rixe Yes, yes.

Leider spielt auch Mr. Rixe bzw. Reixi, wie ihn seine englischen Kollegen respektvoll nennen, kein Instrument. Aber er kennt zumindest jemanden, der eins bedienen kann. Ehrensache, daß wir das Musiktalent als nächstes einladen:

Eckhard Kuhlwein (MdB)
0049 - 4102 / 52380
»Meine Frau kommt vielleicht auch mit!«

Kuhlwein *(begeistert)* Congratulations!
TITANIC Thank you, wir haben damit gerechnet and laden now Europe Social Democrats for die victory party. Hätten Sie Lust zu kommen on May, eleventh?
Kuhlwein *(interessiert)* Das klingt sehr gut, ich bin interessiert. Wo kann ich mich anmelden?
TITANIC Wir schicken Ihnen eine Formular-Paket zu. Aber wir haben gehort von Mr. Reixi, daß Sie ein Instrument spielen. Wir wollen eine kleine jam session machen with Bill Clinton, saxophone, and Tony Blair is on E-guitar...
Kuhlwein *(bescheiden)* Ja, aber so gut bin ich nicht! Ich bin nur so bißchen Konzertgitarre, bißchen singen, Folk-Songs, deutsche Lieder und so was...
TITANIC Aber das is wunderbar!
Kuhlwein *(stolz)* Wir haben ein Kabarett im Deutschen Bundestag, und...
TITANIC Das is bestimmt very funny! Und wir konnen make Playback bei die most titels, und only Mr. Clinton spielt die Solo! Und vielleicht konnen Sie die Gitarre einfach halten! Oder vielleicht background singer?
Kuhlwein Ja, singen, und jemand anders macht die Musik.
TITANIC Die kommt vom Band, from the band, das is eine gute idea! Würden Sie Ihr Instrument with, äh, mitbringen?
Kuhlwein Ja, ich kriege ein Informationspaket, wann und wo das ist?
TITANIC Ja, we schicken das an Ihre Partei.
Kuhlwein Gut, meine Frau kommt vielleicht auch mit an dem Wochenende...
TITANIC Great idea.

Hier tritt sie wieder deutlich zutage, die ewige Selbstunterschätzung der deutschen Sozialdemokratie (»Ich bin nur so bißchen Konzertgitarre!«). Wo sind sie, die selbstbewußten deutschen Sozialdemokraten? Vielleicht weiß es

Mr. Otto Reschke (MdB)
0049 - 201 / 684260
»SPD wäre Zukunft!«

Reschke *(begeistert)* Nur ein ganz großes Herzlichen Glückwunsch von hier. Das ist ganz doll gewesen. Wir haben uns mitgefreut mit Labour.
TITANIC Danke, danke. Ja, wir machen eine große Party, on May the eleventh, hätten Sie Interesse, eingeladen zu werden?
Reschke *(emphatisch)* Aber gerne, wann machen Sie das denn?
TITANIC Am elften May, on Sunday.
Reschke *(überschnappend)* Aha, ich komme gerne! Das ist doch eine große Ehre! Ich komme gerne nach England, ich komme gerne!
TITANIC Gut, okay. Unsere Botschaft in die Wahlkampf war »Labour is future«. Was schreiben wir für Ihre party on the wall?
Reschke *(nachdenklich)* In Deutschland heißt das »SPD wäre Zukunft«. Wir würden das gleiche nehmen, ich glaube nicht, daß wir eine andere Politik betreiben würden, im Gegenteil, wir haben den Thatcherismus ständig bekämpft in Deutschland...
TITANIC Ah! Genau wie wir in England! Okay, one question, eine Vier- oder Zwei-Sterne-Hotel?
Reschke Das ist völlig egal, wo Platz ist bei diesem großen Anlaß.
TITANIC Eine kleine problem is noch, I have to explain: Unsere Partei is noch nicht lange an die Macht, Stunden eigentlich erst, wir konnten noch nicht viel Steuern einnehmen, so wir haben nicht sehr viel money! Konnen Sie zu die Flug und die Hotel etwas zuschießen?
Reschke Also Flug und Hotel kann ich auf eigene Kosten übernehmen!
TITANIC Wunderbar! Okay, Mr. Reschki, dann freue ich mich auf Sie.

Herr Reschke ist so begeistert vom Aufbruch einer europäischen Sozialdemokratie, daß er für seinen Ausflug selber zahlen will. Wo gibt es so etwas heute noch?! Allerdings müssen wir langsam Sorge tragen, daß nicht nur Kuhlwein, Reschke und Kuhlweins Frau auf der Party auftauchen. Um die dt. Sozialdemokratie hier nicht zu sehr zu blamieren, laden wir noch ein paar bekanntere Gesichter ein.

→

Die Botschaft der SPD

Elke Ferner:
»Die haben wir noch nicht!«

Gerhard Schröder:
»Werden Sie schon sehen, dann. Wenn ich komme, werden Sie schon sehen!«

Otto Reschke:
»SPD wäre Zukunft!«

Oskar Lafontaine:
»Wir sind bereit zur Übernahme der Regierungsverantwortung!«

SPD-Politiker und Musik-Instrumente – geht das eigentlich?

Lafontaine:
»Nein, leider gar nicht! Aber Helmut Schmidt kann Orgel spielen.«

Rudolf Scharping:
»Unfortunately not, but höbö, but I can participate with samba-drums or something like that.«

Gerhard Schröder:
»Nein, ich kann gar nichts, nicht mal singen! Sehr nett, daß Sie fragen.«

Eckhard Kuhlwein:
»Ich bin nur so bißchen Konzertgitarre.«

Oscar Lafontaine
0049 - 228 / 532 347
»Ich muß dann Scharping mitbringen!«

Sekretärin Mr. Burlington? Einen Moment, ich stelle Sie rüber zu Mr. Lafontaine.

TITANIC Yeah!

Lafontaine *(sachlich)* Hallo, Oscar Lafontaine speaking.

TITANIC Ja guten Tag, Mr. Lafontaine, my name is Martin Burlington – wie die socks! – I'm the chief of the celebration committee of the Labour Party. Äh, you know, wir hatten gestern eine historische Sieg…

Lafontaine Sie sprechen aber gut Deutsch! Herzlichen Glückwunsch, wir haben uns alle gefreut!

TITANIC Ja, äh, das kommt, ich studiert in Heidelberg. Aber wir hatten eine historische Sieg gestern, wir planen eine große change party with European Social Democrats…

Lafontaine Das find ich sehr gut, ja.

TITANIC …on Sunday, May the elf… eleventh. And we're planing a great victory trail durch London und würden inviten Socialist leaders from whole over Europe: Jospin, France, is coming and Victor Klima from Austria, and also Bill Clinton is coming…

Lafontaine *(sehr interessiert)* Ah, Bill Clinton is also coming?

TITANIC Bill Clinton wird auch teilnehmen, es is eine große Party. Und wir mochten einladen den deutschen top Social Democrat!

Lafontaine Gut, dann werde ich kommen!

TITANIC Das ist wunderbar, Mr. Lafontaine. Darf ich fragen, ob das eine Problem für Sie ist am 11. Mai? Es ist ein weekend.

Lafontaine Ja, das ist natürlich, ich hab da einen anderen Termin, aber den schmeiß ich dann raus, das kann nichts Wichtiges sein!

TITANIC Das ist great, Mr. Lafontaine! Eine Frage, wir mochten machen eine Band with great Socialists, Bill Clinton will be playing his saxophone, und you know, Tony Blair wird spielen his E-guitar. Können Sie spielen eine Instrument?

Lafontaine Nein, leider gar nicht!

Kurze Plakate, lange Slogans

TITANIC Nothing? Oh, is there another one in the party, who can play drums or so what?

Lafontaine *(jovial)* Da muß ich mich erkundigen. Helmut Schmidt kann Orgel spielen, aber das paßt nicht, hohoho!

TITANIC Helmut Smith?

Lafontaine Ja, the old chancellor.

TITANIC Ah, the old chancellor. How many people, wieviele sollen wir einladen from Social Democratic Party Germany?

Lafontaine Ja, die Frage ist, wieviel haben die anderen Parteien?

TITANIC Two, höchstens zwei Leute.

Lafontaine Dann für uns auch höchstens zwei, wir wollen ja keine Sonderrechte.

TITANIC Ja. An wen denken Sie?

Lafontaine Muß ich mal sehn, wer kann. Also es wäre dann vielleicht sinnvoll, auch noch Schröder mitzubringen.

TITANIC Mr. Schroder?

Lafontaine Aber der ist in den Vereinigten Staaten, aber es könnte sein… der ist wieder zurück, das muß ich jetzt klären.

TITANIC Ansonsten: Randolph Scharping?

Lafontaine Oder Rudolf Scharping. Nein, ich muß dann Rudolf Scharping mitbringen, denn Rudolf Scharping ist Vorsitzender der SPE, Social Democratic Party of Europe, therefore I bring him with me…

TITANIC And for the press: Konnen wir sagen, Sie, Mr. Lafontaine, sind the German Tony Blair? Can we say this?

Lafontaine Das ist äh, etwas äh schwierig, weil bei uns zwei Kandidaten gehandelt werden, das bin ich als Vorsitzender und Gerhard Schröder als Ministerpräsident…

TITANIC But who is the German Tony Blair, who is the top Social Democrat?

Lafontaine The, höhöhö, top Social Democrat, höhö? It's not so simple to give an answer. You know, I'm the leader of the party, but after the polls there is also Gerhard Schröder a man with a high, äh high level in the polls, therefore…

TITANIC Ick verstehe, ick verstehe! Okay, last Frage hier von meine Seite: Wir English Socialists have eine Botschaft, »Labour is future«, and it's great on the walls. Was ist die Botschaft der deutschen Sozialdemokraten, die wir daneben schreiben konnen?

Lafontaine *(verwirrt)* Oh, da muß ich… könnt ihr uns das mal schicken, damit wir… also Labour is, Arbeit ist Zukunft, oder soll das…

TITANIC Also Labour is auch Name of unsere Partei!

Lafontaine Ja, aber was ist intendiert in dem Slogan?

TITANIC Es ist beides, es ist kurz und knapp, und vielleicht eine Wahlkampfslogan from the German Social Democrats daneben?

Lafontaine Ja gut, wir haben jetzt, äh wir haben jetzt einen vorläufigen Slogan, und der heißt: »Wir sind bereit… für den Wechsel!«

TITANIC Wir sind bereit… für die Wechsel?

Lafontaine Ja, zum Wechsel! Z u m Wechsel! Wir sind bereit zur Übernahme der Regierungsverantwortung! Das ist aber zu lang, der Slogan heißt nur: Wir sind bereit!

TITANIC Wir sind breit?

Lafontaine We are ready! We are ready to…

TITANIC Ah, für die Wechsel. Okay. But who is going, äh wer wird sein Kanzler in Germany?

Lafontaine Das können wir noch nicht sagen, das deutsche System ist etwas komplizierter als das britische. Herr Schröder hat ja noch eine Wahl als Ministerpräsident, wenn er die verliert, kann er nicht zum Kanzlerkandidaten gewählt werden.

TITANIC Ah! Schroder gegen Joschka Fisch… äh, Fisch…

Lafontaine Nein, das ist in Niedersachsen, da ist Schröder Ministerpräsident, und der Gegenkandidat, kennen Sie nicht, der heißt Wulff, das ist von der CDU, Christian Democratic Party.

TITANIC Ah, the great Konkurrent of the Social Democrats!

Lafontaine Also wir könnten dann mit drei Leuten kommen, falls Schröder Zeit hat?

TITANIC Okay, und mit den Tickets, Sie wissen, wir sind eine junge Partei…

Lafontaine Jaja, das machen wir selbst.

TITANIC Okay. And hotel, four, äh four sterns?

Lafontaine Das würden wir… von wann bis wann geht denn die Veranstaltung?

TITANIC From elften bis zwölften, wir machen große victory trail through the

inner city of London: Tower, Piccadilly Circus, Buckingham-Palace…

Lafontaine Ja, ja, mit dem Hotel, das lassen wir dann hier klären, ich muß erst mal klären lassen, ob Scharping Zeit hat, ob der Schröder mitkommt. Schröder ist am Tag vorher bei mir zu Hause bei einer privaten Feier…

TITANIC Ah, Sie haben nicht Geburtstag, zufällig?

Lafontaine Nein, ich… mein, mein Sohn wird getauft.

TITANIC Ihr Sohn wird ge-tauuuft?

Lafontaine Mein Sohn Carl. Ich habe einen Sohn, der heißt Carl-Maurice. Lafontaine.

TITANIC Will er mitkommen?

Lafontaine *(heiter)* Ja haha, das wär natürlich toll, ja.

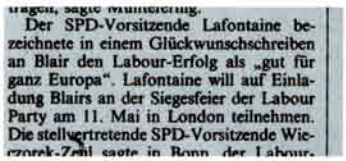
TITANIC Is für uns kein Problem. Gut, dann koordiniere ich das hier und schicke Ihnen das...

Lafontaine Entweder nach Bonn oder Saarbrücken, und wir organisieren das hier, braucht euch gar nicht drum zu kümmern. Wir müssen nur noch wissen, wo wir hinkommen sollen, wann…

TITANIC Okay, that will be very, very nice, Mr. Lafontaine. Ich bedanke mich bei Ihnen, have a nice day!

Lafontaine Ja, have a nice day also, and all my best wishes to Tony and you!

Ja, so sind sie, die Herren Oppositionsführer! Halten einerseits Slogans wie »Wir sind möglicherweise vielleicht irgendwann bereit zur Übernahme der Regierungsverantwortung« – oder so ähnlich – für geeignet, um die Regierung das Fürchten zu lehren, und haben andererseits noch nicht einmal wichtige Termine! Und auch wenn Oscar Lafontaines Begeisterung so groß ist, daß er sofort eine Presseerklärung zu seiner Einladung nach London herausgibt –



Der SPD-Vorsitzende Lafontaine bezeichnete in einem Glückwunschschreiben an Blair den Labour-Erfolg als „gut für ganz Europa". Lafontaine will auf Einladung Blairs an der Siegesfeier der Labour Party am 11. Mai in London teilnehmen. Die stellvertretende SPD-Vorsitzende Wieczorek-Zeul sagte in Bonn, der Labour-

FAZ, 3.5.1997, Seite 2

ob »der Schröder« mitkommt, möchten wir doch lieber gleich selbst herausfinden. Das erweist sich allerdings als gar nicht so einfach, weil dieser gerade durch die USA tourt. Mit freundlicher Unterstützung der niedersächsischen Staatskanzlei und des deutschen Konsulats in Seattle erreichen wir ihn schließlich. Aufgrund einer unglücklichen Zeitverschiebung und weil im *celebration departement* niemals vor 10 Uhr gearbeitet wird, hat Mr. Schroder allerdings schon ein paar Schlummertrünke genommen und sich aufs Ohr gelegt. Ist ja auch schon ein Uhr in der Nacht für

Gerhard Schröder
001 206 621 1700
»Frau ist bei mir schlecht!«

Rezeption Good evening, The Four Seasons (…) May I connect you with his bedrooom?

TITANIC Sure!

(Pause)

Schröder Ha, hallo?

TITANIC I just connect, hold on a second!

TITANIC Burlington. Hello, Mr. Schroder?

Schröder *(leise)* Yes, yes, Schröder is speaking.

TITANIC Guten Tag, wir konnen spreken Deutsch, entschuldigen Sie...

Schröder Kein Problem, es ist zwar ein Uhr nachts, aber: Was gibbs?

TITANIC Wir haben versucht, Sie zu erreichen für mehrere Stunden…

Schröder *(betroffen)* Oh!

TITANIC Wir haben eine große historische Sieg errungen…

Schröder Ja, das kann man sagen, und ich freu mich unglaublich.

TITANIC Möchten Sie irgend etwas übermitteln zu Tony Blair?

Schröder Hab ich in allen Zeitungen Deutschlands getan.

TITANIC Mr. Schroder, wir planen eine große Victory-Feier am 11. May, Oscar Lafontaine, hat er Sie schon informiert?

Schröder Nee, hat der nich. Am 11. Mai hat der übrigens die Taufe seines Kindes!

TITANIC Am 10. Mai ist die Taufe seines Kindes. Er sagte, daß Sie dasein würden…

Schröder Ja, ich bin da.

TITANIC …und wir mochten auch Sie personlich einladen...

Schröder Sehr gut, ich komm dann.

TITANIC …also daß die German Democrats in zwei Personen…

Schröder Ja, ja, dann fliegen wir von Saarbrücken aus zu Ihnen. Ich komm gerne.

TITANIC Gut, machen wir das. Herr Schroder, Bill Clinton wird auch kommen, und wir werden eine big riverboat party haben und planen eine victory jam session. Bill Clinton will spielen seine Saxophone und Tony Blair is eine gute E-guitarist. Können Sie ein Instrument spielen?

Schröder Nein, ich kann gar nichts, nicht mal singen! Sehr nett, daß Sie fragen.

TITANIC Aber...

Schröder Aber: ich würd gern dabeisein!

TITANIC Ja.

Schröder *(engagiert)* Weil, ich glaube: Ihr habt eine tolle Geschichte gemacht!!!

TITANIC Ja, und die top Social Democrats of Europe sind da...

Schröder Ja, ich komm gerne!

TITANIC Jospin from France…

Schröder *(bestimmt)* Ja, nein, ich komm gerne!

TITANIC Okay, wir freuen uns…

Schröder Wenn Sie mich einladen und mir eine Einladung schicken, komm ich mit Oscar zusammen, und wir, wir fahren von seiner Taufe, kommen wir dann zu Ihnen, ich bin dabei!

TITANIC Mr. Schroder, dann stehen Sie zusammen mit Oscar Lafontaine in die erste Reihe, was is mit Randolph Scharping?

Schröder Kein Problem! Wenn Sie ihn einladen...

TITANIC Es is ein bißchen eine Problem, daß drei German...

Schröder Dann muß er halt in der zweiten Reihe stehen!

TITANIC Okay, Mr. Schroder, ich entschuldige mich noch mal…

Schröder Nein, Sie haben sich für überhaupt nichts zu entschuldigen! Ich bin hier in Seattle, es ist ein wunderbarer Abend.

TITANIC Jaha.

Schröder *(begeistert)* Ich weiß gar nicht, wer Sie sind, aber Sie machen wirklich einen sympathischen Eindruck, und ich finde, ich finds toll, daß Sie sagen, wir machen das zusammen!

TITANIC Ich meine, das ist auch eine Aufgabe für die Social Democrats, und wir haben den change gemakt und...

Schröder *(begeistert)* Ja! Ihr habt eine unglaublich gute Geschichte gemacht!

TITANIC Wir hatten eine gute Botschaft, »Labour is future«.

Schröder Ja, wem… wem wollen Sie das sagen? Ich bin Ihrer Meinung!

TITANIC Aber was ist die Botschaft der deutschen Sozialdemokratie?

Schröder *(bedeutungsvoll)* Werden Sie schon sehen, dann. Wenn ich komme, werden Sie schon sehen!

TITANIC Ja, gut. Mr. Schroder...

Schröder Und Sie schicken mir eine Einladung, und dann komm ich, und zwar an dem… dem Sonntag nach Oscars Taufe, wann immer Sie wollen!

TITANIC Mr. Schroder, wir bedanken uns.

Schröder Nee, Sie müssen sich nicht bedanken, ich find das ne ganz gute Geschichte, und ich bin so was von begeistert über das, wie ihr das gemacht habt.

Über das Telefonieren mit sozialdemokratischen Orgelspielern

0049 - 3280 / 419

Frau Niemeyer, (Sekretärin von Helmut Schmidt) …Herr Schmidt ist in einer Konferenz. Könnten Sie uns ein Fax schicken?

TITANIC Ich habe gesprochen mit Mr. Lafontaine, er war sehr zuvorkommend, ist es so eine Problem, nach Mr. Lafontaine auch zu Mr. Schmidt zu sprechen?

Niemeyer Das ist ein Problem, weil er telefoniert nicht sehr gerne. Das geht nicht so einfach wie bei Herrn Lafontaine.

TITANIC Ja, nun, wir haben ganz viel gekämpft...

Schröder Wer sind Sie eigentlich?

TITANIC Ich bin the head of celebration committee, Mr. Burlington my name. Sie haben wahrscheinlich nicht gehört von mir?

Schröder Nee, leider. Sie sprechen so was von glänzend Deutsch, das ist ja unglaublich!

TITANIC Ich habe studiert in Heidelberg, you know Heidelberg, die Mädschen, das Bier, die Fraunkirche...

Schröder *(vertraulich)* Ich würd mich freuen, wenn wir, bevor es etwas Offizielles gibt, uns beiden sehen.

TITANIC Ja, sicher...

Schröder *(noch vertraulicher)* Damit wir ein bißchen erzählen, wissen Sie, ich bin so ein Mensch, der weiß immer... gerne etwas.

TITANIC Ja, ich meine, man kann sicher eine inoffizielle, im kleinere Kreis mit Tony Blair auch...

Schröder Ich würd mich freuen.

TITANIC Bringen Sie Ihre Frau mit, Herr Schroder? Oder Familie?

Schröder Verstehen Sie, Frau ist bei mir schlecht. Ich bin zum dritten Mal verheiratet und scheide mich grad zum dritten Mal, aber es könnte sein, daß ich meine vierte Frau mitbrin...

TITANIC Vier Frauen wollen Sie mitbringen?!

Schröder Nein, nicht vier Frauen: die vierte!

TITANIC Ach so. Das is egal, wir sind da nicht so konservativ.

Schröder Seid ihr nicht?

TITANIC Nein, es heißt immer »konservative Briten«, aber sind wir in diesem Fall nicht.

Schröder Seid ihr nicht. Das ist schon mal tröstlich zu hören. Na, wahrscheinlich werd ich alleine kommen. Aber wenn, dann mit significant other.

TITANIC Okay, Mr. Schroder, ich bedanke mich für Ihre Zusage.

Schröder *(mitteilsam)* Ich finds nett, daß Sie angerufen haben, ich bin hier in Seattle, und: toll eigentlich! Jedenfalls, wenn Sie mir eine Einladung schicken, komme ich. Wahrscheinlich allein.

TITANIC Okay, Mr. Schroder...

Schröder Aber, übrigens: gerne!

TITANIC Wonderfull!

Schröder Weil: Ihr habt das toll gemacht!

TITANIC Ja.

Schröder Aber ihr müßt jetzt entscheiden, ob ihr eine Einladung an zwei... normalerweise kommt der Parteivorsitzende alleine. Aber wenn ihr wollt, daß ich komme... komme ich auch.

TITANIC Nein, also schon the top Social Democrats of Europe. Und wir denken, also Ihr Name is auch bekannt in England.

Schröder Ein bißchen?

TITANIC Schroder? Doch. Schon.

Schröder *(verklärt)* Ich mag Euch leiden.

TITANIC Okay. Have a nice night!

Natürlich ist er in England bekannt: Mr. Schroder, die personifizierte Botschaft der deutschen Sozialdemokratie. Sobald Oscar Lafontaine getauft ist, fliegen die beiden nach London. Fehlt im Grunde im Bunde also nur noch

Rudolf Scharping
0049 - 228 / 164 5066
»Do you know Samba, Rumba?«

TITANIC Wir konnen spreken Deutsch, I have studiert in Germany.

Scharping Gut! I have to improve my English.

TITANIC Mr. Scharping, Sie haben gehört from unsere große victory, wir hatten eine große change...

Scharping *(ernst)* Congratulations again!

TITANIC Thank you. Did Mr. Lafontaine spechen zu Ihnen? Wegen die große victory party on May, the eleventh?

Scharping Yes, I heard about it, and my bureau, my secretary told me that I should come to London on the eleventh of May.

TITANIC Ja, wir hatten eingeladen die drei großten top Social Democrats of Germany: Mr. Lafontaine and Mr. Schroder und Sie. Haben Sie Zeit, teilzunehmen on unsere große victory party?

Scharping Yes, I think so!

TITANIC Gut, Sie wollen kommen zu dritt, nun haben...

Scharping *(vorsichtig)* I don't know, if you rather think, Lafontaine will come. I'm not sure, if Schröder is able to come, but I will be there!

TITANIC Schroder wird eventuell nicht kommen?

Scharping I don't know it.

TITANIC Ich habe keinen genauen Informationen, Mr. Schroder is in Seattle...

Scharping *(abwiegelnd)* Yes. I think, he will come, but I'm not sure!

TITANIC Okay, ich habe eine Frage, wir planen eine große victory jam session an einer riverboat party. Mr. Clinton wird kommen und spielen die Saxophone, und Tony Blair is a good E-guitarist. Konnen Sie spielen eine Instrument?

Scharping *(locker)* Unfortunately not, but höhö, but I can participate with samba-drums or something like that.

TITANIC Sie konnen spielen mit...? Sorry, I don't understand!

Scharping Äh, do you know Samba, Rumba?

TITANIC Ah, Rämba! Hahaha! I understand! Aber mit was für eine Instrument wollen Sie spielen?

Scharping *(ernst)* Das sind so, so Rasseln, für... für den Rhythmus.

TITANIC Rassel?! Steel-drums? Für zum Trommeln?

Scharping Nein, nein, nein, not steeldrums! Äh, I don't know the special term.

TITANIC But es is eine ganz normale Instrument, nicht so wild?

Scharping Yes, yes!

TITANIC And would you like to spielen with Bill Clinton and Tony Blair and vielleicht Mr. Jospin?

Scharping Yes! I try to do it! Please give me your telephone number, and I give you a special advice, what it can be.

TITANIC Okay, ist the o-o-four-four-ein-sieben-ein-seven-o-ein-ein-zwei-drei-vier. My name is Burlington. And ich denke, es wird eine große Veranstaltung für die top Social Democrats in Europe, Mr. Jospin comes, Mr. Victor Klima, Erik Weihönig from Denmark, and es wird eine Menge Television dasein: Wer von die deutschen Sozialdemokraten, von die drei, soll stehen in die erste Reihe? With Tony Blair and Clinton?

Scharping Nobody as me as the president of the Social Democrats of Europe!

TITANIC Yes... okay... Mr. Scharping in the first Reihe... okay. Mr. Scharping, ich faxe Ihnen das zu, and then alles Weitere auf Staatssekretärsebene!

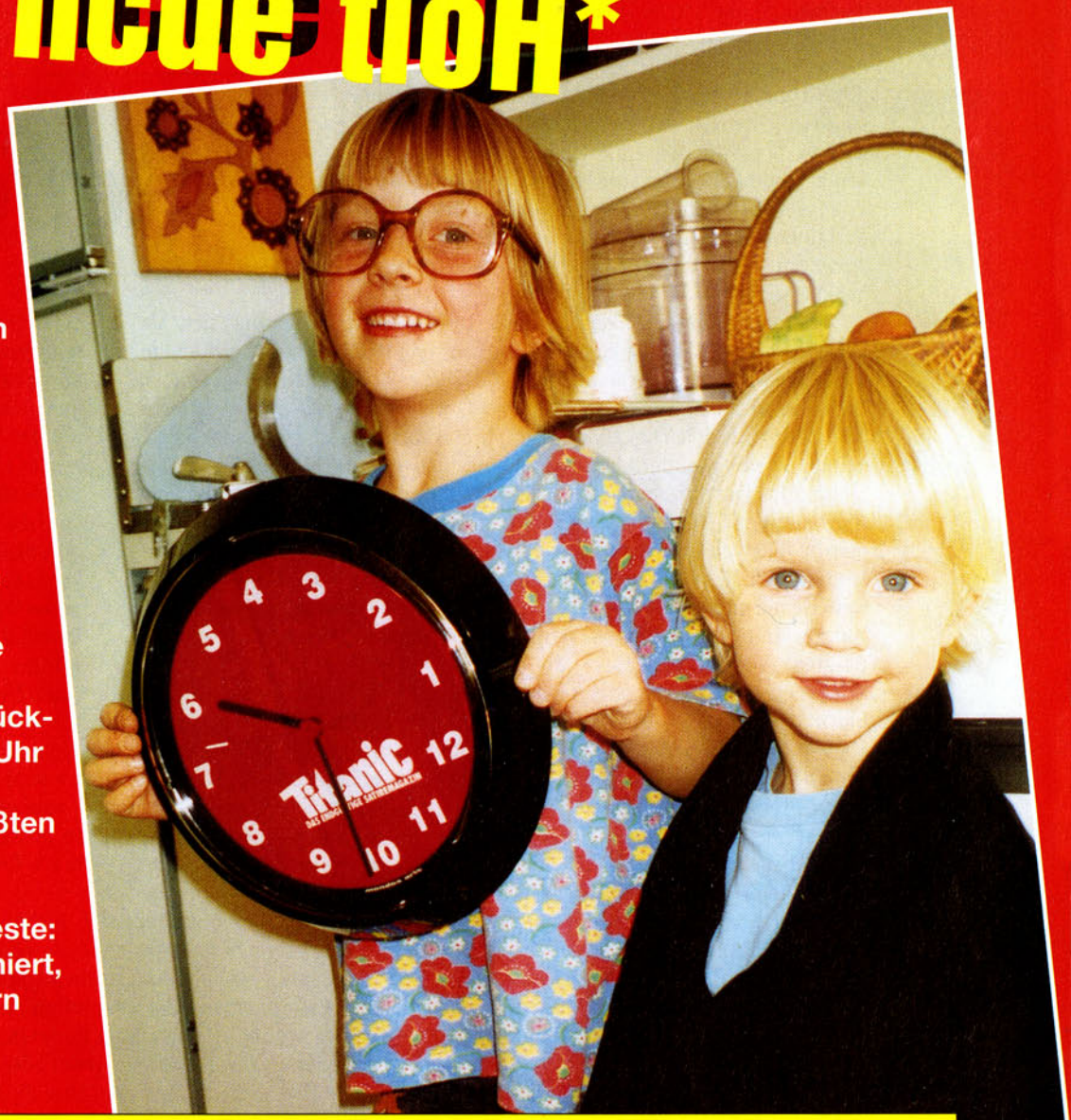
Scharping Okay, we call you back in this afternoon or tomorrow morning...

Ja. Genau. Aber natürlich ruft Rudolf Scharping nicht uns zurück, sondern die Labour Party in London. Und die haben mit einer solchen Zahl von deutschen Besuchern wahrscheinlich zum letzten Mal 1941 gerechnet. Und waren damals wohl auch besser vorbereitet. Möglicherweise konnten sich die SPD-Politiker mit den englischen Kollegen aber auch nicht darauf einigen, wer denn nun in der ersten Reihe stehen darf. Oder welchen Weg die Sieges-Parade vom Buckingham Palace (London) über die Royal-Albert-Docks (Liverpool) zum Piccadilly Circus (London) nehmen soll. Jedenfalls wurde die große Feier der europäischen Sozialdemokraten im Endeffekt von englischer Seite her abgesagt; mit der fadenscheinigen Begründung, man habe bereits am Tag nach der Wahl eine große Victory Party gehabt.

Aber: In diesen Tagen wählt doch auch Frankreich. Monsieur Lafontaine! Monsieur Schroder! Monsieur Scharping! Voûlez-voûs...? Kleine Wir-sind-bereit-fête nach die Wahl? Mit eine Tour de Triomphe dursch die Tuilerien, die Eiffeltourm, den Hafen von Marseille...

Sonneborn/Schmitt Zeichnung: Rattelschneck

!rhunehcüK-CINATIT erri latot eid tgnidebnu hcue tloH*



Das sind die Titanic-Redakteure Heribert Lenz und Achim Greser mit ihrer neuen Küchenuhr (v.r.n.l.). Eben waren beide noch zusammengerechnet ca. 120 Jahre alt, doch mit ihrer nagelneuen, total irren Titanic-Küchenuhr fühlen sie sich so jung wie schon lange nicht mehr. Denn die total irre Titanic-Küchenuhr ist die erste Titanic-Küchenuhr der Welt, mit der die Zeit rückwärts läuft! Mit dieser Uhr sagt ihr lästigem Zuspätkommen, verpaßten D-Zügen und nervigen Punkrock-Revivals auf immer ade. Und das beste: Wer jetzt Titanic abonniert, bekommt schon gestern eine Uhr geschenkt!

Coupon an: Titanic-Verlag
Postfach 66
12414 Berlin

An diese Adresse schicken Sie bitte TITANIC:

Name/Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

Gewünschte Zahlungsweise:

☐ Bargeldlos durch Bankeinzug

Kontonummer

Name der Bank, BLZ

☐ Gegen Rechnung. Bitte keine Vorauszahlung. Rechnung abwarten.

Garantie: Sie garantieren, daß ich diese Vereinbarung innerhalb einer Woche bei Ihnen schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datum/Unterschrift

☐ **Ja, ich will die Uhr unbedingt haben. Deshalb abonniere ich TITANIC und erhalte 12 Ausgaben zum Preis von DM 75,– (Ausland DM 88,–). Und die total irre TITANIC-Küchenuhr krieg ich für geschenkt!**

Das Abo verlängert sich nach der angegebenen Laufzeit im 1-Jahres-Turnus, kann jedoch dann jeweils bis spätestens 4 Wochen vor Quartalsschluß bei Rückerstattung der Überbezahlung gekündigt werden.

* Holt euch unbedingt die total irre TITANIC-Küchenuhr!

6/97

Nur Peter Gauweiler kann ihn stoppen: den moralischen Vernichtungsfeldzug gegen das wehrlose deutsche Volk

Mit der Lüge leben?

Der Zweite Weltkrieg sollte die Schmach des Ersten tilgen, die Niederlage, mit der die Deutschen nicht fertiggeworden waren, in einen strahlenden Sieg verwandeln, aus unverdientem Unglück verdientes Glück machen. So dachten es sich wenigstens diejenigen, die schon gleich nach der Niederlage von 1918 sich vornahmen, die Scharte auszuwetzen. Sie widmeten keinen ihrer dürftigen Gedanken der Frage, ob die Mittelmächte überhaupt hätten siegen können, sondern verlegten sich aufs Fabeln, raunten davon, daß das deutsche Heer im Felde unbesiegt geblieben sei, erfanden die Dolchstoßlegende, der zufolge die Kriegsgewinnler und die Schieber und natürlich auch der linke Flügel der Sozialdemokratie nebst den Juden die Schuld am endlichen Zusammenbruch gehabt hätten.

Mit anderen Worten: das gesamte rechte Spektrum erwies sich als unfähig, mit der Wahrheit zu leben, und flüchtete sich ins Verdrängen und in die Lüge, was nichts daran änderte, daß dieser Krieg einen tiefen Schock hinterlassen hatte, und das nicht bloß, weil das bis dahin sinnloseste Gemetzel, in dem Reiche stürzten und Throne barsten, nichts erbracht hatte, keinen Gewinn, sondern Verluste, materielles und psychisches Elend. Die jubelnd ins Feld gezogen waren, kehrten zerstört zurück und wurden vom Alptraum der Schützengräben und der Gasangriffe verfolgt. Am meisten machte ihnen zu schaffen, daß die siegreichen Alliierten vor allem Deutschland die Schuld am Kriege gaben, und das nicht ohne jeden Grund. Da man weiterleben mußte und mit der Schande nicht leben mochte, leugnete man, was das Gewissen bedrückte, vergaß schnell den Überfall auf das neutrale Belgien, vergaß vor allem die eigenen Kriegsziele, die keineswegs von Pappe waren, um umso weinerlicher darüber klagen zu können, wie grausam die Sieger das besiegte Land behandelten, es wirtschaftlich ruinierten und territorial beschnitten.

1939 war alles anders. Die Truppen zogen nicht jubelnd ins Feld, und auch die Bevölkerung jubelte nicht sonderlich. Sie jubelte erst nach den ersten, leichten Siegen und begann zu glauben, daß es diesmal tatsächlich gut auslaufen werde. Das tat es nicht, weil kein Teilsieg die Führung des Reiches befriedigen konnte, sondern nach und nach immer deutlicher wurde, was Hitler und die Seinen in Wirklichkeit vorhatten: den Krieg, der nie, vom ersten Tage an nicht, auf irgendeine Art ein Verteidigungskrieg - gewesen war, zu einem Vernichtungskrieg und Deutschland zur Hegemonialmacht zu machen – gegen die halbe Welt. Die Wehrmacht, längst als zweite Säule des Staates und damit auch der braunen Diktatur gehätschelt und gekauft, die zunächst keine sonderliche Lust zu diesem Kriege hatte, berauschte sich mehr und mehr an ihren anfänglichen Siegen und machte sich mehr und mehr zum willigen Helfer von Hitlers Ausrottungsphantasien, bis das Ende abzusehen war.

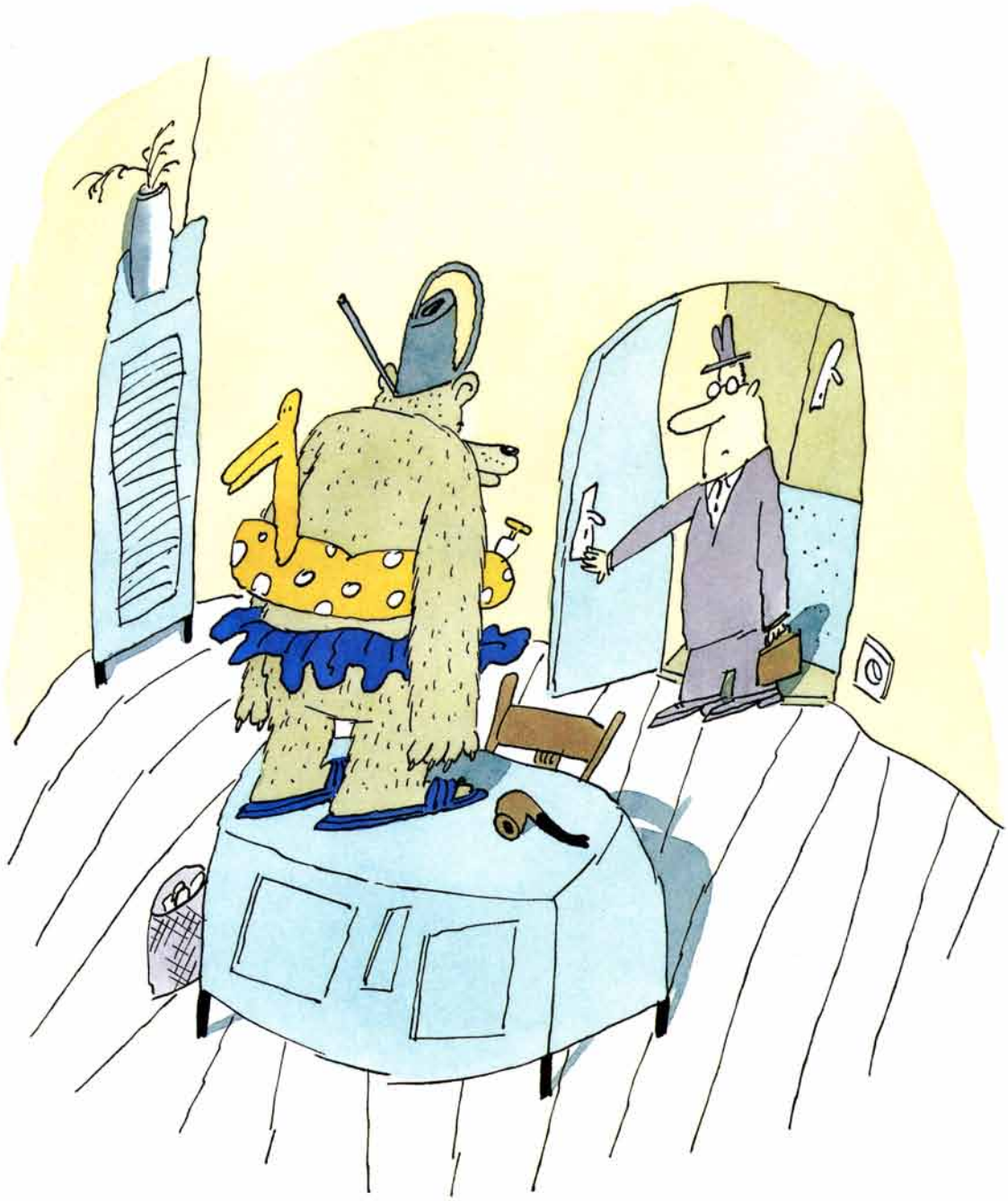
Die Niederlage war eindeutiger als im Ersten Weltkrieg, das ganze Land war besetzt, das halbe Land war zerstört, und über Nacht war der Schuldige gefunden: Hitler, der das alles veranstaltet hatte. Er ganz allein? Natürlich auch die Gestapo, die SS, die Waffen-SS. Und damit wurden fast alle anderen unschuldig. Die Kirchen waren unschuldig, die Ärzte waren unschuldig, vor allem aber war die Wehrmacht unschuldig. Über Jahrzehnte verbreitete sich die Populärliteratur, in deren Mittelpunkt der brave und tapfere Soldat stand, der nichts getan hatte als seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, der nun einmal zwangsweise eingezogen worden war und dann einen ehrenhaften Kampf gekämpft hatte. Der ganz und gar unsoldatische Adenauer, der um der Souveränität willen liebend gern wieder eine Armee haben wollte, erklärte im Bundestag 1952: »Der Prozentsatz derjenigen, die wirklich schuldig sind, ist so außerordentlich gering und so außerordentlich klein, daß damit der Ehre der früheren deutschen Wehrmacht kein Abbruch geschieht.« Damit ließ sich wieder leben, und darum wurden die neuen Kasernen etwas später mit Vorliebe nach Heerführern des Zweiten Weltkriegs benannt. Die alte Garde, die sich sonst der Wiederbewaffnung verweigert hätte, mußte bei Stimmung gehalten, ihre Unschuld mußte offen herausgestellt werden, und der Beweis ihrer Unschuld war ja der militärische Widerstand, zwar sehr spät und auch gescheitert, aber eben doch ehrenwert. Freilich, andere, die noch Widerstand hätten leisten können, gab es nicht mehr. Sie waren längst umgebracht, so wie die Widerständler des 20. Juli auch umgebracht wurden.

Es hat Jahrzehnte gedauert, bis die historische Forschung Licht in das Dunkel gebracht hat. Was dabei herausgekommen ist, war entsetzlich, hat aber das allgemeine Bewußtsein kaum getrübt, obgleich es doch nur etwas war, was ohnedies mehr oder minder alle wußten, auch wenn sie es nicht wissen wollten. Nicht wissen konnten es die Nachgeborenen, denen ihre Väter verschwiegen, was sie getan oder gesehen hatten, aber von den rund 20 Millionen, die im Lauf der Jahre die Uniform anzogen, müssen es Millionen gewußt haben, und die meisten von ihnen scheinen erleichtert gewesen zu sein, daß sie absolviert worden waren. Sie zogen es vor, den Wahn zu pflegen, daß sie freiwillig oder unfreiwillig ihr Vaterland verteidigt hätten und ein Krieg schließlich kein Sandkastenspiel sein könne. Daß die Truppen, in denen viele von ihnen gedient haben, kaum vorstellbare Verbrechen begangen haben, mögen sie nicht wahrhaben, aber daß nicht einer von ihnen sein Vaterland verteidigt hat, sondern sie alle sechs Jahre lang nichts getan haben als Hitlers Herrschaft zu erhalten, bis alles in Scherben lag, das scheint ihnen unannehmbar, obgleich doch irgendwo steht: »Die Wahrheit wird euch frei machen.«

Was die historische Forschung nicht hat bewirken können, bewirkt jetzt die Ausstellung über die »Verbrechen der Wehrmacht«, die in sechzehn Städten hat gezeigt werden können, bis es in der siebzehnten zum Skandal kam, als der Rechtsaußen der CSU, Gauweiler, besinnungslos über die Aus-

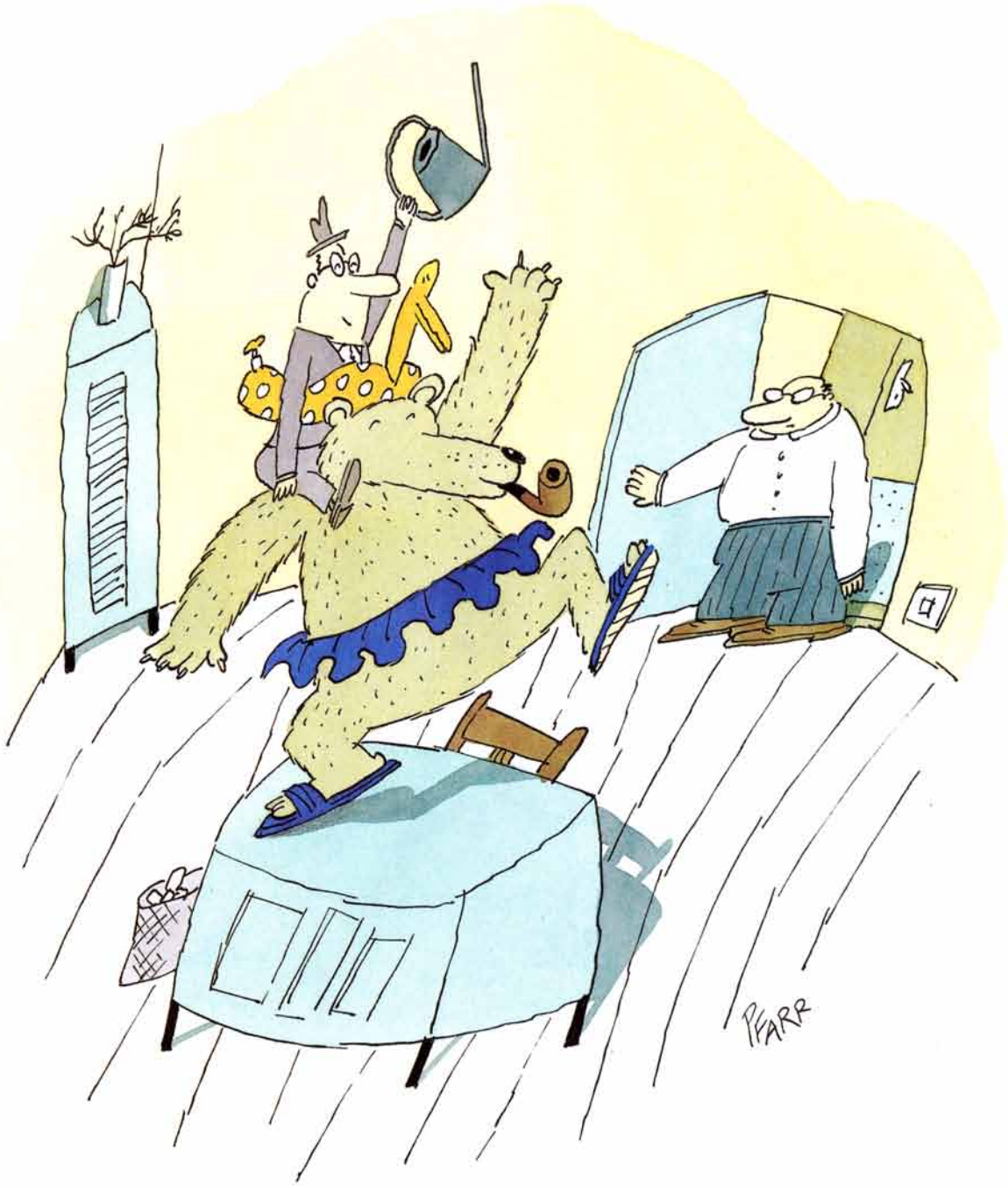
SONDERMANN

im Büro



Als Sondermann morgens ins Büro kam, fiel ihm auf, daß der Chef wieder seine stinkende Pfeife auf seinem Schreibtisch zurückgelassen hatte.

Sondermann im Büro



Als der Chef morgens ins Büro kam, suchte er seine Pfeife auf Sondermanns Schreibtisch vergeblich.

steller herfiel, unterstützt, selbstverständlich, vom *Bayernkurier,* in dem man lesen konnte, diese Ausstellung sei ein Versuch, einen moralischen Vernichtungsfeldzug gegen das deutsche Volk zu führen. So einfach ist das. Nicht der in der Ausstellung gezeigte Vernichtungsfeldzug der Wehrmacht gegen Juden, Kommunisten, Frauen, Kinder und Greise, gegen alle Untermenschen, die sich den deutschen Herrenmenschen in den Weg stellten oder nur in ihre Gewalt gerieten, ist erwähnenswert, sondern ein herbeigeschwindelter Vernichtungsfeldzug gegen das deutsche Volk.

Dem Tode zu entrinnen, das ist nicht schwer, aber der Schande zu entrinnen, das ist viel schwerer, denn sie läuft schneller als der Tod.

Matthias Claudius, 1790

So tief Verdrängung und Verleugnung in Menschen, die in ihrer Mehrheit ohne die braune Gewaltherrschaft nie gemordet hätten oder zu Zeugen des Mordens geworden wären, verwurzelt ist, ist es ein Wunder, daß sich erst in München der Protest artikuliert hat, auch wenn es kein Wunder ist, daß das in München geschah. Inzwischen ist der Protest nicht nur in München zu Hause, sondern allüberall, und erst dieser Protest hat bewirkt, daß immer mehr Leute diese Ausstellung sehen wollen. Die Jüngeren lernen aus den Fotos und den Texten etwas kennen, dem sie sich kaum entziehen können, Ältere lernen endlich, sich an das Verdrängte zu erinnern und den Mund aufzumachen, aber beiden wird von anderer Seite erklärt, wie schädlich oder wie falsch das sei, was dort gezeigt werde. Frau Steinbach, eine Abgeordnete der CDU, befindet, die Ausstellung habe etwas Infames an sich, während die *FAZ,* deren freie Mitarbeiter ganz anderer Meinung sind, verkündet, es sei eine üble Erscheinung der deutschen Volkskultur, den Enkeln und Urenkeln den Glauben an die Unschuld ihrer Groß- und Urgroßväter zu nehmen. An anderer Stelle nimmt sie einen terroristischen Beigeschmack und eine polemische Absicht wahr.

Die einen sagen, fälschlich, es handle sich bei den Ausstellungsstücken um Fälschungen, was sie eben nicht sind, die anderen sagen, das hätten wir doch alles längst gewußt, die Dritten retten sich in Verdächtigungen der Ausstellungsmacher, die Vierten weigern sich, zur Eröffnung zu erscheinen, die Fünften distanzieren sich, noch wieder andere beklagen, daß nicht auch gezeigt werde, was gar nicht Thema der Ausstellung ist, und immer so weiter. Und dann gibt es wieder welche, die die Grausamkeit des Gezeigten damit zu relativieren suchen, daß der Partisanenkrieg in Rußland und Jugoslawien leider nicht den Spielregeln der Haager Konvention habe folgen können, als habe es nicht vergleichbare Bestialität in Italien oder Griechenland, selbst in Frankreich gegeben, als hätte diese ehrenhafte Wehrmacht und in deren Gefolge die Schlächterbanden von Gestapo und SS nicht nahezu überall nichts als menschliches Unglück verbreitet und nirgends Glück, als wären Soldaten, wenn man sie läßt oder nötigt, anderes als potentielle oder virtuelle Mörder.

Was im Osten wie im Westen getan worden ist, konnte nur getan werden, weil die Wehrmacht, wo sie nichts zu suchen hatte, Raum für Verbrechen geschaffen hatte, oder wie Blüm einmal zu sagen wagte, weil die Konzentrationslager nur so lange bestehen konnten, wie die Front hielt. □

Kauft die taz.

Tsin-sen.

Eine überregionale Tageszeitung muß umfassend informieren. Wir sind da revolutionär. Kultur und Ökologie sind uns mindestens ebenso wichtig wie Politik und Wirtschaft. Alltagsthemen beleuchten wir aus ungewöhnlichen Blickwinkeln, und ungewöhnliche Themen gehören zu unserem Alltag.

Mit Ihrer Genossenschaftseinlage helfen Sie, unsere Berichterstattung weiter auszubauen und unser Themenspektrum zu vergrößern. Wäre doch ein Gewinn für Sie, oder? Darum gehört zu jedem Bauernfrühstück die taz. Und darum las auch Mao Tsei-tung.

▸ *Fordern Sie unsere Genossenschaftsbroschüre an. Oder fragen Sie uns direkt. Per Telefon: 030/259 02 - 110. Per Telefax: 030/251 50 28. Oder per Internet: http//www.taz.de*

©all. düsseldorf

taz, die tageszeitung.

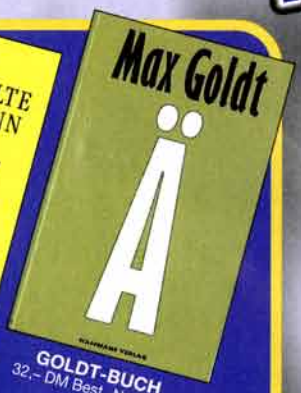
Plakate & Shop

TITANIC-BUCH
29,90 DM Best.-Nr. B 003

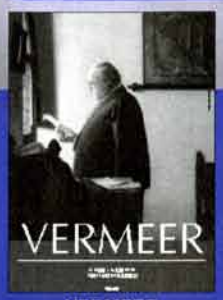
STROLCHE-BUCH
19,80 DM Best.-Nr. B 004

DROSTE-CD
30,– DM Best.-Nr. CD 12

SONDERMANN-BUCH
16,90 DM Best.-Nr. B 008



GOLDT-BUCH
32,– DM Best.-Nr. B 007



VERMEER
DIN A1, 10,– DM
Best.-Nr. P 918

DÜDEN-PLAKAT
DIN A1, 10,– DM
Best.-Nr. P 917

Immer noch zu haben:

Ring Deutscher Makler T-Shirt
30,– DM,
Best.-Nr. T 100

Stifthalter Sondermann
35,– DM,
Best.-Nr. D1

BUDDHA
DIN A1, 10,– DM
Best.-Nr. P 919

MAUS
DIN A1, 10,– DM
Best.-Nr. P 915

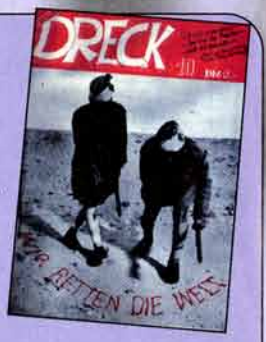
KOHL WAR GEDOPT
DIN A1, 10,– DM
Best.-Nr. P 908

ELMUT COL
DIN A1, 10,– DM
Best.-Nr. P 905

AIRBAG
DIN A1, 10,– DM
Best.-Nr. P 912

Direkt vom Schrottplatz der Geschichte:

Das DRECK-Paket



1977 gründeten die späteren *TITANIC-Redakteure* Lippert, Schmidt, Tietz und Zippert das legendäre DRECK-Magazin. In Bielefeld, der *»Hometown of Comedy«* (Wiglaf Droste, Ingolf Lück, Til Mette, Horst Wessel, Dietmar Wischmeyer, Stefan Katz, Hera Lind u.v.m.).

Bis 1987 erschienen 15 Ausgaben. Jetzt sind im Zuge von **Aufräumungsarbeiten** einige vergilbte Exemplare wieder aufgetaucht. Wir dachten: Bevor wir die wertlosen Hefte wegschmeißen, verkaufen wir sie lieber Ihnen. So *teuer* wie möglich.

So lange der riesige Vorrat reicht:

Das legendäre DRECK-Paket
Etliche Hefte für nur *8,90 DM*

GROSSE DEUTSCHE
DIN A1, 10,– DM
Best.-Nr. P 909

KOHL-KINO
DIN A1, 10,– DM
Best.-Nr. P 916

MAOISTE
DIN A1, 10,– DM
Best.-Nr. P 911

GLAUBE
DIN A2, 5,– DM
Best.-Nr. P 013

WALD
DIN A2, 5,– DM
Best.-Nr. P 011

MÄDCHEN
DIN A2, 5,– DM
Best.-Nr. P 019

HAUPTSTADT
DIN A1, 10,– DM
Best.-Nr. P 904

MEINE ERSTE BANANE
DIN A1, 10,– DM
Best.-Nr. P 907

3 Goldene TITANIC-Angebote

1. Vier ***kleine Überraschungsposter*** (DIN A2) für 10,– DM
Best.-Nr. Gold 1

2. Vier ***große Überraschungsposter*** (DIN A1) für 20,– DM
Best.-Nr. Gold 2

3. Das braucht jeder! ***Überraschungspaket*** aus dem TITANIC-Shop, gefüllt mit ganz schön vielen Produkten. Mit Buch, Aufkleber, Minister-Cassette, Postkarten, T-Shirt, CD, Feuerzeug etc. zum Preis von 60,– DM
Best.-Nr. Gold 4

Anzahl	Nummer	Preis/DM
Versandkosten		+ 6,00 DM
Summe		

Coupon an:
TITANIC-Verlag, Postfach 66, 12414 Berlin

Name/Vorname 6/97

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

Und so wird bestellt: Wir liefern nur gegen Vorkasse – keine Nachnahme! Wir berechnen pro Bestellung 6,00 DM Versandkostenanteil, ab 100 DM Bestellwert liefern wir versandkostenfrei. Bitte senden Sie einen Verrechnungsscheck über den gesamten Bestellwert inkl. Versandkostenanteil oder überweisen Sie den Betrag auf das TITANIC-Konto bei der POSTBANK Berlin, BLZ 10010010, Konto-Nr.: 56901-109.

Whacky Wolfi Borchert in:

Neulich bei der Grünen Woche

Bauernminister Borchert und Bauminister Töpfer saufen sich von Stand zu Stand

2 Stunden später, irgendwo zwischen Mecklenburg und Vorpommern

Der Bauernminister warnt: Kaltgepreßtes Rizinusöl kann, lauwarm getrunken, zu schweren Abführungen führen.

Bernd Schmitt

NEUE FRANKFURTER SCHULE

Giftgasangriff in München

Mit einem lustigen Rechercheausflug setzt sich die Under-cover-Redaktion von TITANIC an die Spitze des *Focus*-Schülerwettbewerbs.

Abfahrt Frankfurt/Main Hauptbahnhof am 6. Mai, 9 Uhr 43. Wetterfeste Kleidung und Pausenbrot sind mitzubringen!" Während sich die TITANIC-Redaktion noch mit modernsten Telefonanlagen über den Einsatzplan für den *Focus*-Redaktionsbesuch verständigt, sucht H. Markwort schon mal das Weite. Der gewichtigste Chefredakteur der Republik darf den längsten Kanzler Deutschlands zum reichsten Angeber der Welt begleiten. Beim Sultan von Brunei, dreißig Grad im Schatten und umringt von Architekten fühlt sich der rustikale Medienmann besonders wohl. Zeitweise befällt ihn sogar echtes Mitleid, und er notiert in sein *Focus*-Tagebuch: „Der deutsche Bundeskanzler (...) verdient nach Schätzung mitreisender Architekten pro Monat gerade mal soviel, wie der Quadratmeter Marmor kostet, auf dem sein Stuhl steht."

Markwort hingegen verdient Anerkennung. Mutig teilt er seinem „Tagebuch" auch Rückschläge und persönliche Erniedrigungen mit. Ja, auch das gibt es: „Der Bundesgerichtshof hat entschieden: Die Serien 'Die 500 besten Anwälte' und 'Die 500 besten Ärzte Deutschlands' sind nach dem heutigen Urteil wettbewerbswidrig." Nun, da er offensichtlich gerade über der Liste der „500 besten Architekten" brütet, bekommt er von TITANIC den Tip für eine noch viel bessere Liste: „Die 500 besten Schülerzeitungen Deutschlands". Denn da steht der Sieger schon fest: TITANIC!

Obwohl es gar nicht so leicht ist, als gute Schülerzeitung anerkannt zu werden. Bereits im November letzten Jahres bewarb sich TITANIC mit vier wahllos aus dem Archiv gegrabschten Ausgaben um den vom *Spiegel*-Verlag ausgeschriebenen Preis „Schülerzeitung des Jahres 1997". Natürlich war uns klar, daß ein Kampf gegen Mitbewerber wie *Ef Es Gee* aus Fellbach, den *Gymi-Esprit* aus Kronskamp oder die *Labertüte* aus Bocholt nicht eben leicht werden würde. Aber in den Kategorien „Bester Gesamtauftritt" und „Beiträge zum Thema Schule/Bildung" rechneten wir uns doch gehörige Chancen aus.

Daß es dem *Spiegel* jedoch so leicht fallen würde, sich über alle Grundregeln der Fairneß und der Sportlichkeit hin-

SUPERTECHNIK TOTAL!

FOCUS, *das modernste* **Nachrichtenmagazin** *von der Welt*

Wollte man die Arbeitsweise bei *Focus*, dem größten Nachrichtenmagazin aller Zeiten („Grönaz") mit einem Wort beschreiben, wäre es wahrscheinlich **GIGANTISCH.** Oder ultrariesig. Oder turbotoll. Ungefähr **800 000 UNVORSTELLBAR MODERNE COMPUTER** („Depp Blue") stehen schon heute in der Redaktion in München, sie werden von gerade mal 2 Redakteuren bedient (Helmut und Markwort), und die könnten genaugenommen eigentlich auch zu Hause bleiben. Aber ganz ohne Menschen geht es eben nicht...

Das Haus, in dem der ganze Bettel untergebracht ist, hat mindestens **SECHSTAUSEND STOCKWERKE**, das ist unvorstellbar hoch. Ohne Aufzug wären **SIEBEN FOCUS-REDAKTEURE** fünf Jahre lang je drei Stunden und zwölf Minuten unterwegs, wollten Sie alle Treppenstufen nur **EINMAL** rauf- und wieder runterspringen. Andererseits gibt es ja eh nur zwei *Focus*-Redakteure (Helmut und Markwort), aber das war ja auch nur ein rechnerischer Vergleich.

Apropos Vergleich: Vergleichen Sie mal die Nachrichtenmagazine *Spiegel, Focus* und *Megamöpse* – außer in Qualität und Preis werden **SIE** keinen Unterschied feststellen. Höchstens noch in der **KÖRBCHENGRÖSSE,** aber die ist nicht so wichtig. Denn *Focus* paßt in jedes Papierkörbchen.

TOLLE SACHE:
Wettbewerb für Elite-Schüler

wegzusetzen, damit konnten nicht einmal wir rechnen. „Der *Spiegel*-Wettbewerb ist für Zeitungen und Zeitschriften ausgeschrieben", wurde uns oberlehrerhaft beschieden, „die von Schülern für Schüler (Lehrer, Eltern) gemacht werden und an einer oder mehreren Schulen erscheinen." Natürlich sind alle TITANIC-Mitarbeiter und -Redakteure immer noch strebsame Schüler an der Schule des Lebens, und nach wie vor erscheinen wir immer mal wieder in irgendwelchen Schulen, um dort kleinen Kindern ihre Ecstasyvorräte abzunehmen. Von uns aus geht also alles voll in Ordnung.

Aber obwohl die „TITANIC Schülerzeitung" (Adreßaufdruck) bis heute Woche für Woche 25 *Spiegel*-Freiexemplare als Unterrichtsmaterial erhält, boxten uns die Kollegen fies aus dem Rennen und höhnten dem „bekannten Satiremagazin" auch noch im *Spiegel* hinterher. Auf solche „Streiche" können wir problemlos verzichten!

Da halten wir uns doch lieber an Focus. *„Raus aus den Klassenzimmern!"* fordert uns der Werbeprospekt des magazineigenen Schülerwettbewerbs auf. Es winken *„tolle Preise für junge Visionäre, die die Arbeitswelt von morgen erforschen"*, und die wollen wir selbstverständlich haben. Was man dafür tun muß? Praktisch nix! *„Bei dem Wettbewerb 'Schule macht Zukunft, Zukunft macht Schule' sind Schüler aufgerufen, die Auswirkungen moderner Technologien auf die Arbeitswelt des kommenden Jahrtausends zu untersuchen."*

Ja, für Jahrtausendprojekte waren wir schon immer zu haben. Wie wird der Computer den Büroalltag verändern? Wird die Reißzwecke den Sprung ins nächste Jahrtausend schaffen? Wie verändern moderne Balkengrafiktechnologien die Gen-Struktur durchschnittlicher Info-Eliten? Wieviele Fakten kann der menschliche Organismus verkraften? Wieviel wiegen erfolgreiche Münchner Chefredakteure? Gibt es außer „Engelchen oder Die Jungfrau von Bamberg" noch mehr Helmut Markwort-Filme? Wer ist Frau Weber und wer sucht die Antworten auf all diese Fragen und wo? *„Neue, überzeugende und ungewöhnliche Antworten sucht die deutsche Industrie gemeinsam mit Focus in Deutschlands Klassenzimmern."* Aha. Dann ist ja alles bestens.

Was wir herausfinden wollen, wissen wir nun. Aber was sollen wir suchen? Auch hier hilft wieder die faktenreiche Focus-Broschüre: *„Suchen Sie moderne Technologien, für die Sie sich interessieren."* Haben wir doch schon, ey!

Aber wie geht's weiter? Wo sollen wir hin? *„Sammeln Sie Informationen über dieses Gebiet, und recherchieren Sie vor allem direkt bei Unternehmen und Forschungsstätten. Kaum eine größere Firma versperrt ihre Werkstore vor Schulklassen!"*

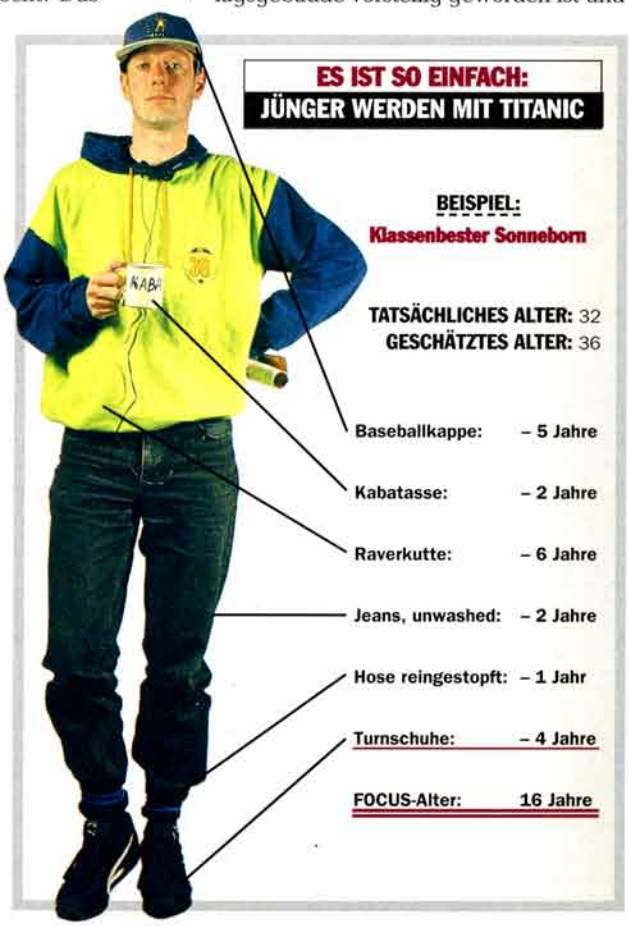
Also ran an die Werkstore. Und siehe da – *Focus* hat recht! Das Werkstor des Burda-Verlages in der Münchner Arabellastraße 23 ist für uns völlig unversperrt. Im Gegenteil: Ein freundlicher Pförtner lächelt und verstaut uns in der Waschbetonwartehalle. Hier sollen wir warten, wir werden abgeholt. Ja, wir – aber wer sind wir überhaupt?

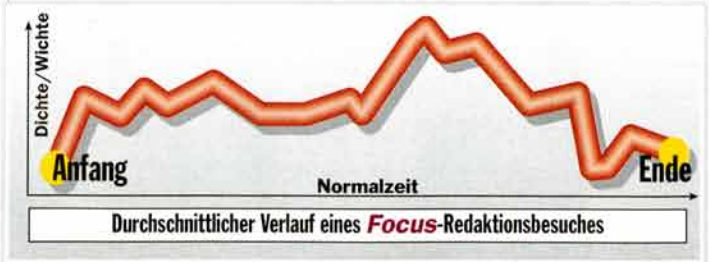
Wir, das sind der Umschüler Westphalen, der Klassenbeste Sonneborn, Tafelwart Hintner, Notabiturient Schmitt, Austauschschülerin Gustke, Filmhochschüler Nagel und der unvermeidliche Zwergschüler Schiffner – allesamt Schüler einer reichlich obskuren Frankfurter Wirtschaftssonderschule. Da lernen wir „irgendwas mit Wirtschaft", wie wir unbequemen Fragern gerne antworten, und haben im übrigen mächtig Respekt vor unserer gestrengen Lehrerin Frau Krause-Poth, einer berüchtigten Lehrkraft aus großer Zeit, als der munter flitschende Rohrstock für eiserne Disziplin sorgte und die pädagogisch sinnvolle Zusatzarbeit noch Quark im Schaufenster war. Frau Krause-Poth hat die jungen Racker im Griff!

„Die BILD-Zeitung ist 'ne ganz professionelle Zeitung"

Reiner Lanninger
über eine ganz professionelle Zeitung

Das sieht auch eine herbeigeeilte Frau Fischer „vom Verlag" ein, die alle Schülerwettbewerbsaktivitäten, so gut es eben geht, verwaltet. Daß wir Schüler sind, das sieht ja schon ein Blinder. Der würde sich wenigstens beim Anblick dieses aufgedonnerten Kasperlehaufens nicht wundern, der da im Burda-Verlagsgebäude vorstellig geworden ist und

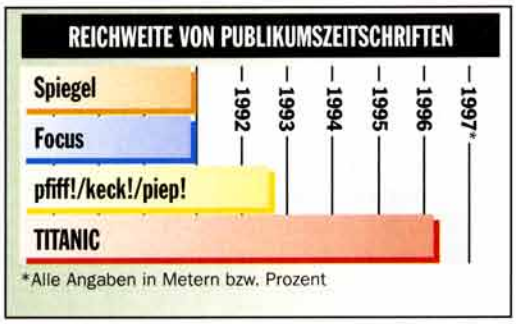




KORREKTER TYP:
Lanni denkt nur an Fakten

ungeduldig auf die Erfinder der Info-Elite wartet.

Baseballmützen kaschieren notdürftig die einsetzende Glatzenblüte, Sonnenbrillen verdecken die Jahresringe unter blutiggetrunkenen Redakteursaugen.



Alle Schwimmringe wurden eilig über Bord geworfen und durch Turnschuhe mit aufblasbaren Sohlen ersetzt. Austauschschülerin Gustke bohrte sich verschiedentlich Löcher in den Leib, Tafelwart Hintner klaute seinem Neffen die Lieblingskampfanzugjacke nebst Schlafanzugoberteil, und der Klassenbeste Sonneborn ist sogar der Ansicht, daß in die Strümpfe gestopfte Hosenbeine nicht nur super aussehen, sondern auch so wirken, als wäre er aus Versehen in einen Jungbrunnen gefallen. Aber der Erfolg gab auch ihm recht! Was in jeder Techno-Disco zum sofortigen Rausschmiß geführt hätte, reichte für *Focus*-Redakteure ewig und drei Tage.

Wer richtig jung wirken will, darf aber nicht nur unbeholfen aussehen, sondern muß sich auch unbeholfen ausdrücken können. Arschklar also, daß wir während der ganzen Klassenfahrt von Frankfurt nach München Fachvokabular aus dem „Kleinen Wörterbuch der Jugendsprache" (VEB Bibliographisches Institut Leipzig) pauken.

„He, du Keim! Mach mich nicht an!" brüllt Zwergschüler Schiffner, als sein Nebensitzer versucht, ihm in den Kababecher zu urinieren. „Du hast eh schon Flecken auf deinem schockigen Kittel", retourniert Notabiturient Schmitt und bekommt dafür von Lehrerin Krause-Poth ein Fleißbildchen überreicht. „Danke, das kommt saustark", kann hier nur die Antwort lauten, und verwegen brüllt die Klasse im Chor: „Logo! Logo! Das ist schau!"

Nur Umschüler Westphalen brüllt nicht, der pooft 'ne satte Wimper, wie wir Fachleute sagen. „Mensch, das ist ein urster Hammer!" kreischt aufgeregt Filmhochschüler Nagel. „Auf dem seinem Walkman läuft die neue Tic Tac Toe, und der Heini ratzt. Das ist 'ne Wahnnsinnsrille, fast jedes Lied ist knorke, eines sogar regelrecht schnafte!"

„Pfeif ab, du Heinz", kontert der Klassenbeste, „laßt uns lieber noch alle gepflegt einen Becher Kaba über den Knorpel ackern!" Ja, so ein Ausflug ist immer eine Riesengaudi. Viel geiler als die doofe Penne!

Aber heute ist nix von wegen Bio, Gemeinschaftskunde oder Erdkäs, heute ist *Focus*-Tag. Das erklärt uns auch der korrekte Typ, der uns in der Wartehalle abholt. Reiner Lanninger ist hier der Chef vom Dienst und in der Hauptsache, wie sein Vorbild Markwort, eine gut gefönte, nicht ganz unsympathische kleine Medienkugel.

Ihm folgen wir in Zweierreihe zum Aufzug, der uns in den Faktentrakt des Verlagsgebäudes bringt. *Focus* belegt drei Etagen, *Focus-TV* nur zwei, auch *Elle* und die Bausparergazette *Das Haus* sind hier untergebracht. Im obersten Stock residiert die „Kanzlei Prof. Schweizer", die auch gerne mal andere Mandanten vertritt, wenn Markwort ihr zwischen all den *Spiegel*- und TITANIC-Prozessen Zeit dafür läßt.

Ohne Security-Check gelangen wir ins Allerheiligste, den Drehort so ausgefallener Kurzfilm-Meisterwerke wie „Das 1 x 1 der Börse", „Vitamine gegen Krebs" oder „Risiko Euro – 35 Tips für Ihr Geld". Hier darf H. Markwort in seiner Traumrolle als Chefredakteur einer Zeitschriftenredaktion aufgehen wie eine Dampfnudel. Auch wir dürfen, und zwar in den Konferenzraum, und der Klassenbeste Sonneborn darf auch sofort auf Markworts gewaltigem Stuhl platznehmen. Leider gelingt es ihm auch hier nicht, seine hochtoxischen Blähdetonationen in den Griff zu bekommen. Immer wieder muß Markworts leibgeprüftes Sitzmöbel enormen Druckwellen standhalten. Zum Glück sitzen wir Mitschüler alle in sicherer Entfernung. Neben Sonneborn sitzt nur Reiner Lanninger, und der läßt sich nichts anmerken. Der ist

INTERESSANTE GRAFIK

→ *Gründe, weshalb Leser beim Durchblättern dieses Artikels an dieser bescheuerten Tortengrafik hier hängenbleiben und den Artikel dann doch lesen, obwohl er sie gar nicht interessiert*

BLOCKKONFERENZ
Wo sich normalerweise die Focus-Redaktion langweilt, brummt heute die TITANIC-Klasse: Krause-Poth, Gustke, Schiffner, Hintner, Westphalen (v.l.n.r.)

DAS WILL DER FOCUS-LESER:
Geld, Geld, Geld

Kummer gewohnt.

Gespannt wie die Flitzebogen warten wir auf unsere Kabazuteilung und bringen unseren Spionagefuhrpark in Position. Minikameras, Wanzen, Mikrofone, wir sind gut ausgestattet. Filmen dürfen wir auch, Lanninger sieht's gerne: „Filmen Sie nur, filmen Sie!" Man hätte sich's denken können: Kaum ist Markwort mal kurz mit dem Kanzler weg, kann hier jeder machen, was er will. „Wir schauen hier auch immer nur, aber keine Filme, sondern Fußball", und mit wegwerfender Handbewegung verweist Lanninger auf die riesige Televisorwand, die das Kopfende der *Focus*-Technologiezentrale bildet.

An der Wand gegenüber hängen, wie von Geisterhand gehalten, die 52 besten *Focus*-Titel der Welt. „Das hält elektrostatisch", triumphiert Lanninger, als habe er gerade eben persönlich die 100 Watt-Birne erfunden. „Berühren Sie das mal, da kriegen Sie eine gewischt!" Toll. Das sind also die perfiden Foltermethoden skrupelloser Faktenredakteure. Damit pressen sie aus ihren Leuten auch noch die letzte Info-Grafik heraus. Heimlich klebt Tafelwart Hintner einige eingespeichelte Kaugummis auf und hinter die Tafel, um so den Elektroschocker kampfuntüchtig zu machen. Es gelingt ihm aber nicht, weil er ständig eine gewischt kriegt.

Wir kommen nun zu unserem eigentlichen Auftrag, den uns die *Focus*-Wettbewerbsbroschüre vorgibt: *„Werten Sie Ihre Erkenntnisse aus, fügen Sie eigene Überlegungen hinzu, und bereiten Sie das Ganze so auf, daß Ihre Mitschüler und eine siebenköpfige Jury ein Bild von Ihren Erkenntnissen gewinnen."* Natürlich wird es nicht leicht sein, hartgesottene Jurydrinsitzer wie Helmut Markwort, den „erfolgreichsten Journalisten seit dem 2. Weltkrieg" (Eigenwerbung), Nikolaus Fasolt, den Vorsitzenden des Kuratoriums der Stiftung Industrieforschung und nicht zuletzt den als überkritisch berüchtigten Hans-Olaf Henkel, Präsident des Bundesverbands der Deutschen Industrie, zu überzeugen. Da wir kein Geld zum Schmieren haben, müssen wir eben sauer recherchierte Fakten sprechen lassen.

*„Der ist so **eitel**, dieser Mann!"*

Reiner Lanninger
über *Focus*-Chef H. Markwort

Aber zum Glück gibt es Leute, die damit nicht hinterm Berg halten. Reiner Lanninger ist so einer. Er beantwortet uns alle Fragen und redet sogar, wenn er überhaupt nicht gefragt wird! Z.B. darüber, wie es früher war. Als er zusammen mit Markwort die Info-Elite erfand. Vorher hatte man gemeinsam in Berlin die legendäre *Super*-Zeitung in den Sand gesetzt („Angeber-Wessi mit Bierflasche erschlagen. Ganz Bernau ist froh, daß er tot ist"), dann kam das „Projekt Zugmieze", aus dem später *Focus* wurde. Eine verdammt spannende Zeit.

Für einen kurzen Moment herrscht tatsächlich andächtige Stille im Konferenzsaal, bis plötzlich wieder eine ohrenbetäubende Detonation vom nächsten Giftgasangriff auf Markworts Sessel kündet. Lanninger hört nichts. Oder will er nichts hören? Wir wollen ja auch nichts mehr hören, wir wollen lieber in die Redaktion, alles fotografieren und unsere Miniwanzen verstauen. Aber wir dürfen noch nicht, jetzt geht's nämlich um Inhalte.

Inhaltlich geht es bei *Focus* hauptsächlich um „Blindtext". Das ist der wichtigste Text. Wenn Artikel layoutet und illustriert werden, bestehen sie aus Blindtext. Erst nachdem Info-Grafiken, Charts, Zwischenzitate, Tabellen und Fotos einen Artikel zum echten *Focus*-Artikel gemacht haben, wird der ursprüngliche Blindtext durch irgendeinen anderen Text ersetzt, der dann nicht mehr so blind ist. Es wurde aber auch schon aus Versehen der Blindtext drin gelassen, z. B. eine Quellenangabe, die lautete: „Quelle: von Martin Kunz frei erfunden". Hat aber auch keinen weiter gestört. Egal.

NOSTALGIE:
Namensschild an Lannis Bürotür

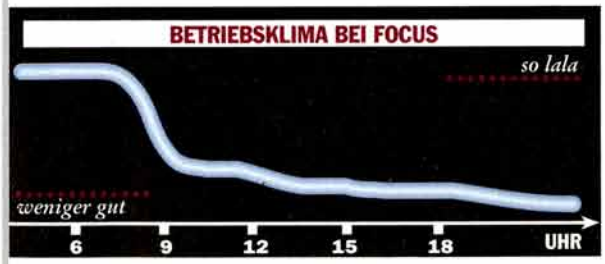
Hauptsache, es gibt genug Blindtext, um das Heft voll zu kriegen. Man braucht ihn, um die leeren Seiten zwischen den Anzeigen zu füllen. Schließlich ist *Focus* Europas modernstes Anzeigenblatt und hat diesbezüglich einen Ruf bzw. eine Menge Anzeigen zu verlieren, wenn etwa der Blindtext nicht in Ordnung ist.

Aber darauf achtet unser Mann bei *Focus*. Als alter Springer-Haudegen weiß Lanninger natürlich, wie man ausschweifende Texte auf *Focus*-Format bringt: mit guten Streichinstrumenten. Lange Texte überfordern das Kurzzeitgedächtnis der Leser, können *nicht* verstanden werden. Daher ist beherztes Streichen viel wichtiger als gutes Schreiben. „Es ist sehr schwer, einen kurzen Text zu schreiben", schärft er seinen fassungslosen Schülern nochmals ein. „Ich habe da schon Menschen weinen sehen."

Er weiß es noch wie heute: Es war vor vielen Jahren und er noch bei der *Bild*-Zeitung. Redaktionskonferenz. Chefredakteur G. Prinz überfliegt Manuskript von junger Redakteurin. Es ist lang. Unglaublich lang. Viel zu lang. Es hat 8 Seiten. Prinz: „Toller Text, tolles Manuskript. Gratuliere, Kollegin!" Dann

WINKE-WINKE
Detonationen auf Markworts Sessel (l.)

PEINLICH GENAU
dokumentiert Filmhochschüler Nagel (r.) den Gesprächsverlauf



ERFOLGREICHE INFO-EINDRINGLINGE VOR INFO-ERFOLGSTITELN:
Notabiturient Schmitt, Klassenbester Sonneborn, Lehrerin Krause-Poth, Zwergschüler Schiffner

ruft er: „Lanni!" So läßt sich Lanninger von Leuten nennen, die ihn herumkommandieren dürfen. „Lanni, mach mir hier mal 8 Zeilen draus." Hahaha!

Lanni lacht. Auch die Wettbewerbsbeauftragte Frau Fischer lacht. Sie lacht immer, wenn Lanni was Lustiges sagt. Wir lachen auch, denn wir wollen schließlich unsere Versetzung nicht gefährden. Wir lachen aber auch, weil wir uns jung fühlen und immer noch auf unseren Kaba warten. Lanni schwadroniert, derweil verteilt Zwergschüler Schiffner unbemerkt und in aller Seelenruhe seine Mikrowanzen im Konferenzsaal. Für Hochtechnologie ist hier immer Platz.

Lanni schwärmt unterdes von seinem Lieblingsheftchen. Der „optische Auftritt" sei unvergleichlich, mit der „durchgehenden Vierfarbigkeit" ein uralter Menschheitstraum wahr geworden. Wir seien ja noch jung und wüßten das nicht, aber früher sei der *Spiegel* nur schwarzweiß gewesen. Wir glauben ihm natürlich kein Wort, denn junge Menschen sind immer kritisch. Ob wir hier was werden können, wollen wir wissen.

Nun ja. Lanni reibt sich knirschend den Backenbart und hat Bedenken. Es sei schwieriger, Volontär bei Burda zu werden als Bundeskanzler. Als Volontär müsse man heutzutage „sechs Comicfiguren und deren Hunde" auswenig hersagen können. Und alle Laubbäume kennen – das sei praktisch nicht zu schaffen.

Zum Trost schenkt er jedem von uns eine brisante Geheimbroschüre. Er hat sie alleine und hinter Markworts Rücken drucken lassen. Ihr kann man entnehmen, wie das „moderne Nachrichtenmagazin" entsteht („Ein Erfolgs-Konzept verändert die Medienwelt"), und eine *Focus*-Millieustudie tut kund, daß die klassische *Focus*-Leserschaft keineswegs im „traditionslosen Arbeiter-Millieu", sondern im „aufstiegsorientierten", im „konservativ-gehobenen" und natürlich im „technokratisch-liberalen" Millieu zu Hause ist. Auf gut Deutsch heißt das: G. Westerwelle, Graf Lambsdorff und Verkehrsminister Wissmann. Eine super Gesellschaft, zweifellos eine Elite für sich.

Ein großformatiges Foto zeigt außerdem Verleger Burda zusammen mit Spezi Markwort. Sie lesen gemeinsam *Focus*,

VOM REISSWOLF BEDROHT:
Focus-Archiv in der Focus-Redaktion

und dafür hat sich der Chefredakteur eigens eine heißverklebte Festtagsperücke aufgesetzt. Ob die echt sei, will Umschüler Westphalen wissen, und ob die Broschüre deshalb geheim sei. „Ja", lacht Lanni, „da müssen wir dringend noch was machen an diesem Foto." So eitel wie der Chef sei, ließe der das nie durchgehen. „Nee, nee. Da müssen wir noch mal drüber."

> *„Im Archiv arbeiten bei uns Leute mit ziemlich* **hoher Bildung.**"
>
> **Reiner Lanninger**
> über das *Focus*-Archiv

Und dann – endlich! – darf die ganze Klasse durch die hypermodernen Redaktionsräume tollen, darf alles fotografieren, die drei Miezen vom Titelentwurf filmen, Wanzen verstecken und den Stolz der Redaktion, einen leibhaftigen Trommelscanner, bei der Arbeit beobachten. Zwergschüler Schiffner präpariert derweil alle erreichbaren Toilettenspülkästen mit Geheimflüssigkeit, Austauschschülerin Gustke ritzt „Titanic was here" in verschiedene Türrahmen, und Lehrerin Krause-Poth verteilt Fleißbildchen an hochnäsige *Focus*-Redakteure. Wir dürfen die optische Aufbereitung von Blindtext live miterleben und zuschauen, wie Lanni an der Titelwand den erfolgreichsten *Focus*-Titel aller Zeiten („Risiko Euro – 35 Tips für Ihr Geld") vor unseren Augen „umhebt". Ja, „umheben", das kann er.

Bevor wir endlich das Weite suchen, wollen wir noch wissen, was das da neulich gewesen sei. Man hätte da so was gehört, daß Markwort irgendwie einen Prozeß oder was gegen TITANIC oder so ähnlich oder wie? Ja, seufzt der Chef vom Dienst, da hätte dieses Blatt da, TITANIC, diesen bekannten Markwort-Spruch mit den Fakten, Fakten, Fakten „in gewohnt ordinärer Weise" abgewandelt, und das hätte Markwort gar nicht witzig gefunden. In der ersten Instanz habe er auch „gewonnen", in der zweiten jedoch „verloren".

Aber wir haben ein Einsehen. Wir wollen nicht weiter in dieser offensichtlich noch schwärenden Wunde bohren. Es reicht ja, daß Markwort 100 000 Mark von TITANIC wollte, außer den Prozeßkosten aber nichts bekam, und wir uns jetzt auch noch an wertvollen *Focus*-Geschenken gütlich tun. Kugelschreiber, Notizblöcke, Kaffeesahne, Faktenmagazine – was zu kriegen ist, sacken wir bedenkenlos ein.

Schließlich, das versprechen wir nun Reiner Lanni und seiner Adlatin Frau Fischer in die ausgestreckte Abschiedshand, liefern wir auch was dafür. Unsere Schulprojekt-Arbeit nämlich. Denn so will es die Wettbewerbsbroschüre: *„Sie dürfen Ihre Ergebnisse in der Schule präsentieren und uns davon eine Dokumentation senden. Sie können Ihre Ideen aber auch in schriftlicher Form darstellen, Filme drehen oder Ihre Arbeit am Computer verfassen und uns online überspielen."*

Online können wir nicht, dafür sind wir noch zu klein. Aber unsere Dokumentation durch die Post zuspielen lassen, das schaffen wir noch. Am 30.6. ist Bewerbungsschluß, dann gibt's die tollen Preise für junge Visionäre. Denn ein Sieg beim *Focus*-Schülerwettbewerb, das wär so tierisch stark, das würde uns so vom Hocker hauen, das wär echt 'ne Welle und 'ne urste Pose. So wahr unser Schwein pfeift, Herr Markwort! □

VOLL LUSTIG:
Schülerstreiche bei FOCUS

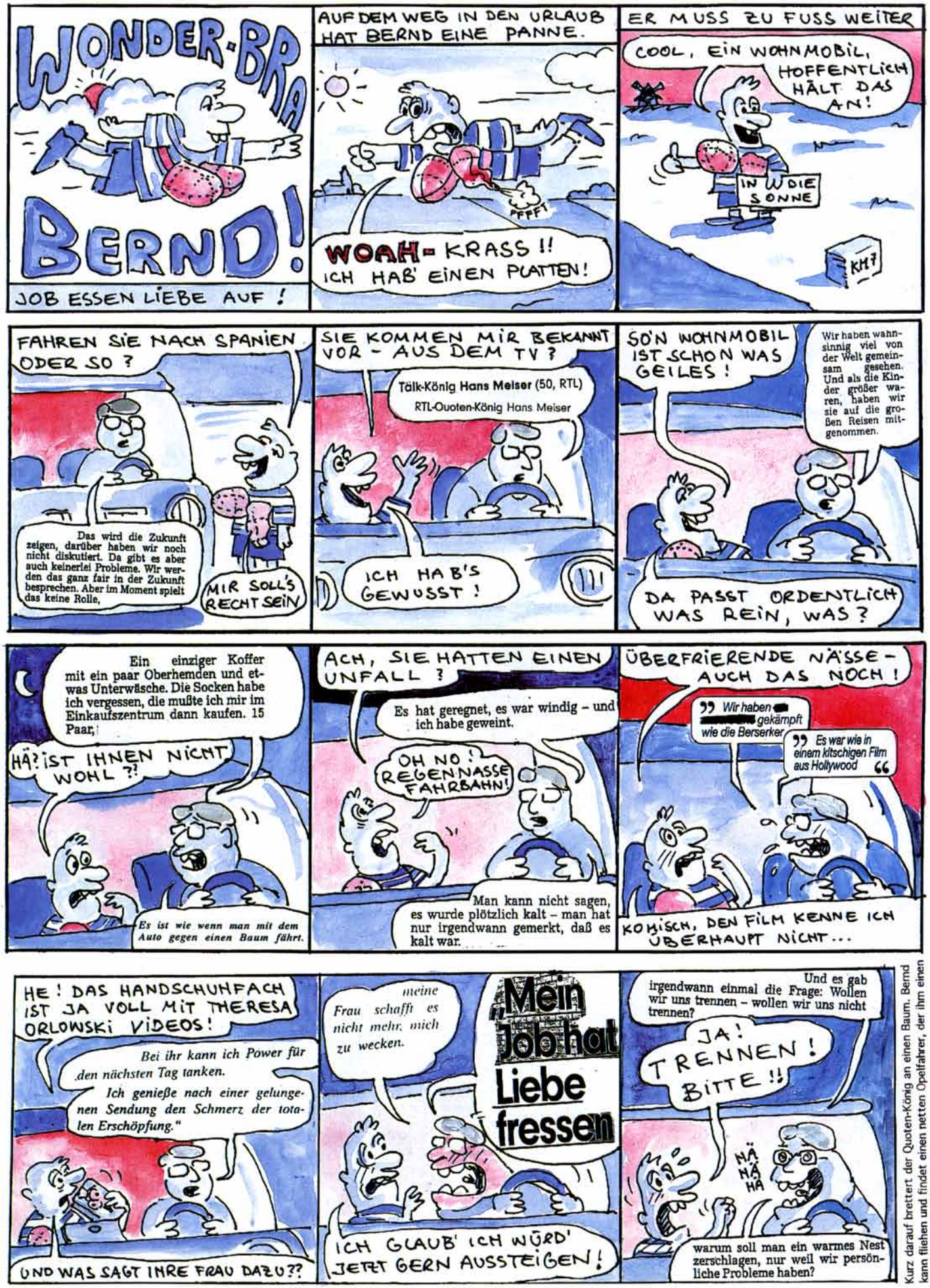
→ **SCHERZHINTERLASSENSCHAFT AUF MARKWORTS SESSEL**
Supermoderne Reißzwecken

→ **LEICHTE ÜBUNG UNTER DEM KONFERENZTISCH**
Zähklebender Hochleistungskaugummi

→ **FÜR NEUE FRANKFURTER SCHÜLER PRAKTISCH SCHON EHRENSACHE**
Zahnpasta unter der Bürotürklinke

→ **„REGNET'S DRAUSSEN?"**
Kein Schülerbesuch geht ohne Eimer-Klassiker

→ **GEWOHNT ORDINÄR**
Schweinigeleien auf dem Konferenztisch



Kurz darauf brettert der Quoten-König an einen Baum. Bernd kann fliehen und findet einen netten Opelfahrer, der ihm einen Lift bis an die Riviera gibt.

Lenz/Rattelschneck

Frische
für den ganzen Tag!

Eine Produktinformation des Deutschen Metzgerhandwerks

Deutsche Wurst. Alles andere ist Käse.

Superheiße Sex-Tricks für unbeschwerten Orgasmus-Genuß!

Was Sie noch nie über Piep!, keck! und p wissen wollten

Zur unendlichen Menge des nutzlosen, aber pikanten Wissens gehört die Information, daß innerhalb des Mopsheft-Marktsegments zur Zeit neben dem Branchenriesen *Blitz-Illu* vor allem die Fachblätter *Piep!, keck!* und *pfiff!* giftig miteinander konkurrieren. Zielgruppe: Arschgeigen.

Piep! Die freche Erotik-Illustrierte (Klaus Helbert Verlagsgesellschaft Wiesbaden, DM 1,90) bietet laut Kopfleiste folgende Delikatessen: »Kinder-Tragödien + Rätsel-Spaß + Traum-Reisen + Knaller-Witze«. *keck! Das freche Magazin* (Heinrich Bauer Verlag Hamburg, DM 1,90) offeriert »Sex-Spaß satt * Fußball-Report * Heiße Action * Viele Infos«, und *Das pfiff! Magazin* (Delta-Verlag Gernsbach, DM 2,20) verspricht an gleicher Stelle ausdrücklich »PFIFF PFIFF PFIFF PFIFF PFIFF PFIFF PFIFF PFIFF PFIFF PFIFF« – ein Versprechen, das auch gehalten wird.

In allen drei Zeitschriften geht es um »Traumautos«, Urlaubsreisen, Karambolagen, Mobbing, Videos, Kriminalität (»Eiskalter Mord mit heißem Gift-Cappuccino!«), soziale Mißstände (»Das tabulose Sex-Doppelleben hemmungsloser Hausfrauen!«), schonungslose Enthüllungen (»Die Bi-Sexspiele der hemmungslosen Lesben-Huren!«) und immer wieder um das Eine, das die Leserschaft jedoch nur so lala zu kennen scheint, vom Hörensagen, ohne jemals genauere Kenntnisse von der Angelegenheit erworben zu haben. Deshalb müssen *Piep!*, *keck!* und *pfiff!* erst einmal umständlich erläutern, was untenherum nun eigentlich Sache ist.

»Kommt gut an: Lippen-Liebkosungen«, verrät *keck!* in der Rubrik »Schlafzimmer-Geheimnisse«, und *Piep!* liefert gleich einen kompletten Lustzonen-Baedeker: »Zu den stark erregbaren Lustzonen der Frau zählen z.B. die Brüste und Brustwarzen, Schamdreieck, Klitoris, Liebes-Lippen und Vagina.« Allein mit Wurzel rein, Wurzel raus ist es nicht getan, lieber *Piep!*-Leser.

Auch *pfiff!* leistet Aufklärungsunterricht: »Der beste Trick für das Glück zu zweit: Schöner Sex!« Ja, da schau her. Als Kundenservice

pfiff!

Knaller-Witze kaputtgehen, aber vom »Einfoppen des Bumm« (Eckhard Henscheid) und den damit verbundenen Faustregeln und Usancen so erschreckend wenig wissen?

Einige von ihnen sind im traditionellen Adamskostüm in der Zeitschrift ihrer Wahl zu bewundern; in *keck!* beispielsweise der

hat die Redaktion »mit Sex-Experten«, die freilich anonym bleiben, »4 superheiße Sex-Tricks für unbeschwerten Orgasmus-Genuß« gewissenhaft »erarbeitet«. Die Tricks tragen die Namen »Busen-Schmusen«, »Intimküsse«, »Lust-Streicheln« und »Make a Break«: Man solle »einfach eine Pause machen«, wenn einem danach sei – Tricks und Schlafzimmer-Geheimnisse, die dem durchschnittlichen Mopsheft-käufer vorher offensichtlich nicht geläufig waren.

Er hat tatsächlich von Tuten und Blasen keine Ahnung. »Wo lerne ich eine Frau mit Riesen-Brüsten kennen?« fragt der verzweifelte *pfiff!*-Leser Marcell K. aus Kellinghusen, und die patente *pfiff!*-Sexualwissenschaftlerin Dr. Angela Brockmann antwortet ihm: »Man kann solche Frauen eigentlich überall kennenlernen. Denn große Brüste lassen sich ja schlecht verbergen.«

Und wenn erregte Frauen in Rätseln sprechen, hilft *keck!* mit Dolmetscherdiensten aus: »Stoß zu mit deinem Ofenrohr – Soll heißen: Dein Riesending füllt mich richtig aus.«

Was sind das überhaupt für Menschen, die auf Kinder-Tragödien und

tätowierte Eisenflechter Jens aus Hamburg und in *pfiff!* der jeweilige »*PFIFF*-Mann der Woche«. In *pfiff!* 8/1997, S. 7, ist es »Henry (25), Monteur aus Wismar« (»Sex: Bisher mit 5 Frauen, Auto: Audi 80«), ein schnurrbärtiger Purks, der sich bereitwillig um Kopf und Kragen redet: »Eine Ex hat mich mal ›Häuptling Schnelle Zunge‹ genannt. Stimmt, ich habe einen flinken Schlecker.« Pudelnackt in *Piep!* 9/1997 präsentiert sich ein Bankkaufmann namens Nils (19), der als Hobbys »Computer« und »Mountainbiking« angibt und auch mit seinem »Sex-Motto« nicht hinterm Berg hält: »Seh' ich 'ne scharfe Maus, fahr' ich mein Lust-Rohr aus!«

Der ideale Leser von *Piep!*, *keck!* und *pfiff!* ist zeigefreudig, unbeleckt und spitz auf Witze, deren Pointen sich nur Eisenflechtern, Monteuren und Bankkaufmännern erschließen können. Die Witze in *keck!* beziehen ihre Komik vornehmlich daraus, daß ausgezogene Männer in Schränken herumstehen und Frauen nicht Auto fahren können. Die Witzseite in *Piep!* heißt »Hi, hi, hi, zum Piepen!«, regt aber eher zum Grübeln an: »Was ist der Unterschied zwischen einer Nonne und einem Pinguin? Der Pinguin vermehrt sich!«

Was allerdings *pfiff!* in der Rubrik »Die pfiffige Lach-Parade« aufmarschieren läßt, ist weder Grübel- noch Piepstoff, sondern bloß noch zum Fürchten: »Kommt eine Frau auf die Wache gestürzt: ›Ich bin eben von einem Doofen vergewaltigt worden!‹ – ›Wieso war er denn doof?‹ – ›Tja, dem mußte ich alles erklären‹.«

Da lacht er, der Grundwehrdienstleistende, für den die ganze Scheiße letzten Endes ausgetüftelt wird. Die Truppenbetreuung in *Piep!*, *keck!* und *pfiff!* beweist es. »Da lacht die Bundeswehr!« lautet der Titel einer ständigen Kolumne in *pfiff!* (»Unterm Tisch ging die kesse Sekretärin dem Leutnant ans Kanonen-Rohr…!«). *Piep!* hält

mit der Serie »Scharfe Sex-Abenteuer beim Bund« dagegen, während *keck!* den Wahnvorstellungen der Hängolinjunkies mit dem Fotoroman »Beim Bund geht's rund!« auf breiter Front entgegenkommt.

Der Fotoroman in *Piep!* (»Die knister-scharfe Foto-Story«) heißt wiederum »Station 69 – Heiße Sex-Abenteuer im frivolen Krankenhaus«, eine Idee, die auch den *pfiff!*-Knalltüten eingeleuchtet haben muß; bei ihnen heißt der Fotoroman »Liebesabenteuer im Salon 69 – Waschen, legen, bürsten im frivolen Haarstudio«. Im Salon 69 geht es drunter und drüber. Die kreuz und quer auf die Fotos gedruckten Tuwortstummel sprechen eine deutlichere Sprache als jede Nacherzählung; hier folgt die komplette Liste aus *pfiff!* 8/ 1997: »Stutz!«, »Bibber!«, »Stammel!«, »Knuff!«, »Lächel!«, »Strahl!«, »Jubel!«, »Plumps!«, »Hechel!«, »Reib!«, »Schlabber!«, »Überleg!«, »Schütt!«, »Brodel!«, »Doing!«, »Boing!«, »Spann!«, »Grabsch!«, »Knet!«, »Massier!«, »Schmatz!«, »Schwing!«, »Peil an!« und schließlich: »Ziel!«

Wer wen vom Schmatz- und Schlabbermarkt verdrängen wird, ist offen. Die in *keck!* zur Schau gestellten Modelle sehen zwar insgesamt noch etwas abgekämpfter und verlebter aus als die in *Piep!* und *pfiff!*, aber das sind Feinheiten, die den generell und auf Teufelkommraus an kessen, ofenrohrverrückten Lesben-Huren mit Riesen-Brüsten interessierten Soldaten, Eisenflechtern und Mountainbikern kaum ins Auge fallen dürften. Noch spannender könnte es werden, wenn sich in die Kioskschlacht ums Überleben und Unterbieten weitere mutige Grabsch- und Reib-Verleger stürzten; Platz im Regal wäre immerhin noch für *Furz!*, *Fick!*, *Wichs!*, *Schmutz!*, *Kack!*, *Schlitz!*, *Spritz!* und *Po!*

Und für *Glubsch!* und *Glotz!* und *Grass!* und *Gross!* und *Goetz!*

Das gute alte Magazin *Dreck!* aus Bielefeld hat sein Erscheinen leider schon lange vor dem aktuellen Boom einsilbiger Hechelheftchen eingestellt. Zu dumm! □

Gerhard Henschel

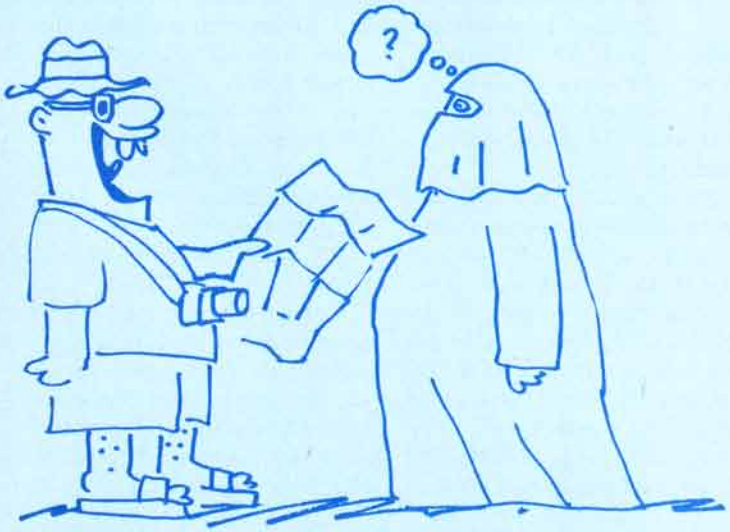
Mit Mullahs reden – so geht's!

Kleines Reisehandbuch des Kritischen Dialogs

Die Fronten haben sich verhärtet: Zuerst wurden sämtliche europäischen Botschafter aus dem Iran zurückberufen. Jetzt werden sie zwar wieder hingeschickt, doch mit der iranischen Mullah-Regierung dürfen sie nicht mehr reden. Es herrscht strengstes Kontakverbot. Im Gegenzug verweigerte der Iran dem deutschen Botschafter die Einreise. Kein Zweifel: Der seit Jahren propagierte »kritische Dialog« zwischen Morgen- und Abendland muß als gescheitert angesehen werden. Zumindest, was die offizielle Ebene angeht. Doch im Privaten ist noch nicht alles verloren, im Gegenteil: Jetzt ist es Sache der zahlreichen Touristen, die iranische Öffentlichkeit auf gängige Übel wie Menschenrechtsverletzungen, Staatsterrorismus und schlechtes Essen hinzuweisen. Damit Sie in Ihrem nächsten Iran-Urlaub beim »kritischen Dialog« von Mann zu Mann bzw. Frau die Nase vorn haben, präsentiert Ihnen TITANIC exklusiv einen Sprachführer, der Sie vielleicht in die interessantesten Situationen Ihres Lebens bringt. Wie Sie da wieder rauskommen, ist allerdings Ihre Sache.

❑ Ortsauskunft

UNKRITISCH	*KRITISCH*
Wo geht es denn hier zur Fußgängerzone?	Wo geht es denn hier zur UN-Sperrzone?
Wie komme ich am schnellsten zur nächsten öffentlichen Steinigung?	Wie komme ich am umständlichsten, unbequemsten und langsamsten zur nächsten öffentlichen Steinigung?

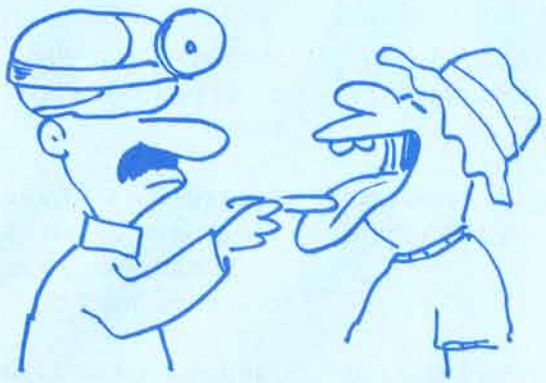


❑ Im Hotel

UNKRITISCH	*KRITISCH*
Ich hätte gern ein Zimmer mit Bad.	Ich hätte gern ein Zimmer ohne Blutbad.
Mein Wasserhahn tropft, können Sie ihn bitte reparieren?	Ich fordere Sie in Übereinstimmung mit der Genfer Konvention auf, meinen Wasserhahn umgehend nach den gültigen EU-Richtlinien zu reparieren.

❑ Beim Arzt

UNKRITISCH	*KRITISCH*
Ich habe Schmerzen im Knie.	Ich habe Schmerzen im Knie, aber die Insassen Ihrer Foltergefängnisse können darüber sicher nur müde lächeln.
Mir ist schlecht.	Mir ist schlecht und ich hoffe, Ihnen geht es auch nicht besser.



❑ Im Restaurant

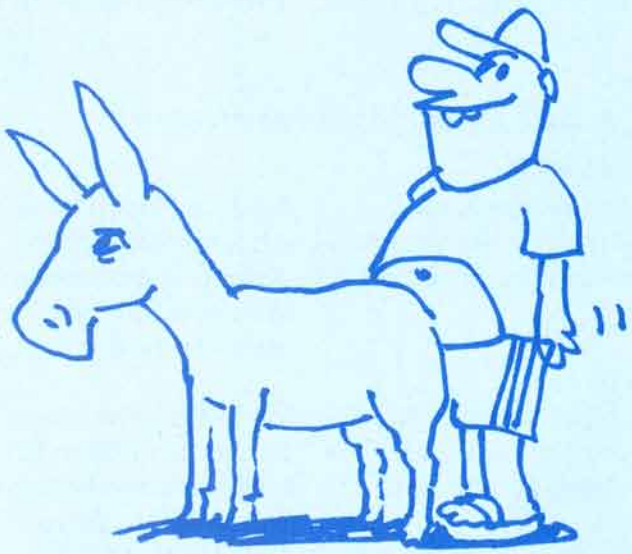
UNKRITISCH	*KRITISCH*
Da ist eine Fliege in meiner Suppe, Kellner!	Da ist eine Fliege in meiner Suppe, Folterknecht!
Der Rest ist für Sie.	Den Rest kriegen Sie erst, wenn Sie aufhören, Ihre Frau zu schlagen!
Dieses Café ist sehr schön.	Dieses Café würde mir noch besser gefallen, wenn Salman Rushdie hier bedienen dürfte.
Für diese angebrannte Knoblauchpampe sollte man Sie hinrichten.	Für diese angebrannte Knoblauchpampe sollte man Sie hinrichten. Aber das passiert ja sicherlich eh bald.
Ich würde gerne die einheimische Küche probieren.	Bringen Sie mir Schweinshaxen und Schnaps aus Gläsern mit Frauen drauf, die sich beim Eingießen ausziehen, Garçon Mullah!

❑ Begrüßung

UNKRITISCH	*KRITISCH*
Guten Tag!	Auf Wiedersehen!
Sie werden Verständnis haben, daß ich Ihnen nicht die Hand gebe, aber ich bin erkältet.	Sie werden Verständnis haben, daß ich Ihnen nicht die Hand gebe, aber die ist mir gestern abgehackt worden.
Hallo. Ich habe gelesen, daß Ihre Mütze Turban heißt. Stimmt das?	Ihr Turban ist doch eigentlich auch nur eine Mütze.

❑ Sexualität

UNKRITISCH	*KRITISCH*
Sie haben schöne Augen.	Sie haben Scheiß-Augen.
Oh, aaah, ja!	Sie werden verstehen, daß ich Sie von hinten nehme. Ich kann dem anhaltenden Völkermord in Ihrem Land nicht ins Gesicht sehen.
Nehmen Sie die Pille?	Nehmen Sie die Pille!
Du Schwuchtel!	Wo ich herkomme, kann jeder seine Sexualität frei ausleben, du Schwuchtel!



❑ An der Tankstelle

UNKRITISCH	*KRITISCH*
Einmal volltanken, bitte.	Einmal folter..., äh: volltanken, bitte.
Überprüfen Sie bitte den Reifendruck!	Leider ist der Druck auf meinen Reifen nicht so hoch wie der Druck, den Sie auf politisch Andersdenkende ausüben.

❑ Verkaufsgespräch mit Einheimischen

UNKRITISCH	*KRITISCH*
Haben Sie Interesse an Splittergranaten, großkalibrigen Handfeuerwaffen, Atomsprengköpfen und Senfgas?	Ich hoffe doch sehr, daß Sie die Splittergranaten, die großkalibrigen Handfeuerwaffen, die Atomsprengköpfe und das Senfgas, das ich Ihnen gerade verkauft habe, ausschließlich für friedliche Zwecke einsetzen!

❑ Auf dem Schwarzmarkt

UNKRITISCH	*KRITISCH*
Ein Gramm Hasch bitte, ich möchte mich komplett zudröhnen.	Ein Kilo Hasch bitte, ich kann die Unterdrückung ethnischer Minderheiten nicht mehr aushalten.
Ich hätte gern einen Farbfilm für Landschaftsaufnahmen.	Ich hätte gern einen Schwarzweißfilm für eine kritische Fotodokumentation öffentlicher Hinrichtungen.

❑ Konversation

UNKRITISCH	*KRITISCH*
Hoffentlich scheint morgen wieder die Sonne.	Hoffentlich wird es morgen angenehm kühl, damit die vielen tausend Zwangsarbeiter nicht so schwitzen müssen.
Können Sie mir sagen, wie spät es ist?	Ich möchte wissen, wie spät es ist. Bitte geben Sie mir meine Uhr zurück.
Nun regen Sie sich doch nicht gleich so auf!	Nun sprengen Sie mich doch nicht gleich in die Luft!
Ich hab Sie irgendwo schon mal gesehen.	Ich hab Sie irgendwo schon mal gesehen – auf einem Fahndungsplakat vielleicht?
Mohammed war ein großer Mann.	Mohammed war ein widerlicher kleiner impotenter Dreckszwerg, und außerdem der Sohn eines stinkenden schielenden Dromedars, dessen fauliger Atem von Mekka bis Medina alle Karawanen reihenweise umlegte bis ins vierte Glied!
Einen schönen Tschador haben Sie da!	Rührend, daß Sie die alten Gardinen Ihrer Mutter auftragen!

❑ Eintragung ins Gästebuch

UNKRITISCH	*KRITISCH*
Alles hier war wunderbar, Sonne Strand und Meer, wir kommen wieder nächstes Jahr, und danken Ihnen sehr.	Fast alles hier war wunderbar Sonne, Strand und Meer, wir kommen evtl. wieder nächstes Jahr, doch bitte keine Verletzungen der Grundrechte mehr!

Rattelschneck / Schiffner

»Eine Jahrtausendausstellung, mein lieber Goebbels!«

Seitdem deutsche Soldaten in aller Welt mitschießen dürfen, robbt auch die Bundeswehr über deutsche Bildschirme. Ob öffentlich-standrechtlich (»Die Rettungsflieger«, ZDF), »Nicht von schlechten Eltern« (ARD), »Nahkampf« (ARD) oder privat (»Jets«, PRO7), »Friedensmission«

NOCH MEHR TOLLE NEUE BUNDESWE

DER BUNDESWEHRKOMMISSAR (FOLGE 124)

ES KNALLTE AM HELLICHTEN TAG

Kommissar Kongo-Müller (Armin Müller-Stahlin) ermittelt mal wieder in einem besonders verzwickten Fall: Am hellichten Tag wird Stuffz. Uffz im Schützengraben tot aufgefunden. Eine erste Obduktion ergibt: Uffz wurde erschossen. Zeugen wollen mindestens zehn etwa gleichaltrige Täter erkannt haben. Die Verdächtigen trugen alle identische Bekleidung, u.a. einen auffälligen Blechhut, schwarze Lederstiefel und Uzi-Maschinenpistolen. Zur Flucht benutzten die Mörder ein planierraupenähnliches Fahrzeug mit einem enorm langen Rohr vorne dran. Kommissar Kongo-Müller steht vor einem Rätsel: Ritual- oder Sexualmord? Oder doch bloß ein tragischer Unfall?

DAS BUNDESWEHRKRANKENHAUS (FOLGE 4)

HEUTE: GEHIRNAMPUTATION

Oberfeldarzt Ruanda-Meier (Rudolf Mooshammer) operiert am liebsten mit eisernerer Panzerfaust. Doch heute muß er sich zurückhalten. Verteidigungsminister Volker Rühe liegt auf dem OP-Tisch. Ruanda-Meier bietet alles auf, was das Feldlazarett zu bieten hat: Schampus, Schoka-Kola, Nuttendiesel. Doch da haut Rühe auf den Tisch: »Das ist ja wohl die Hardthöhe. Ham Se überhaupt jedient, Männeken?« Das bringt Ruanda-Meier in den Harnisch. Ohne Vorwarnung eröffnet er das Feuer auf den sympathischen »Sesselfurzer«. Einmal mehr sind diplomatische Verwicklungen vorprogrammiert...

DAS FRAUENBATAILLON (FOLGE 431)

HEUTE: FRÜHJAHRSPUTZ

»Wie sieht's denn hier aus?« Oberst Senegal-Susi (Uschi Panzer-Glas) kann's nicht fassen. Das Schlachtfeld bei Sarajewo sieht aus, als hätte eine Bombe eingeschlagen. Überall abbe Arme, Beine, Eingeweide, Staubmäuse. Oberst Susi reagiert sofort:

Der Bundeswehrkommissar

Kommissar Kongo-Müller und sein Assistent haben eine "heiße" Spur entdeckt

Das Bundeswehrkrankenhaus

Bis zum letzten Atemzug gut drauf: Verteidigungsminister Rühe

(PRO7), »Die Truppe« (RTL), – schon jetzt oder demnächst läuft auf fast jedem Kanal ein blitzsauberes Truppenbetreuungsprogramm. TITANIC meint: Das ist nicht genug. Um die Moral an der Heimatfront zu stärken, brauchen wir unbedingt

HRSERIEN

Das Frauenbataillon

Oberst Susi kann es auf den Tod nicht leiden, wenn Männer unordentlich in der Gegend herumliegen

»Häkelkompanie: Deckchen Marsch!« Zwei Stunden lang wienert, feudelt und saugt die patente Truppe, stellt Usambaraveilchen und Duftkerzen auf, hängt Toulouse-Lautrec-Plakate und Pierrotmasken an die ausgebrannten Ruinen. Dann endlich ist der »Putzteufel von El Alamein« zufrieden: »Jetzt kann der Serbe ruhig zum Kaffeeklatsch kommen.« Als sich aber Branco Tadic am bereitgelegten Wischlappen nicht die Füße abputzt, sieht Susi rot...

Im Munitionsdepot

IM MUNITIONSDEPOT (FOLGE 1)

HEUTE: DIE GELUNGENE ÜBERRASCHUNG

Im Munitionsbunker herrscht gewöhnlich ziemliche Langeweile. Doch heute ist alles anders. Gefreiter Popel (Stefan Mross) hat Geburtstag. Sein bester Kumpel, Obergefreiter Pumpel (Marc-Kevin Göllner), hat ihm eine fantastische Geburtstagstorte gebacken. Popels Augen leuchten vor Freude, als Pumpel die Torte mit den 24 lichterloh brennenden Kerzen im TNT-Stübchen auf den Tisch knallt. Mit einem Gläschen Nitroglyzerin stoßen die beiden Freunde auf Popels Gesundheit an. Plötzlich... §$!&!!!!!

OG Pumpel hat eine ganz »heiße« Geburtstagsüberraschung

Der Berg ruft – nach blauen Bohnen. Hansi (rechts) und Frank (links) würden gerne ein Sieb aus ihm machen

Erich Böhme (mit der Brille herumfuchtelnd) und seine militärische Tak-Tik-Talk-Runde

DIE IRREN GEBIRGSJÄGER (FOLGE 3523 METER)

HEUTE: IST UNSER ZUG WIRKLICH SPITZE?

»Scheiße. Schon wieder nichts!« Hindukusch-Hansi (Mola Adebesi) ärgert sich nicht schlecht. Gerade hatte er die Alpen voll im Visier gehabt, wollte abdrücken und sie »alle« machen, doch jetzt sind sie plötzlich spurlos verschwunden. »Mach dir nichts draus!« tröstet ihn Fichtelgebirge-Frank (Patric Feest). »Morgen machen wir aus den Pyrenäen Schweizer Käse.« Doch Hansi hat von den Gebirgsjägern die Schnauze voll. Bei der nächsten Gelegenheit will er sich zu den Feldjägern melden, um endlich mal ne ruhige Kugel zu schießen. Wird Frank ihn umnieten, äh, umstimmen können?

UND IM RAHMENPROGRAMM:

TALK IM PANZERTURM

Thema heute: »Überbevölkerung – null problemo!« Mit Dr. Hans Kongo-Müller, Prof. Marc Dutroux (Uni Lüttich), Peter Gauweiler-Hahne, Rudolf »Ich hab' den Kursker Bogen raus« Augstein und Erich »Die Mähre« Böhme (lange Gesprächsleitung).

KANAL BRUTAL!

DIE BUWE-COMEDYSHOW

Heute: Stuffz. Boning und Uffz. Dittrich nehmen im Karlovacer Schützengraben die große Lachparade ab. Mit dabei: Gefreiter Lindenberg an der Schießbude und Hauptgefreiter Tom Gerhard an der Lachkanone. Der Tagesbefehl lautet: Krank-, kaputt- oder totlachen. Jeder Serbe, der überlebt, kommt danach sofort nach Koschwitz.

Die eingekesselten Generäle Paulus und Saulus mit ihren Teekesselchen

DER KLASSIKER:

DIE TROTTEL VON DER 6. ARMEE (JAHREFÜLLENDER SPIELFILM)

General Paulus (Volker Rühe) und General Saulus (der reife Peter Alexander) spielen Teekesselchen vor Stalingrad. »Mein Teekesselchen ist lang und läufig, und wenn ich dran rummfummel, macht es bums!« sagt Paulus. Saulus kontert: »Und meins ist ein Rohr mit zwei Riesenoschis dran.« Als aber die beiden Teufelsgeneräle einen Moment nicht aufpassen, sind sie selbst eingekesselt. Von einer großen Mauer, die erst in gut 45 Jahren wieder aufgehen wird. In der Zwischenzeit heißt es für unsere Top-Strategen: Abwarten und »Sesselfurzen«...

Hier schmeckt es wie bei Muttern:
Bios burschikose Bundeswehrküche

Buwissimo

Bei Boning und Dittrich muß heute Serbien vor Lachen sterben

Kanal Brutal

BUWISSIMO – DIE ETWAS ANDERE KOCHSHOW MIT ALFRED BIOLEK

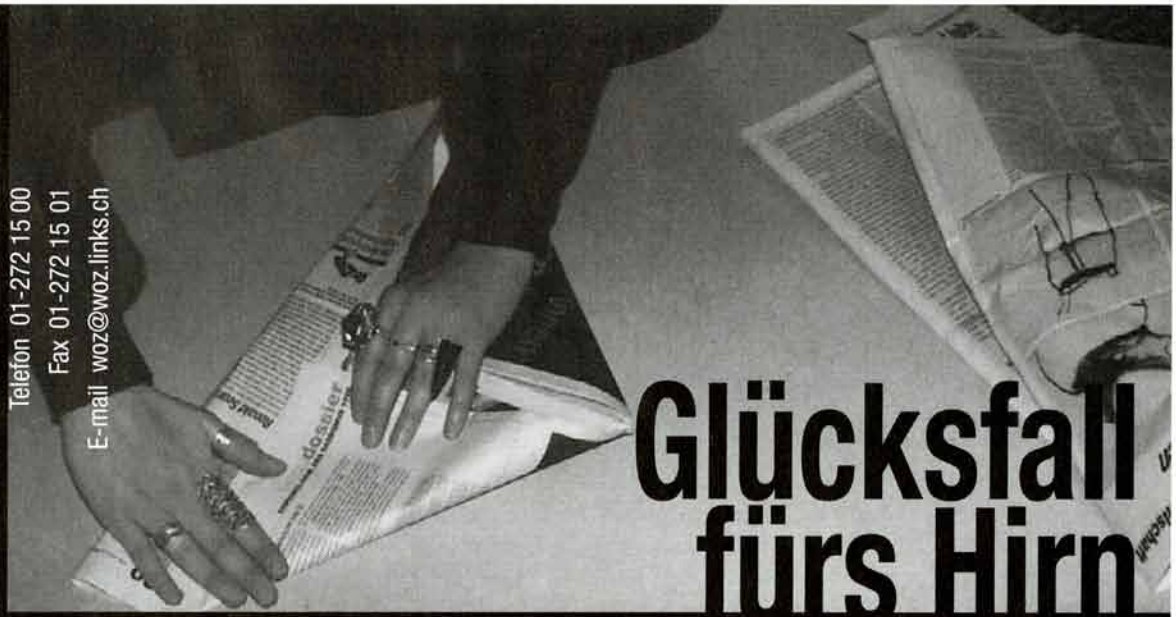
Heute aus der Kantine der Feldmarschall-Rommel-Kaserne in Untergruppenbach. Bio kocht mit dreißig blutjungen Rotärschen ein tolles Kanonenfutter: Eierhandgranaten in Senfgassoße. Anschließend: ABC-Alarm. Eine äußerst gefährliche Buchstabensuppe greift die gut gefönte »Mutter der Kompanie« überraschend an. Doch Bio und seine Jungs drehen den Spieß um. Man greift zu den bereitliegenden Hinterladern...

Christian Schmidt

WoZ
DIE WOCHENZEITUNG

Luisenstrasse 7
Postfach
CH-8031 Zürich

Telefon 01-272 15 00
Fax 01-272 15 01
E-mail woz@woz.links.ch



Glücksfall fürs Hirn

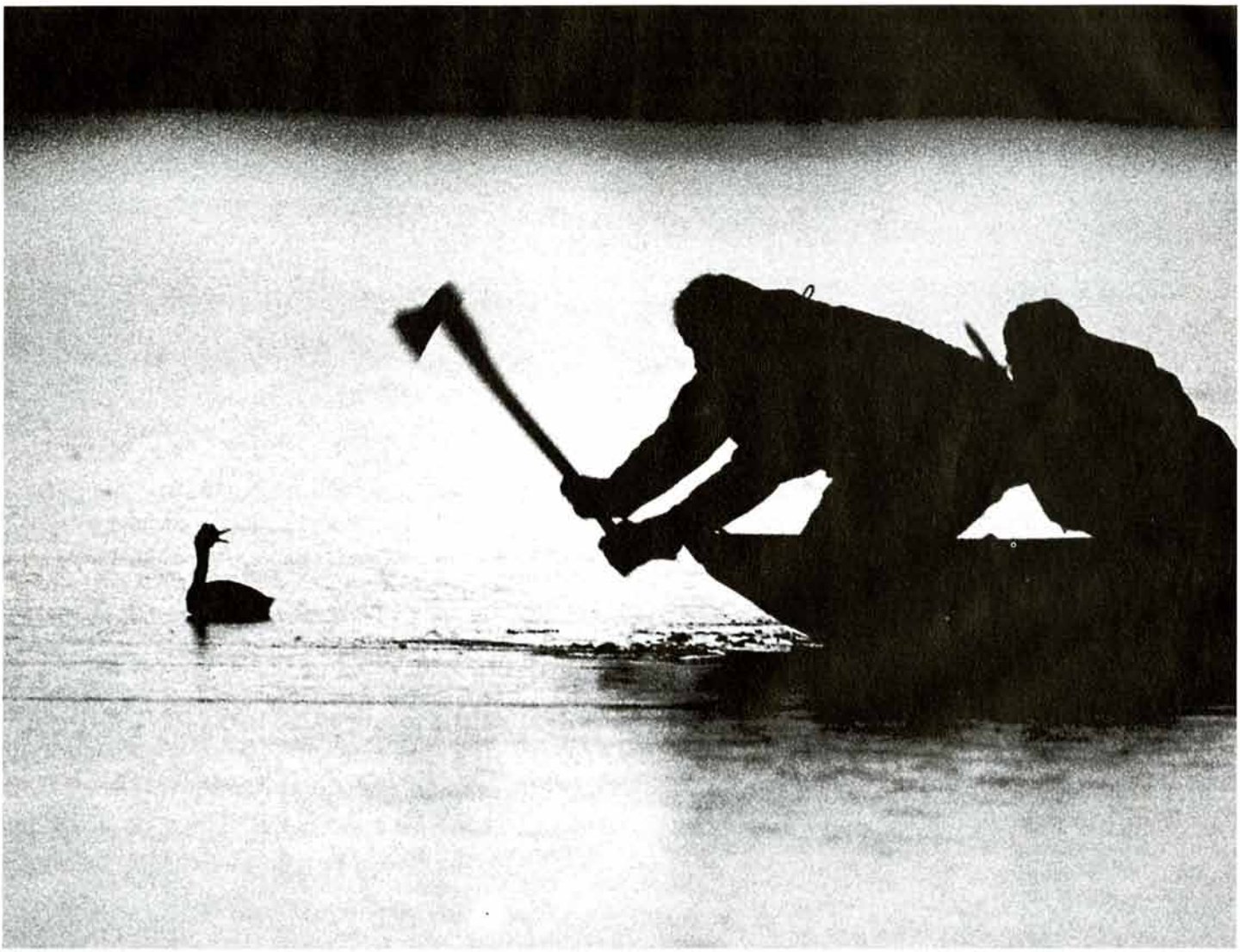
- politischer Inlandteil
- kritische Auslandberichterstattung
- gesamtschweizerischer Veranstaltungskalender
- umfassender Kulturteil

■ 8 Wochen Schnupperabo WoZ
inkl. Le Monde diplomatique Fr. 24.– / DM 28.–

Vorname:
Name:
Strasse:
PLZ/Ort:

Sozialismus oder Barbarei?

Ein Bild ging um die Welt / Aber die Entenpolizei hat ja »anderes« zu tun! / Ausbildung katastrophal



(eig. Bericht) Knapp zwei Jahre sind vergangen seit dem letzten, bei aller Skepsis doch verhalten optimistischen TITANIC-Entenpolizeibericht 94/95. Zwei Jahre, die in die Entenpolizei-Annalen eingehen werden als Jahre des (endgültigen?) Siegs der Barbarei über den Sozialismus oder doch wenigstens zweier Irrer über eine kleine Ente in einem Badesee bei Roermond/Niederlande. Wie so oft war es ein Bild, das um die Welt ging und sie aufschreckte: Zwei Psychopathen, vom Dunkel der Nacht verborgen, rudern auf ein Entlein zu, um mit einer Axt halt volle Kanne draufzuwemsen – und warum? Na, einfach so! Um sie zu braten vielleicht! Ein Bild menschlicher Hybris bzw. eher schon völliger Fehleinschätzung des Wesens Ente als solchem – denn natürlich ist das anvisierte Abendessen kurz vor dem Schlag schnell weggeflogen und der holländische Möchtegernbarbar kopfüber ins Wasser geplumpst. Aber das zeigt unser Bild natürlich nicht. Möge er sich erkältet haben, der Schwachmat aus Käsköppien!

Es war, davon abgesehen, auch nicht mal eine Ente. Sondern, der ungebührlich lange Hals beweist es, ein festgefrorener Seetaucher aus der Familie der Haubentaucher.

Ansonsten aber nix als Barbarei. Leider wieder einmal führend: das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Im Oktober '95 kolportiert der Schweizer *Sonntagsblick* die zunächst grotesk anmutende Meldung, in

Entenschutz in Ami-Land: Kommentar wohl überflüssig!

Yankee-Land sei einer eh schon einbeinigen Gans zusätzlich ein Dartpfeil in den Kopf geschossen worden, weil sie »wegen Erntedankfest« geschlachtet werden sollte! Was zunächst grotesk anmutet, stimmt. So war es. Man kann nur sagen: Ami, go home!

Aber wohin? Auch in Deutschland liegt zu jener Zeit der Entenschutz komplett darnieder. Tatort Köln-Immendorf, der 14.3.1996: »Schäferhunde jagen Enten. Zwei Schäferhunde fing die Polizei gestern morgen in einer Kiesgrube in Immendorf ein. Die Tiere hatten dort Enten gejagt und bereits zwei getötet«, berichtete tags drauf der *Kölner Stadtanzeiger* – und verschwieg natürlich, daß unsere »Beamten« die gottverdammte Pflicht zur Ententötungsprophylaxe haben, d.h. vor Jagdausbruch aktiv zu werden und verdächtige Hunde in Vorbeugehaft zu nehmen!

Aber nicht einmal Tanker werden vorsorglich versenkt. Der *Kölner Stadtanzeiger* vom selben Tag: »Das Entensterben vor der Insel Rügen geht weiter. Die Zahl der toten Samt- und Eisenten hat sich auf 700 erhöht. Etwa 50 Prozent der Tiere sind mit Öl verkrustet.« Samtenten mit Öl verkrustet! Und der Endverbraucher wundert sich, warum der neue Nicki juckt.

Die Schlamperei der Entenpolizei ging weiter. »Auto kaputt – Ente tot«, meldete die Münchner *AZ*, »Entenfamilie überfahren« und »Ausflug endete im Gulli« die *Westdeutsche Zeitung*, bevor der *Nordbayrische Kurier* den Sack mit Zeugnissen der Dienstverweigerung wahrhaftig zumachte:

Ente fror beim Schlafen fest

MARKTZEULN. Festgefroren im Eis ist eine kleine Ente nach einem Festmahl an der Rodach. Sie war in Marktzeuln pappsatt zum Nickerchen gewatschelt.

Doch böses Erwachen: Als sie ausgeruht in den heimischen Stall wollte, mußte sie feststellen, daß sie angefroren war. Ein Spaziergänger schlug Alarm. Die Feuerwehr kämpfte sich im Schlauchboot zu dem Tier vor und taute es los. Ente gut, alles gut.

Nein, Ente nicht gut. Wissenschaftler haben doch herausgefunden, daß Entenfestfrieren eine Viertelstunde dauert; da muß die Feuerwehr eben rechtzeitig ausrücken! Aber warum eigentlich sie? Wo war die zuständige EntschuPo in diesen schlimmen Jahren 96/97? Etliche Ereignisse beweisen: Sie war nicht mehr ganz dicht. »Bremer Polizisten im **Igel**-Einsatz« *(FAZ,* 19.7.95*)*;

Tatort Lüneburg: Das sollen Enten sein?!

»Polizei rückte aus. Eine Rotte **Wildschweine** hat im morgendlichen Berufsverkehr das Berliner Westend unsicher gemacht« *(NRZ,* 12.8.95*)*; »Ansbacher Polizei auf **Bullenjagd**. Mit großem Aufgebot beobachteten die Polizisten jeden Schritt des Tieres« *(Ansbacher Bote)*; »Polizist prallt auf **Hirsch**« *(NRZ,* 6.2.96*)* – ja scheiß doch rein! Sind Enten plötzlich nicht mehr zu erkennen?

Auch ein Schwan ist normalerweise größer. Aber hinderte das den Lüneburger Polizeimeister Andreas Wolf daran, ihn am 19.7.96 für eine Ente zu halten? Aber nicht doch! Und kaum war diese Sache überstanden, knipste Einsender J. Thorner aus Berlin ein an ungeheuerlicher Skandalträchtigkeit nicht mehr zu überbietendes Indizfoto: Am Samstag, den 8.2.97, fährt der EntschuPo-Bus mit amtlichem Kennzeichen B-30276 auf der Potsdamer Chaussee in Richtung Innenstadt. Und welches entenferne Tier im Auto saß – das können Sie, liebe Leserinnen und Leser, selbst wohl am besten beurteilen!

Kurzum: Man würde diesen ganzen verlotterten Beamtenhaufen gerne mal drei Tage lang in einen Sack stecken und nur zum Schlafen oder sonst auf Wunsch rauslassen. Aber leider ist der kleine Polizist vor Ort vollkommen schuldlos. Solange nämlich die

Auch die EntenschuPo Berlin wirkt völlig desorientiert

EntschuPo-Bundesausbildungsbroschüre nicht mal ein Jota eines Hauchs von dem vermittelt, was dann später in der mühsamen Entenschutzpraxis tagtäglich gefordert ist – solange wird sich nichts ändern. Dann werden sogar sehr gute Polizeihauptkommissare wie der Braunschweiger Markus

EntschuPo-Ausbildung heute: nicht ein Satz zum Entenschutz!

Müller die ihnen anvertrauten Enten in einen Katzenkäfig (!) locken – statt in die Dienstmütze.

Non solum tempora, sed etiam mores!

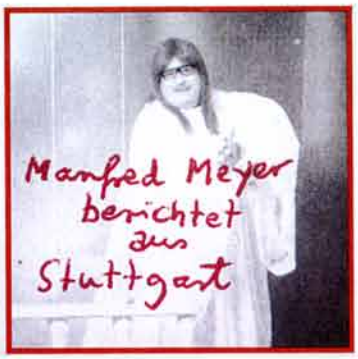
Thomas Gsella

Dank an die vielen Einsenderinnen und Einsender!

Am besten ist Zürich

Neulich las ich, was mit jenen Weinkorken geschieht, die man zur Korkensammelstelle trägt. Ich dachte eigentlich, daraus würden Pinnwände für Studenten hergestellt oder Sohlen für Plateausandalen. Es ist aber so: Die Korken werden **von psychisch Kranken geschreddert**, aus dem Granulat macht man Dämmstoff für Fachmärkte, und der Erlös kommt spanischen Kranichen zugute. Das klingt erst mal etwas komisch, aber sinnvoll ist es wohl: Das Weintrinken wird zur dreifaltigen Mildtat. In den psychiatrischen Anstalten verstummt endlich der nervende Singsang der Insassen (»Wir wollen schreddern!«), die Kraniche können schön in der Extremadura überwintern, und kein Mensch muß mehr durch ungedämmte Fachmärkte latschen, was ja auch wirklich immer **die** Top-Zumutung schlechthin war.

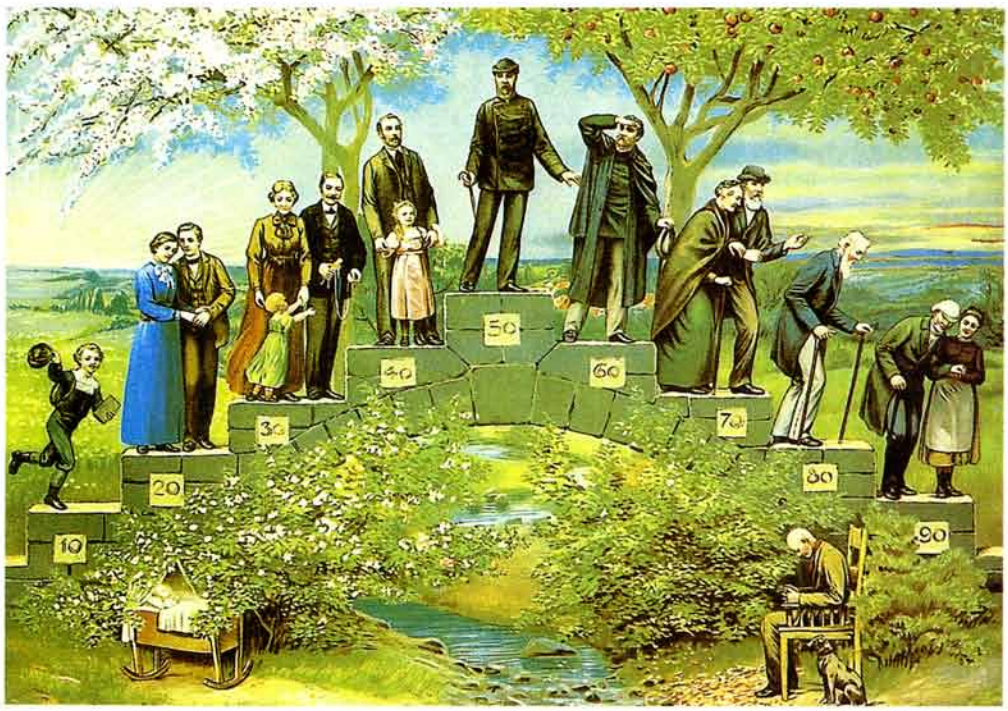
Korken also in ein Säckchen, und wenn das Säckchen voll ist, Kraniche. Was aber tun mit all den CDs, die auf Zeitschriften kleben, die man geschenkt oder gar von Fremdlingen geschickt kriegt oder die man, berauscht vom Rat eines Dummen, gekauft hat, weil sie mal irgendwo »Platte des Monats« waren. Diesen Kram kann man doch nicht ewig aufheben. Leute, die auf zu hosenmatzige Weise um Coolness bemüht sind, benutzen überflüssige CDs anstelle von Bierfilzen, aber das ist doch nichts, weil die CDs keine Saugkraft haben, obendrein in der Mitte ein Loch. Man kann sie doch aber auch nicht einfach in den Hausmüll werfen, einen grünen Punkt tragen sie ebenfalls nicht, und die Secondhandler kaufen sie einem auch nicht ab, sondern tauschen sie nur gegen andere schreckliche CDs und Gebühr. Sind sie gar Sondermüll? Einmal gab es in Deutschland ja eine gute Situation. Das waren die Tage nach der Grenzöffnung. Es liefen damals so viele DDR-Bürger durch meine Straße, daß ich einfach eine Kiste mit LPs und Büchern auf den Gehsteig stellte, und bald waren sie weg. »Begrüßungsplatten! Begrüßungsbücher!« dachten die DDR-Bürger vermutlich. Diese Möglichkeit der Entsorgung lästiger Tonträger ist von den Mühlsteinen des Weltengangs zermalmt worden. Im Klo runterspülen kann man die lästigen **Silberlinge im digitalen Supersound** (wie es vor zehn oder zwölf Jahren immer in der Werbung hieß) auch nicht, sie überfordern durchmessermäßig das Rohr.



Unbeschreiblich dieses Gefühl, wenn diese mulmig sirrenden Vibrationen in einen Männerkörper fahren und ihm sagen: »Gattin hin, Gattin her, jetzt mußt du irgendwo hingehen, um im Sinne männlichen Nichtanderskönnens auf die Pauke zu hauen.«

Ins Klo werfen sollte man ja ohnehin nichts, mit Ausnahme von Resten gekochten Essens. Das wird zwar von den Wasserwerken nicht toll gefunden, aber von der Allgemeinheit akzeptiert, denn ein Mülleimer voll Nudelsuppe ist nicht der Weisheit letzter Schluß. Es gibt eine Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt. **Darf man auf Essen draufkacken?** Man denke sich mal, man wäre nun dahin gegangen, wo der Kaiser zu Fuß hingeht, bzw. anders ausgedrückt dahin, wo sich der Bettler mit der goldenen Limousine hinchauffieren läßt, und hat Essen ins Klo geschüttet. Ein Bettler, der sich zur Bedürfnisanstalt fahren läßt und dort Essen in die Toilette schüttet. Ein starkes Stück! Aber es ist ja nur ein Experiment mit einer Redensart. Man hat nun also geschüttet, und durch den Anblick der einen sperrangelweit angähnenden Toilette erlangt die Endverdauung einen Motivationsschub, d.h. man will kacken. Muß man nun erst das noch in der Schüssel liegende alte Essen runterspülen? Dies wäre eine Wasservergeudung, wenn man doch eh gleich den Kot wegzuspülen hat. Manch einer mag aber sagen: **Man kann doch nicht einfach auf die Gaben Gottes kacken.** Dies ist mir zu traditionell gedacht. Der Grund dafür, daß das Essen im Klo liegt, ist ja, daß hier eine Gottesgabe mißbraucht, d.h. zu schlecht oder zur Unzeit gekocht wurde. Sonst wäre das Essen ja aufgegessen worden. Der Kot hingegen ist ein Resultat respektierter Gottesgaben, d.h. sie wurden behutsam zubereitet und daher gegessen. Kot ist eine von der Natur zwingend angeordnete Weiterentwicklung göttlicher Geschenke. Dies ist jetzt kein Exzerpt aus dem Gedankenvorrat von Klärwerksangestellten, doch es ist eine vielleicht allzu glamourös ins Wort gesetzte Wahrheit. Kackt ein Mensch auf schlechtes oder ohne Sinn und Bedarf zubereitetes Essen, dann bedeckt ein Folgeprodukt pfleglich behandelter Schöpfung mißbrauchte und verschwendete Gaben. Kann das denn schlimm sein? Nein! Man vereinigt Essen, was war, mit Essen, was nicht sein soll. Es ist ein bißchen wie Hühnchen mit Spiegelei: Huhn, was war, plus Huhn, was nicht sein durfte.

Wem dieser Vergleich nicht schmeckt, der soll ruhig meckern. Ich höre aber gar nicht hin. Es ist ja nicht zu fassen, wegen was man heutzutage alles kritisiert wird. Ein Mitarbeiter der Zeitschrift »Gala« hat neulich von seinem Überking Schimpfe dafür bekommen, daß er



Das Schicksal der Männer: Mit zwanzig hat man eine Frau. Mit dreißig hat man Frau und Kind. Mit vierzig ist die Frau weg, aber das Kind noch da. Mit fünfzig ist überhaupt keiner mehr da, was man aber gar nicht merkt vor lauter geziertem Gestehe. Erst zehn Jahre später schaut man sich um und denkt: »Nanu, wo sind denn die Frau und das Kind?« Mit siebzig ist die Frau zurück. Mit achtzig ist man erneut alleine. Mit neunzig hat man die Frau wieder. »Ich hab mich nur kurz umgezogen«, sagt sie frech. Tief muß man seine Schirmmütze ins Gesicht ziehen, um der Lügnerin nicht ins Gesicht zu blicken. Mit hundert ist letztere wieder verschwunden, und man hat einen Hund, der rein soundmäßig auch besser zu »hundert« paßt als eine Frau.

seine **Hose zu hoch in der Ritze** trug. Ein Bekannter von mir ist getadelt worden, weil er in eine Lakritzschnecke gebissen hat. So etwas Furchtbares hätten sie in ihrem ganzen Leben noch nicht gesehen, meinten seine Richter, eine Lakritzschnecke müsse man abrollen und den Faden abknabbern. In die Schnecke beißen – unerhört sei das. Ich selbst werde auch oft ausgeschimpft. Einmal z.B., weil ich die Vorwahl von London auswendig wußte. Sowas auswendig zu können sei weltmännisches Gehabe, ganz unausstehlich, wurde mir ausgerichtet. Mir kommt hierzu in den Sinn, daß ich in Hongkong einmal in einem Hotel war, in dessen Telephonverzeichnis die Vorwahl der Antarktis aufgeführt war. Diese Nummer im Kopf zu haben, wäre vielleicht wirklich übertriebenes Kosmopolitengepränge. Andererseits, wenn man ein Girl hat, das in einer Forschungsstation dort arbeitet, ist's schon besser, wenn man sie auswendig weiß. Wäre doch blöd, vor jedem Anruf nach Hongkong fliegen zu müssen, um dort im Verzeichnis nachzugucken.

Auto, Ast, Glück. Mehr zu wollen, wäre unverschämt.

Einmal wußte ich versehentlich, daß die Alster 54 Kilometer lang ist und daß der Stadtteil Hoheluft-Ost zum Bezirk Hamburg-Nord gehört, Hoheluft-West hingegen zu Eimsbüttel. Was das denn für ein **blödes Reiseleiterwissen** sei, wurde ich angeschnauzt, so etwas habe man nicht zu wissen. Ich gebe zu, daß es sich hier nicht um Hopi-Weisheiten oder um das »geheime Wissen der Frauen« handelt, sondern um Wissen dritten Ranges. Ich hatte halt, bevor ich nach Hamburg zog, ein Hamburg-Buch gelesen, und das Gedruckte stieß auf ein geräumiges Gedächtnis. Mich wundert oft, daß es Leute gibt, die regelrecht stolz darauf sind, nichts über den Ort zu wissen, in dem sie leben. Viele wissen nicht einmal annähernd die Einwohnerzahl ihrer Stadt. Oder ihr Wohnort hat eine Altstadt mit drei oder vier alten Kirchen, und die Leute wissen nicht mal die Namen der Kirchen. Wie armselig und schäbig. Dabei macht Wissen die Orte wohnlicher. In Bielefeld gibt es z.B. einen heute wenig attraktiven Platz namens Kesselbrink mit einer Skateboardrampe und anderen unspektakulären Sachen. Vor vielen Jahren gab es dort einmal ein **primitives Badeleben in Kübeln und Zelten**. Als die das primitive Baden ermöglichende Quelle ihren Geist aufgegeben hat, haben dort **Kosaken ihre struppigen Pferdchen angepflockt**. Wer dies weiß, sieht mettwurstgemästete Westfälinnen in Zubern planschen, und ei, die netten Pferdchen von den feurigen Reitern aus Rußland. Letztere könnten ja jetzt feurigerweise die planschenden Westfälinnen in den Badezelten besuchen, und dann, ojemine, hätte ich mal lieber nichts vorgeschlagen, aber die beiden Sachen waren ja glücklicherweise nicht zeitgleich. Wer nichts weiß, der sieht am Kesselbrink nur Autobusse und Skater und ist ein armer linearer Gegenwartswurm.

Wäre man kess oder am gedanklichen Herumstreunen interessiert, könnte man das Desinteresse an der Vergangenheit unserer Gestade zu einer **Altvorderenfeindlichkeit** hochstilisieren, und schon hätte man eine nette und unschädliche Feindlichkeit. Der Mensch braucht ja immer irgendwelche Gruppen von Personen, die er hassen kann, und ehe er sich nur wieder in Sexismus, Ageismus, Bodyismus, Xenophobie etc. ergeht, sollte er sich doch der Abwechslung halber in Altvorderenfeindlichkeit üben. An die Mauer sprühen: »Die Merowinger hatten einen Knall«. Oder:

»Pah, Goethe! Diese dumme Suppe. Wenn der tatsächlich so schlau gewesen wäre, wie jetzt alle behaupten, dann hätte er sich ja wohl ein Auto konstruiert und wäre damit nach Italien gefahren.«

Ich fahre lieber im Schlafwagen nach Italien. Dies ist ein rares Vergnügen. Ich schätze, 97% aller Deutschen sind noch nie in einem Schlafwagen gereist. Manch einer staunt vielleicht gar, daß es sowas noch gibt. Eine Schlafwagenfahrt paßt gut zu Kaffeemütze, Muff und Messerbänkchen. Diese Sachen gibt es auch noch, aber sie sind wahrlich nicht alltäglich. Ich fahre mit dem viel Zeit sparenden Schlafwagen, so oft es sich anbietet. Es hat etwas Fein-Kontinental-Konservatives, aber auch etwas Lord-und-Ladyhaftes. Die Menschen im Schlafwagen sind oft Inhaber starken Eigenwillens. Nirgends ist die Chance größer als im Schlafwagen, auf jemanden zu treffen, der Esperanto oder gar Volapük spricht. Man sieht auch neurotische Schauspielerinnen aus schmierigen TV-Serien durch den Gang schleichen. Sie haben Flugangst, schleichen lieber herum. Einmal sah ich eine in einem Morgenmantel aus Steppdeckenstoff mit Pelzkrägelchen. Ich war entzückt! »Verdopple die Zahl deiner Zärtlichkeiten« war einmal der Titel eines reich synkopierten Stampfers, den ich in Hodmezövasarhely hörte. Was man ebenfalls verdoppeln sollte, ist die Zahl der Situationen, in denen man leicht außerirdisch oder wenigstens blutleer wirkende »Frauen ohne Alter« in Morgenmänteln durch Flure schlurfen sehen kann. Die sich die Handaußenfläche an die Stirn legen und sagen »Die Nerven, die Nerven«, worauf sie niedersinken, und die anderen Leute sagen »Es sind sicher die Nerven«, und dann kommt der Arzt und sagt: »Es ist ein Nervenfieber!« Solche Dinge kann man erleben. Aber natürlich nur im Schlafwagen, nicht im Liegewagen. Dort ist es ganz schlimm. Zu sechs Leuten schmort man da in einem Abteil, die Leute liegen in ihren muffigen Kleidern auf den Pritschen, manche ziehen noch nicht mal ihre Schuhe aus. Als Kopfkissen nehmen sie mit Zigarettenstangen gefüllte Plastiktüten, nach frischer Luft japsende Hunde mit Hautkrankheiten oder Ballonflaschen mit gärendem Obstwein. Mit den Zähnen versuchen sie, Packungen mit eingeschweißter Dauerwurst zu öffnen, und fluchen in zisch- und krächzlautreichen Sprachen, weil das nicht klappt. Wenn man Pech hat, muß man das Abteil teilen mit fünf vollkommen vermummten und sehr korpulenten Muselmaninnen, die schlimmstenfalls die ganze Nacht religiösen Kram grunzen wie die Schweine oder Suren röhren wie die röhrenden Hirsche, die immer in deutschen Wohnzimmern hängen, wenn einfallslose Kabarettisten und schlechte Beobachter Regie führen. Verglichen mit den Zuständen in russischen Gefängnissen sind Liegewagen zwar noch halbwegs akzeptabel, doch wenn man seine seidige Haut liebt, dann muß es ein Schlafwagen sein. Dort befinden sich höchstens drei Personen im Abteil, Vater-Sohn-Gespanne aus Kopenhagen oder französische Denker. Leute, die sich waschen und Ruhe geben. Um eine Nacht im Schlafwagen auch wirklich erholsam zu gestalten, bedarf es aber eines Utensils. Einer Schlafbrille. Die Abteile sind nie ganz lichtdicht, und wenn die Züge durch beleuchtete Bahnhöfe brausen, gibt es flitzende Lichtblitze, die auch durch die Augenlider durchscheinen. Leider ähneln die Schlafbrillen den Regenschirmen: Man vergißt sie immer. Immer muß man neue kaufen. Dies ist nicht leicht. In Osnabrück versuchte ich es einmal, und es brauchte eine halbe Stunde, bis ich ein Geschäft fand, wo immerhin jemand wußte, was eine Schlafbrille überhaupt ist. Aufgrund meiner großen Erfahrung weiß ich, daß es Schlafbrillen, wenn überhaupt, in drei Sorten von Geschäften gibt:

1) in Bettengeschäften
2) in Optikerläden
3) in so Läden, wo man falsche Beine oder Katzenfelle für Bandscheibenkranke kauft.

Am besten ist Zürich. Dort legte man mir einmal in einem einzigen Geschäft gut zwanzig verschiedene Schlafbrillen vor. Lang lebe daher das abgesehen von seiner Schlafbrillenauswahl eher ein bißchen unangenehme Zürich!

Ich muß jetzt aber leider noch einen kleinen Wermutstropfen in mein Hohelied auf den Schlafwagen kippen: Die Nachtzüge fahren meistens zwei oder drei Stunden zu früh los. Wer will denn um halb zehn schlafen? Und was soll ein französischer Denker morgens um sechs in München? Und die verrückten Schauspielerinnen haben auch einen ganz anderen Rhythmus. Deren Leben beginnt abends, mit zärtlicher Musik, mit verstreut liegenden Kissen, dampfenden Samowaren, verschnörkelten Stuhlbeinen. Sowas findet sich nicht morgens um viertel vor sieben in Dortmund. Daran sollte Bahnchef Dürr mal denken, statt sich jetzt auch noch in den Transrapid reinzuhängen.

5 Dinge braucht die Frau: Auswahl, Auswahl, Auswahl, Auswahl und Auswahl.

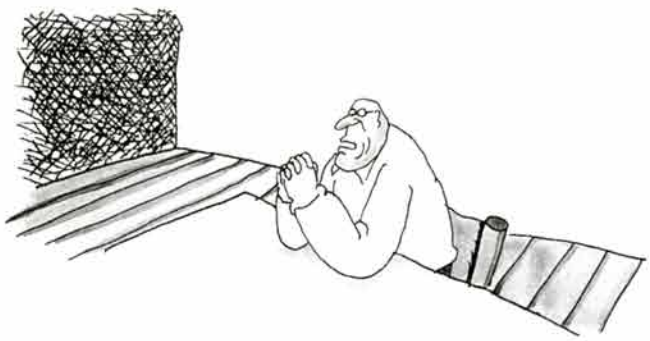
Ich bin gewiß nicht gegen den. Beim Transrapid geht es mir genau so, wie es mir bei der Diskussion um die Ladenschlußzeiten ging. Ich fand die Argumente der Gegner alle einleuchtend und vernünftig, während ich die Diskussionsbeiträge der Befürworter ebenso vernünftig und einleuchtend fand. Trotzdem möchte ich der schleswig-holsteinischen Ministerpräsidentin und allen anderen Gegnern des Transrapid noch ein Argument sagen, was bisher noch nie genannt wurde, aber so einleuchtend ist, daß alle Befürworter des Transrapid sofort verstummen werden. Das Argument geht so: **Wenn der so schnell fährt, sieht man doch gar nichts mehr von der Landschaft!** □ Max Goldt

Nein,

DAS LEBEN IST KEIN WITZ.

ICH LACHE SOWIESO SEHR WENIG.

ICH WEISS NICHT EINMAL, WANN ICH ZUM LETZTEN MAL GELACHT HABE.



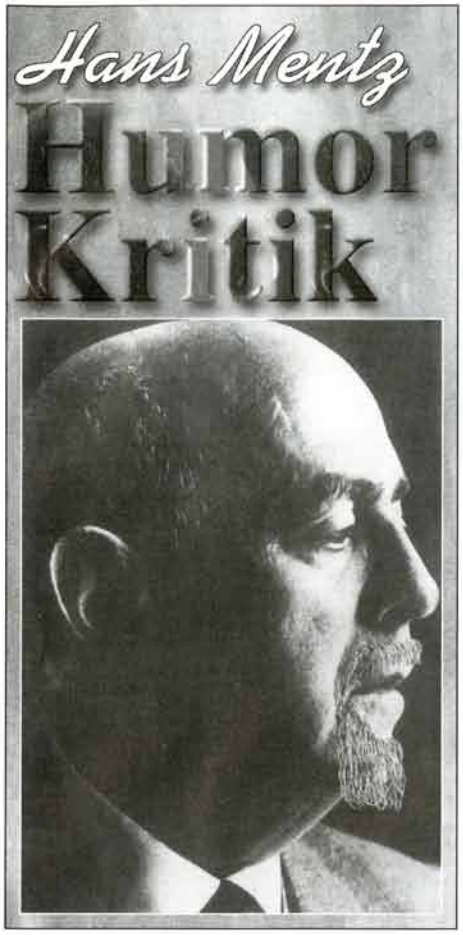
ABER ICH HABE SCHON NOTIERT, WANN ICH DAS NÄCHSTE MAL LACHEN WERDE!

AM 16 OKTOBER UM 13.35 UHR WIRD DAS SEIN...

...DAS IST IN VIER MONATEN UND 18 TAGEN...

HOFFENTLICH PASSIERT BIS DAHIN NOCH IRGENDWAS LUSTIGES...

KAMAGURKA



Herzhaftes Gelächter ist etwas Gutes und leider Allzuseltenes. Daher soll einer, der in höchsteigener Person einem anderen Stoff zum Lachen liefern kann, keine Bedenken tragen, sich selbst in dieser Richtung weidlich auszubeuten und ausbeuten zu lassen.

Herman Melville (1819–1891)

Die benachbarte Bäuerin (und anderes aus Polen)

Falls Sie noch nicht mit dem Fahrstuhl fahren können, können Sie es in polnischen Hotels von der Pike auf lernen, denn dort erläutert eine „Gebrauchsanweisung für den Personalaufzug mit programmierter Steuerung bei Abwärtsfahrt" selbst dem deutschen Ausländer beinah alles. „1. Drücke den Knopf mit dem Pfeil in der geforderten Reiserichtung um die Kabine herbeizubringen. 2. Nachdem sich die Türen geöffnet haben, Prüfen Sie ob die Kabine sich in der Öffnung befindet." Hat man die in der Öffnung befindliche Kabine nach vorgenommener Prüfung betreten und „den Knopf mit der gewählter Stockwerknummer" gedrückt (Punkte 3 und 4), so tritt Punkt 5 in Aktion: „Bei Abwärtsfahrt realisiert der Aufzug alle Abwärtsfahrt-Anforderungen automatisch. Die Kabine hält nicht wenn Sie voll besätzt ist."

Die verbleibende Zeit nutzen Sie vielleicht, um die Punke 6 bis 8 zu studieren oder um rasch noch Ihr Deutsch rechtzeitig vor „Matura" zu testen, zum Beispiel anhand eines Buches, das praktischerweise „Teste dich vor Matura" heißt. Schön nämlich, deutsche Sprache, sind deine Sätze in diesem Testbuch: „Peter Anders geht im Warenhaus herum und macht seine Einkäufe mit Freude. In der Lebensmittelabteilung bleibt er stehen und beobachtet den Fußboden." Peter Anders aber verblaßt gegen die benachbarte Bäuerin: „Ich sagte, für eine benachbarte Bäuerin ist die nächtliche Lokomotivfahrt ein freudiges Ereignis."

Noch freudiger stimmt mich nur Isidor, denn er ist ein Mensch wie wir alle: „Isidor wollte, wie andere, auch seine kriminelle Vergangenheit vergessen."

Nicht vergessen aber habe ich meinen galizischen Lieblingswitz, den ich bei meiner Polenfahrt selbsttätig zusammenschraubte und der nun beinah übergangslos folgt:

Drei Hunde unterhalten sich über Lemberg, ein russischer, ein ukrainischer und ein polnischer. Sagt der russische: „Lwow!" Ruft der ukrainische: „Lwiw!" Darauf der polnische: „Lwuw!"

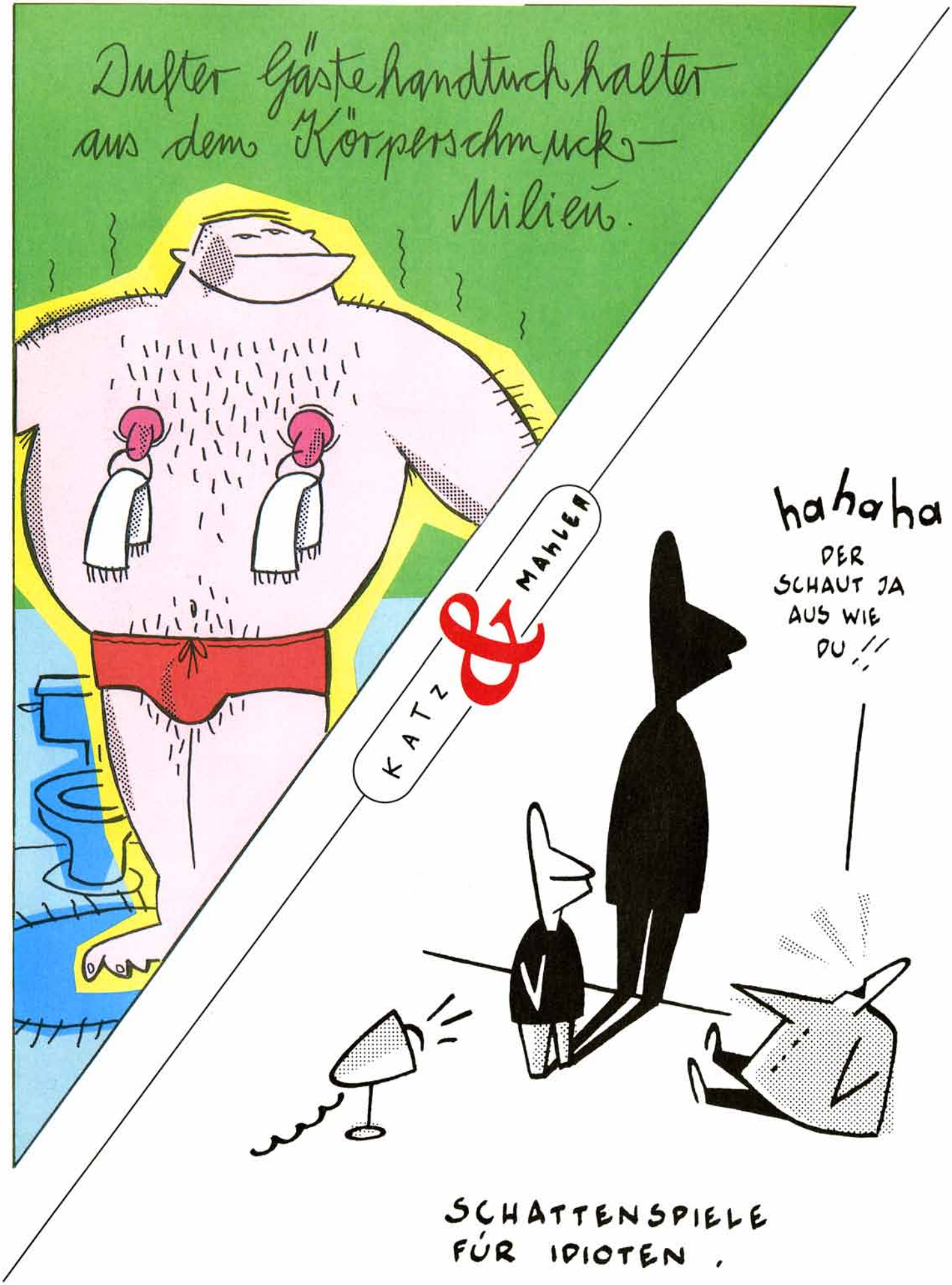
Ende des Witzes.

Und Ende der Abwärtsfahrt. Danach sollten Sie, falls sich die Türen noch für Sie geöffnet haben, evtl. Punkt 9 zur Anwendung bringen: „9. Festgestellte Mangel des Aufzuges sollen der Gebäude-administration oder dem Aufzugaufseher gemelder werden."

Bruno Jonas

1994 erwähnte mein Kollege Henscheid im *Merkur* einen „Bruno Jonas, der ... nahezu glaubhaft den Nachweis zu führen sich untersteht, daß Geist, ja also sogar Kabarett, theoretisch und praktisch notfalls sogar im Fernsehen geht." Mittlerweile muß sich Jonas einen Rat seiner Lebensgefährtin sehr zu Herzen genommen haben: „‚Sei nicht immer so witzig!' sagt Rosi" – denn jene Jonas-Textsammlung, die unter dem Titel „Es soll nie wieder vorkommen" (Blessing-Verlag) pünktlich zur Buchmesse erschien, taugt einzig und allein zum Nachweis, was heut' als Politisches Kabarett durchgeht: Wenn von der „Umweltorganisation Shell" die Rede ist, wenn böse Konservative über

Die Woche geht, der Freitag kommt
Die Ost-West-Wochenzeitung
Jetzt kostenloses Probeabo bestellen:
(030) 533 34 - 449



SCHATTENSPIELE FÜR IDIOTEN.

„diese Linken, die Kohl an die Macht gebracht haben" räsonieren und doofe Fortschrittsgläubige gleich zwei Handys im – na? na? Richtig: „Boss-Sakko" tragen, dann gilt der Tatbestand der Satire als erfüllt.

Aufgefüllt wird der 280-Seiten-Band durch Memoiren, die Jonas' Begegnungen mit Stars wie Heli „Weißbier" Wörsching und Sammy „Ick ficke ooch janz jerne" Drechsel schildern. Außerdem und ausgiebig wird nachgedacht: „Die Realität kann nie künstlerisch sein, weil dann wäre die Wirklichkeit fiktiv. Und eine fiktive Wirklichkeit in der Realität gibt's nicht, und wenn, dann nur auf der Bühne, und das ist dann eine Bühnenrealität, die wiederum nur auf die wirkliche Wirklichkeit verweist" – Hand aufs Herz, hätten Sie's gewußt? Schön regelmäßig auch wird auf Descartes' „cogito ergo sum" rekurriert: auf S. 177, 187 und 216 – während auf S. 197 zur Abwechslung das heraklitische „Alles fließt" herhalten darf.

Jonas hat's mit den klassischen Sprachen, die aktuelle dagegen ist für ihn unbrauchbar: „Die Sprache ist völlig unbrauchbar geworden. Wenn beispielsweise ein Politiker sagt: Ich werde mich darum kümmern, heißt das, daß er sich nicht darum kümmern wird." Entsprechend unbekümmert die Jonassche Grammatik – so daß etwa „die Berliner ... sprachlich sehr weit hinten artikulieren" und ein Wirt sein – wohlgemerkt leeres! – „Bierglas in das Spülbecken laufen läßt." Als schließlich eine von Jonas befestigte Gardinenstange nach wenigen Minuten zu Boden geht, resümiert er: „Selbst als Handwerker bin ich Kabarettist." Mag sein. Als Kabarettist aber ist Jonas auch nur ein Handwerker.

Stracks Experiment

Von einem mir bis dahin unbekannten Experiment des Würzburger Psychologieprofessors Fritz Strack berichtete kürzlich Michael Fritzen in der *FAZ*: Mehrere Versuchspersonen, denen erklärt worden war, daß sie an einer „Untersuchung über die Fertigkeiten Behinderter" teilnähmen, wurden aufgefordert, einen Bleistift zwischen die Zähne zu nehmen, während eine andere Gruppe die Aufgabe erhielt, einen Bleistift zwischen den Lippen einzuklemmen. Wer einen Bleistift zwischen die Zähne nimmt, muß dieselben Muskeln wie beim Lachen und beim Lächeln einsetzen; hält man den Stift jedoch mit den Lippen fest, werden die Lachmuskeln blockiert. Professor Strack legte den Versuchspersonen Karikaturen vor und stellte fest: „die mit dem Stift zwischen den Zähnen – die gewissermaßen lächelten, ohne es zu wissen – hielten die komischen Zeichnungen für viel amüsanter als die ‚Lippengruppe'. Der mimische Ausdruck wirkt auf das ihm zugrundeliegende Gefühl und verstärkt es" (Michael Fritzen).

Gut, das weiß ich nun. Aber ich wüßte gerne noch mehr: Funktioniert das Experiment auch mit Karikaturen von Felix Mussil? Weshalb ist Menschen, die einen Bohrer, einen Spiegel, einen Schlauch und fünf Dentistenfinger zwischen den Zähnen haben, so selten nach Lachen zumute? Und wie reagieren Versuchspersonen, deren Tränensäcke mit jeweils einem Pfund Zement gefüllt worden sind, auf Karikaturen? Reagieren sie darauf anders als Personen, deren salzbestrichene Fußsohlen von Gänsen abgeleckt werden?

Professor Strack, übernehmen Sie!

Humorkritiker Jünger

Das säuberlich gearbeitete, freilich herzergreifend schlichte und verblassende Werk des Humoristen Eugen Roth diente einem Herrn Eduard Diehl, „Freund und Kollege" Ernst Jüngers, als „unerschöpfliche Zisterne der Heiterkeit", vermerkt Jünger am 23. 4. 1986 in seinem Tagebuch („Siebzig verweht IV"), in dem ich kürzlich unwirsch herumlas. Jünger fährt fort: „Ich habe mit dem Dichter kurz vor seinem Tode einen Abend in München verbracht; er hat mir auch ein Gedicht im Stil seiner Sammlung ‚Ein Mensch' gewidmet, doch kenne ich sein Opus mehr durch den Widerhall, den es gefunden hat. Daß es hier etwas nachzuholen gilt, ließen mich die Stichproben vermuten, die Eduard Diehl freigebig ausstreute ..."

Es ist die reine Schmockerei. So gut wie nie hat Jünger in seinen Tagebüchern etwas Plausibles zu sagen, schon gar nicht über Komik und Humor, aber er tut fortwährend so, indem er mit persönlicher Bekanntschaft renommiert und seinerseits diffuse Andeutungen ausstreut, die nur der Schmock mit Gedanken verwechselt. Eugen Roths „Opus" sei etwas, das es „nachzuholen gilt", erklärt Jünger. Aber wieso, weshalb, warum, wozu? Darüber schweigt er, weil er es nicht zu sagen wüßte. Weil er im Grunde überhaupt nichts weiß; jedenfalls nichts über Humor und Komik.

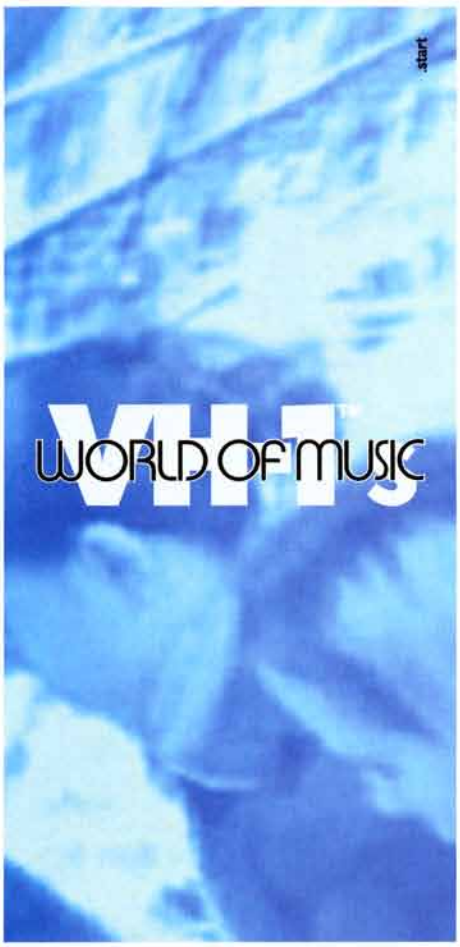
„Jede Komik beruht auf Kontrast", notiert er am 14. 6. 1986. „Ein guter Clown, der sich vergeblich bemüht, eine Leiter zu besteigen, oder dem die Geige zerbricht, die er mit erhabener Miene ergriff, versetzt uns in eine Stimmung, die zwischen göttergleicher Überlegenheit und der eigenen Erbärmlichkeit schwankt." Von fernher ahnt man, was er meint, aber diesen kümmerlichen Gedanken haben hundert Autoren schon präziser formuliert, weniger prätentiös und schleppend

Doch, brauchen Sie doch. TITANIC-Sammelordner. Für einen ganzen Jahrgang. Stabil. Aus bretthartem Karton mit knallrotem Plastik kaschiert.
Preis: 15 Mark/Stück (zzgl. 6 Mark Verpackung und Versand.)
Schicken Sie bitte einen Scheck an: TITANIC-Verlag, Postfach 66, 12414 Berlin, oder überweisen Sie den Betrag auf unser Konto bei der Postbank Berlin, Kto.-Nr. 56 901-109, BLZ 100 100 10.
Kostenlos erhalten Sie dazu einen Satz selbstklebender Jahreszahlen.
Ach, Sie brauchen nur die Jahreszahlen? Wird sofort erledigt. Schicken Sie uns einfach einen Freiumschlag (1,– Mark Porto).

Die junge Welt kauf´ ich im Quartal.

...und wenn nicht kaufen, dann erstmal das 14-Tage-Testabo bestellen!
Kostenlos und unverbindlich
Tel. (030) 53 63 55 14
Fax (030) 53 33 43 43

überregional, links.
Die Tageszeitung junge Welt



Musikfernsehen für Fortgeschrittene

VH-1

Von Profis. Für Profis.

VH-1, WOM und das WOM Journal bringen das Neueste vom deutschen und internationalen Musikmarkt. Alan Bangs präsentiert Künstlerfeatures, exklusive Live-Mitschnitte, Videos und Interviews. Und natürlich die besten Neuveröffentlichungen auf CD und Video.
Immer am ersten Sonntag des Monats, 17 Uhr und 23 Uhr.

http://www.vh1.de

gravitätisch. „Der Spaßmacher", fügt Jünger noch hinzu, „spielt weniger für uns als mit uns; Hieronymus Bosch hat Gerippe als Geigen gemalt. Besonders witzig wird es, wenn geprügelt wird."

Warum, wieso, weshalb? Sind Bud-Spencer-Filme etwa besonders witzig? Ist der schadenfrohe Lacher mit feinerer Kost nicht viel besser bedient? Und was hat Hieronymus Bosch mit der Sache zu tun? Sind wir alle nur Gerippe, und die Spaßmacher spielen Geige auf uns? Aber für wen? Und wozu? Und was soll der ganze Quatsch überhaupt?

Man weiß es nicht. Ernst Jünger weiß es erst recht nicht. Er hat tatsächlich keinen blassen Schimmer, wovon er spricht, und er hat auch nichts zu sagen, deshalb raunt und unkt und näselt und orakelt er in einem fort. Seine Tagebücher sind eine unerschöpfliche Zisterne der Doofheit.

Polenoffene Journaille

Es wird meinen Freunden von der Neuen Frankfurter Schule bisweilen vorgehalten, sie schrieben und zeichneten im „Stürmer-Stil"; was natürlich nicht ganz stimmt, selten hat einer von ihnen je Menschen verunehrt, indem er ihnen jüdische Nasen und slawische Triefschädel nachschmähte. Näher kam dem Ideal und Idealtypus wenn nicht des *Stürmer*-Journalismus so doch der Goebbelsschen Propagandatechnik vor einiger Zeit der Bericht des Helmut Böttiger über eine Berliner Lesung meiner Freunde Wiglaf Droste und Eckhard Henscheid in ausgerechnet der sehr moralischen *Frankfurter Rundschau*. Nicht nur war der Text fast ausschließlich zusammengeträumt, beinahe sämtliche Daten frei erfindend und schon insofern überdeutlich und absichtsfest übel nachredend bis hin zum Klapsmühlenverdacht: Böttiger, um auf seine von langer Hand geplante Pointe zu kommen, sagt Henscheid nach, er habe zwanghaft wie das Kaninchen vor der Schlange abermals sein Lieblingsthema H. Böll ausgewalzt – vor 500 Zeugen wahr aber ist: Name und Sache Böll wurden den ganzen Abend lang nicht ein einziges Mal auch nur hauchzart gestreift. Interessanter fast noch die Beiwort-Technik, mit deren Hilfe der *FR*-Mann nach bester *Bild*- und *Welt*- und, seltener, *FAZ*-Manier durchgehend Ressentiments schürt und nimmermüd Denunziation betreibt:

Der Leseabend, teilt Böttiger eingangs mit, habe sich schon kraft Publikumsandrang von einer normalen Lesung unterschieden (i.e. offenbar bösartig unterscheiden wollen) – um der eher unsinnigen Information wenigstens tückisches Kolorit zu verleihen, macht der Reporter aus dem „normalen" einen „stinknormalen" – wird schon so was gewesen sein, wird schon was Übelriechendes dran hängenbleiben. Dem assoziativ Stinkenden und Schweinischen dient auch die Artikelüberschrift, in der vollkommen bezugslos vom „Rotz" die Rede ist – wenn aber schon die beiden Autoren nicht direkt Schweine sind, sondern, wie Böttiger einräumen muß, sogar nachdrücklich irgendwie was gegen „Zirkus" haben, so doch die angeblich überwiegend 25jährigen (und ergo, merke, nicht ganz dichten) Zuhörermassen: die, wenn sie schon nicht quieken, so doch „glucksendes Einverständnis" zeigen. Und selbstverständlich besitzen zwar Lichtenberg, Kraus und Heine allzeit „Witz" oder machen zumindest „Witze"; die beiden in Berlin tätigen Hampelmänner im entschiedenen Unterschied dazu aber „witzeln" bloß „über Habermas oder Mitscherlich" – auch dies geträumt, auch davon kein Wort wahr: Mitscherlich kam überhaupt nicht vor – Habermas wurde bloß einen Satz lang mit einem falschen Heine-Zitat überführt.

Derart schreiben und faseln und verleumden sie daher, alle Tage lang, schwer zu sagen, ob das mehr von Torheit betrieben wird oder von Charakterlosigkeit mal Infamie. Eine neue Species Journalismus scheint derart gelegentlich aufzuschimmern, eine, die, dem Andersen-Märchen folgend, es v.a. darauf angelegt zu haben scheint, exaktement das Gegenteil der z.T. evidenten Wahrheit zu sagen. Vierzehn Tage nach dem *FR*-Dreck zeigt *Bild* ein Foto der kahlgeschorenen Liz Taylor und kräht, in der Headline, vom Bild, das uns „alle erschüttert"; gemeint ist natürlich: alle erfreut, ja begeistert. Manchmal wissen sie sozusagen intern nicht, was sie eigentlich wollen, auch das kann etwas Journalismusverjüngendes haben. Noch am gleichen Tag, dem 11.3.,

teilt der stets rasende und seit 33 Jahren begrifflich amoklaufende *Spiegel*-Musikreporter K. Umbach mit, in David Helfgott habe man ein „Klavier-Genie" (S. 7) zu sehen – schon auf S. 3 aber korrigiert er sich, dies sei „ganz gewiß kein Genie", ja, es ist wirklich schon ganz gewiß eh

schon wurscht, was sie so alles daherquaken –

– und bereits eine Woche später haben wir's deshalb erneut und noch viel schärfer da, in einem absonderlich sinnfrei daherschwärmenden *Spiegel*-Riemen über den neusten Konst.Wecker schmeißt die

stets superblonde Megareporterin Bettina Musall schon nachgerade avantgardistisch allesaberauchalles durcheinander, ernennt den Gestrauchelten hintereinander zum „ewigen Vorstadt-Strizzi" (sie verwechselt ihn mit Helmut Fischer alias Monaco Franze), zum Mitglied der „Münchner Halbwelt" und „Bussigesellschaft" und „Schickeria" (sie verwechselt ihn möglicherweise mit August Everding als Peter Gauweiler), zum „Sonnenstudiobesitzer" (sie verwechselt ihn mit Feinkost-Käfer), zum „Kini" (hier meinte sie offenbar Joachim Kaiser), zum „Dickschädel" (Schorlemmer? Kroetz?) und schließlich zum „Alt-68er" – hier bringt sie Wecker stark mit Stoiber durcheinander.

Fehlt eigentlich nur noch der runderneuerte Konst. Wecker als neuer Bayern-Libero und als Pionier des bayerischen Kammerfensterlns, also der Kunst, „dralle Hinterteile" (Musall) „flachzulegen" (Bettina), „daß es dir schwindlig wird" (Wecker zitiert nach Musall).

Doch, letzten Endes ist darin, im Schwindelerregenden, die Frau, Musalls Bettina, dem Manne, selbst Böttigers Helmut, eben doch noch überlegen. Ihr gehört die Zukunft.

Lob des Rhönmenschen

Weil es selten genug vorkommt, daß man persönlich im Alltag mit unfreiwillig praller Komik konfrontiert wird, möchte ich, Hans Mentz, meiner geneigten Leserschaft die folgende selbsterlebte Geschichte nicht vorenthalten:

Der diesjährige Maiausflug hat mich zusammen mit meiner Nichte und ihren 7 und 8jährigen Kindern in die Rhön geführt. Zum Mittagessen kehrten wir in der Stadt Fladungen ein in ein Lokal namens „Gaststätte Fremdenverkehrszentrum", dem man das 40jährige Zonengrenzlandelend deutlich ansah, das uns aber wegen seiner guten regionalen Hausmannsküche empfohlen worden war. Einige fruchtbare einheimische Familien nutzten mit ihren Kinderscharen den Maifeiertag ebenfalls zu einem ausgiebigen Gaststättenbesuch. Ein ca. 5 Jahre alter Rhönbub zeigte besonderes Interesse an uns Fremden, bzw. stellte sich schnell heraus, daß er sich in die kleine Tochter meiner Nichte verguckt hatte und bemüht war, ihre Aufmerksamkeit und Nähe zu erlangen. Nun sah sich der Junge – dumm geboren und offensichtlich auch so gehalten – außerstande, seinem Drängen verbal Ausdruck zu verleihen. In seiner rustikalen Bauernlümmelart fiel ihm nichts anderes ein, als sich unserem Tisch zu nähern, seine abzugsbereite Spielzeugpistole auf uns zu richten und seinen am Nebentisch sitzenden Vater zögerlich zu fragen: „Soll ich?" „Nein", antwortete der Vater und fügte einschränkend hinzu: „nicht beim Essen."

Man kann es diesem komischen Menschen kaum verübeln, daß für ihn offenbar nur ein toter Fremder ein guter Fremder ist. 40 Jahre lebte er am Arsch der Welt, im Entwicklungshilfegebiet der alten Bundesrepublik, entlang der Zonengrenze. Sieben Jahre wohnt er nun im geografischen Zentrum des Landes, aber der erhoffte Aufschwung ist ausgeblieben. Der Treck von Entwicklungshelfern und Renovierern zog an ihm vorbei, gleich weiter in die richtige DDR. Ich will den Mann loben für seinen Anstand, Fremde erst erschießen zu lassen, wenn sie ihre Teller ordentlich leer gegessen und am besten noch bezahlt haben.

Zur Statistik

Es ist immer noch das gleiche alte Trauerspiel, deswegen fasse ich mich kurz. Für die Freunde der Statistik und künftigen Geschlechtern zum nichtendenwollenden Staunen: Erwähnung in Bengt Algot Sørensens zweibändiger „Geschichte der deutschen Literatur" (C.H. Beck 1997) finden u.a. Maxim Biller, Ulla Hahn, Hanns Dieter Hüsch, Lutz Rathenow, Marcel Reich-Ranicki, Peter Schütt, Karin Struck, Dieter Süverkrüp und Günter Wallraff und überhaupt nahezu alle Esel und Schwachköpfe der Branche – mit keiner Silbe jedoch F.W. Bernstein, Egon Friedell, Robert Gernhardt, Eckhard Henscheid, Alfred Polgar, Karl Valentin, Robert Walser und Ror Wolf. Die traurige Null Christa Wolf wiederum füllt mehr Raum aus als Jean Paul und Karl Kraus zusammengerechnet.

Wahrlich, man predigt tauben Ohren und redet gegen die Wand. Mal sehen, welcher Literaturgeschichtsschreiber als nächster den Beweis antritt. □

Das große Lexikon der Bild-Sprache (6)

L

lässigweit: steht nicht der Arsch offen, sondern sind »›Baggy-Pants‹ (Taschenhosen)«, die »Raver-Jungs« anhaben.

lederhosenstramm: ist nach Peter »Pepe« Boenisch die CSU. Andere Autoren glauben, die CSU sei eher promillestramm.

Leder-Löcher-Look, der: trug Ski-As Rosi Mittermaier (46), als sie sich einmal als Tina Turner verkleidete. → Mega-Schlitz. Hat ihr vielleicht jemand Leder-Löcher in den Look gefragt?

ledern: hetzen, pöbeln, das Maul gegen jmd. ganz weit aufreißen. »Basler ledert gegen Werder.«

lendengesteuert: ist Pamela Andersons Ehemann Tommie Lee (33). »Die neueste Affäre des lendengesteuerten Tommy Lee brachte das Faß dann zum Uberlaufen.« Na, na, na. Für uns BILD-Leser ist Pam immer noch die → Baywatch-Beauty

Lieblings-Schwiegerhund, der: war für Herrchen (Autor der Kolumne »Mein Hund & ich«) »ein junger goldener Labrador (dessen Herrchen hat einen eigenen Jet!). Aber Ruby, die Zicke, knurrte ihn weg.« So wurde nichts aus der Dreierbeziehung Hund-Flugzeug-Herrchen.

Löffelbieger, der: der Israeli Uri Geller (50), »der im Fernsehen Löffel verbog, ohne sie scheinbar anzufassen.« Schenkte Sarah Ferguson (37) einen seiner Löffel zur Hochzeit. »Tja, hat nicht geholfen«, meinte Uri später. Besser, er hätte ihr eine hinter dieselben gegeben. Natürlich »ohne sie scheinbar anzufassen«.

Lotto-Lothar, der: berühmter Lotto-Gewinner (3,9 Milllionen). Geistert immer mal wieder durch die BILD-Zeitungsseiten. Aber: »Lotto-Lothar (50) – er wird nicht glücklich mit dem vielen Geld.« Kaufte sich einen schneeweißen Lamborghini, den er nach ein paar Wochen wieder verscherbelte: »Stand ja eh nur rum!« Bedroht ab und zu seine Frau im Vollrausch (3,2 Promille): »Ich bringe dich um!« Aus Lotto-Lothar wurde Leber-Lothar.

Lotto-Pralle, der: der hessische CDU-Politiker Wolfgang Pralle wollte im Dezember 1996 eine Million Mark für sein Ausscheiden aus der Lottogesellschaft. Bar auf die Kralle. BILD jubelte: »Jetzt hat auch die CDU ihren Raffke-Fall.« Und die CDU-Wähler? Sie fühlten sich geprallt.

Lust-Dreieck, das: befindet sich nicht zwischen den Schenkeln einer Frau, sondern geradewegs im All. Wird hier manchmal von Venus, Jupiter und Mars gebildet, erzeugt dann → Sex-Wellen. Machte einst »ganz Deutschland kirre«. Schon irre!

Lustfaktor, der: hat manche Männer in der Hand, z.B. Pierce Brosnan → sexeln

Lust-Insel, die: Hier → sext es. Z.B. auf Ibiza.

Lust-Oase, die: war ganz Deutschland im Dezember 1996 aufgrund von → Sexwellen aus dem All. → Lust-Dreieck

Lustreise, die: Machten vier Bonner Abgeordnete ins Spielerparadies Las Vegas. Warum? Weil's lustig war. → Bonn-o-meter! Nenne auf einer Postkarte an die Redaktion mindestens zwei der Abgeordneten und gewinne jede Menge Lust-Preise! (Einsendeschluß: 10.6.97)

Christian Schmidt

Wenn Mutti jetzt stirbt, und das sieht ja sehr danach aus, dann erben wir das Haus, der Heiner, Soffie un ich. DAS GIBT KRIEG! BISAUFS MESSER!
death
&
glory

LAST EXIT

Chlodwig Poth

„Um den Parlamentsstandort Deutschland zu sichern, müssen wir für eine ausreichende Anzahl von Ausbildungsplätzen sorgen."

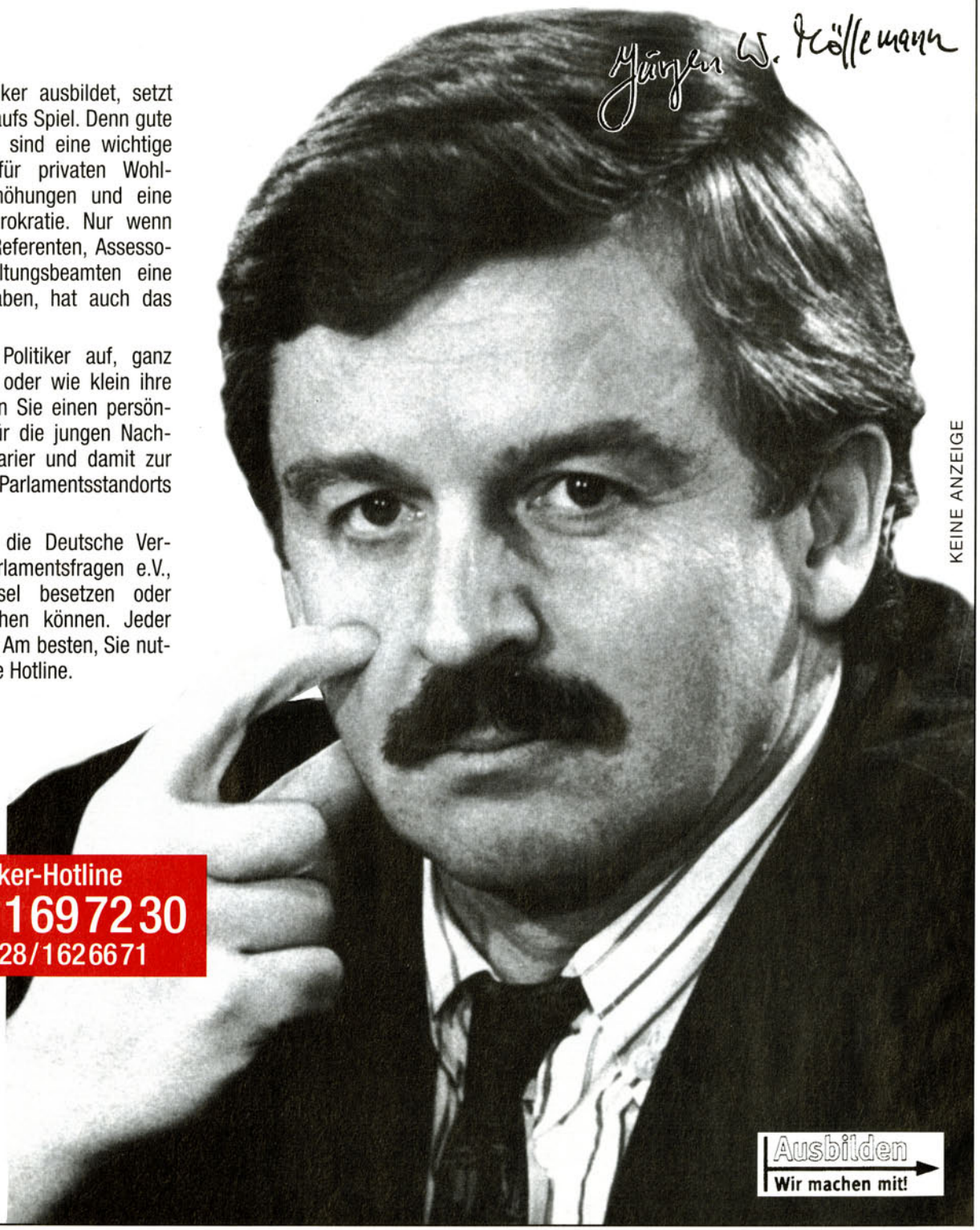
Wer keine Politiker ausbildet, setzt die Demokratie aufs Spiel. Denn gute Politiker für alle sind eine wichtige Voraussetzung für privaten Wohlstand, Diätenerhöhungen und eine reibungslose Bürokratie. Nur wenn unsere jungen Referenten, Assessoren und Verwaltungsbeamten eine gute Zukunft haben, hat auch das Land Zukunft.

Wir rufen alle Politiker auf, ganz gleich wie groß oder wie klein ihre Partei ist: Leisten Sie einen persönlichen Beitrag für die jungen Nachwuchsparlamentarier und damit zur Sicherung des Parlamentsstandorts Deutschland!

Informieren Sie die Deutsche Vereinigung für Parlamentsfragen e.V., wenn Sie Sessel besetzen oder Apparate aufblähen können. Jeder Listenplatz zählt. Am besten, Sie nutzen gleich unsere Hotline.

Ihre Parteien

Politiker-Hotline
0228/1697230
Fax: 0228/1626671



KEINE ANZEIGE

Dein Partner Titanic

Echt intergalaktisch

Die löblichen Samariter von Partner Titanic!

Schurke Darth V. ist verzweifelt: Er möchte gerne liebgehabt werden, doch wegen seines schrecklichen Äußeren und seines bösen Charakters meiden ihn die Menschen.

*Doch wenn es irgendwo auf der Welt Probleme gibt, und seien sie auch nicht von dieser Welt, ist das Team von **Partner TITANIC** nicht weit.*

Hallo, liebe Leser,

wir (die Redaktion von Partner TITANIC, Anm. d. Red. Partner TITANIC) sind's mal wieder. Wußten Sie schon, daß sich Frauen über 35 über ausgerechnet Ihren Anruf freuen würden? Nein? Wir bislang auch nicht. Nun haben wir's aber neulich in der Zeitung gelesen, und so muß es wohl stimmen. Hier ist jedenfalls die Nummer: 0190-322 590. Rufen Sie bitte an, machen Sie den Frauen die kleine Freude. Es kostet Sie nichts als fünf Minuten Zeit und horrende Telefongebühren – aber was ist das schon, wenn man dadurch jemandem eine kleine Freude machen kann!

Herzlichst,
Ihre Redaktion
Partner TITANIC

Ein Problem ist für Partner TITANIC kein Problem. Jedenfalls keins, das nicht mit einem kleinen schönheitschirurgischen Handgriff beseitigt werden könnte.

*Auch dieser Auftrag ist in gewohnter Qualität erledigt. Doch irgendwo da draußen wartet schon der nächste Fall auf **Partner TITANIC** ...*

Große Partner TITANIC Hilfsaktion

für Birgit Staniewski!

Freitag, 9.Mai

Einmal mehr sitzt die Redaktion von **Partner TITANIC** am runden Problembewältigungstisch beisammen, um ihre Hilfe uneigennützig aber gezielt denjenigen zukommen zu lassen, die ihrer bedürfen. Menschen, die unverschuldet in ausweglose Situationen geraten sind zum Beispiel. Aber wer könnte das diesen Monat sein? Nachdenklich kratzen sich die Redakteure am Kinn. Da kommt Redaktionsassistentin Frau Staniewski aufgebracht in den Raum gestürmt. »Verflucht! Ich will meinem Vater nachträglich zum Vatertag gratulieren. Und ich finde die verdammte Nummer nicht!« Ein Ruck geht durch die Redaktion: Diese Frau braucht unsere Hilfe! Sofort eilen wir ans Telefon.

TA Telekomauskunft Giessen. Leider sind zur Zeit alle Leitungen belegt…
PT Hallo? Hier Redaktion Partner! Hallo!
TA …bitte versuchen Sie es zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal.

Später, später! Das sind doch nur Ausflüchte. Doch wir bleiben hartnäckig. Zehn Minuten »später« (Telekomauskunft Gießen) versuchen wir es erneut.

TA Telekomauskunft Giessen. Bitte gedulden Sie sich einen Augenblick. *(Kurze Pause)* Platz 3. Guten Tag!
PT Guten Tag, Redaktion Partner. Wir helfen Menschen. Ich hätte gerne eine Nummer aus Fulda, und zwar von Herrn Karl Staniewski.
TA Wie schreibt sich denn der Nachname?
PT Este, a, en, ie, we, es, ka, i.
TA Karl war der Vorname, gell?
PT Ja, genau.
TA Die Nummer wird Ihnen angesagt.
PT Ja, danke.
TA Die gewünschte Nummer lautet 24180. Die Vorwahl lautet 0661.

Ein schöner Erfolg für die Redaktion von **Partner TITANIC**! Und für Frau Staniewski. Und ihren Vater. Man soll eben nicht immer gleich die Flinte ins Korn werfen. Aber: Man soll sich auch nicht auf seinen (wohlverdienten!) Lorbeeren ausruhen. Denn: Irgendwo da draußen wartet schon der nächste Fall auf **Partner TITANIC**…

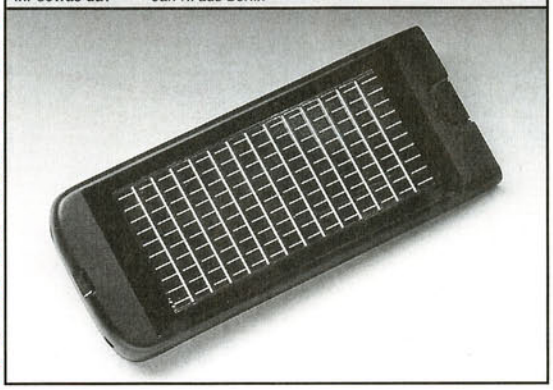
Gedanken, die man ungern liest

Mir ist kalt,
mein Bein tut weh.
Denn ich bin alt
und sterbe eh
auch mal.

Wunsch-Foto

»Ich würde gerne mal so ein merkwürdiges technisches Gerät oder Zusatzteil oder sowas auf einem Foto sehen, am besten in Schwarz. Habt ihr sowas da?« *Jan H. aus Berlin*

Bitte sehr! Für unsere Leser tun wir alles. Wir hoffen, das Ergebnis gefällt Dir… *Die Redaktion Partner TITANIC*



Die etwas andere **Meinung**

Ideal im Freundeskreis, am Arbeitsplatz, auf Partys oder dem Transvestitenstrich!

„Gen-Tomaten schmecken besser als normale Tomaten!"

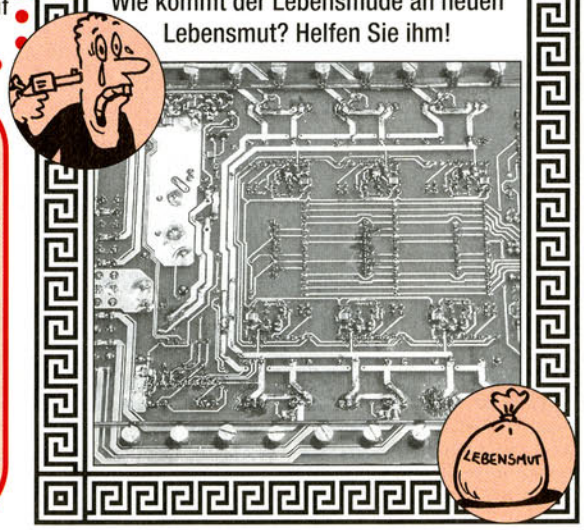
Gesundheit, von der Natur geschenkt

Mundgeruch muß nicht sein: Der lästige Dauerbegleiter vieler Zeitgenossen kann durch einen simplen Trick in die Schranken verwiesen werden. Greifen Sie zu Heilerde. Eine Tasse Heilerde mit einem Eßlöffel Wasser anrühren, in den Mund nehmen und dort den ganzen Tag lassen. Wenn Sie nun versuchen, den Mund zu öffnen, läuft Ihnen die Heilerde auf den Pulli. So hat Mundgeruch keine Chance!

Partner TITANIC Rätselecke

Das verzwickte Labyrinth

Wie kommt der Lebensmüde an neuen Lebensmut? Helfen Sie ihm!



Partner TITANIC Lebenshilfe

Sabrina Schüttler aus Frankfurt schreibt:
Hallo Partner TITANIC! Wir sind vier Freundinnen, die zusammen wohnen, und wir haben ein Problem: Wir lieben alle denselben Mann! Er ist der HL-Marktleiter von um die Ecke. Er heißt Ralf und ist ein super Typ. Aber was sollen wir tun? Er weiß noch nichts von unseren Gefühlen, und wir können uns nicht einigen, welche ihn zuerst anmachen darf. Unsere Wohnsituation: Immer ist eine einkaufen. In unserer Essenskasse ist bald nichts mehr drin, und die Stimmung ist dementsprechend beschissen. Häme und Eifersucht (wie man vielleicht auf dem beiliegenden Foto sehen kann?). Von Freundschaft keine Spur mehr. Bitte macht was, Ihr seid unsere letzte Hoffnung!!!
Eure Manuela, Gabi, Yvonne & Sabrina

Partner TITANIC meint:
Liebe Sabrina,
vergeßt sofort den HL-Marktleiter (»Ralf«)! Der ist nämlich gar nicht Euer wirkliches Problem, er ist nur ein Symptom. Das Schlimme ist doch Eure leere Essenskasse! Damit Eure Stimmung sich wieder bessert, müßt Ihr die wieder auffüllen; und zwar mit Vitaminen, Ballaststoffen und all den anderen leckeren Dingen. Dazu braucht Ihr natürlich Geld. Viel Geld. Und viel Geld verdient man nicht als HL-Marktleiter (»Ralf«), sondern als Drogengroßhändler, mit hochspekulativen Anlieger-Optionsscheinen oder als Briefkastenonkel bei Partner TITANIC. Denkt einmal scharf darüber nach! Seid dabei ganz ungezwungen und macht noch ein paar von diesen Fotos, die Ihr danach sofort an uns schickt. Auf jeden Fall aber: Vergeßt sofort den HL-Marktleiter (»Ralf«)!

Partnys Tip des Monats:
Eingeschlafene Füße niemals aufwecken, sondern in Ruhe ausschlafen lassen.

Die EC-Karten-Geheimzahl des Monats
2563
Eingesandt von unserem Leser Gunnar Szepek, Deutschland
Für Ihr Portemonnaie

Helfen kann so einfach sein!

Was ich mir diesen Monat vornehme
- Im Lokal beim Bestellen aufrunden (z.B. 3 Schnaps statt 1 Schnaps).
- Dem Taxifahrer eine Abkürzung zeigen.
- Sich einen Silikonbusen zulegen (als Frau).
- Kronkorken so wegwerfen, daß die (gefährlichen) Zähne nach unten zeigen.
- Hessisch sprechen.

Partny des Monats

für die Klasse 3b der Biene-Maja-Grundschule aus Unterschleißheim. Die Redaktion gratuliert!

Die 17 kleinen Hosenscheißer haben sich die freie Zeit während der Osterferien mit einem spannenden Projekt vertrieben. »Wir haben alle unsere Füße mit bunter Pampe vollgeschmiert und sind dann auf der weißen Bade-

Stola von unserer Reli-Lehrerin rumgelatscht. Einfach mal so«, verkündet Klassensprecher Marko Kacke (4.v.r.) stolz. »Hinterher haben wir dann noch die Reifen an ihrem Fiat Ritmo kaputtgestochen und Zucker in den Tank gekippt. Wir haben gelacht ohne Ende!« Ein Ergebnis, das sich sehen lassen kann. Genau wie die Belohnung: siebzehnmal ein extra großer Partny mit Sahne obendrauf. Da wird die Freude aber groß sein! Und erst die Bauchschmerzen hinterher!

Ab der nächsten Ausgabe *möchten wir Sie, liebe Leser, mit einer kleinen, gezeichneten Geschichte unseres Zeichners* **Rattelschneck** *unterhalten. Auf phantasievolle, verspielte Weise soll sie Abwechslung vom grauen Alltagseinerlei und somit etwas Sonne in Ihr Leben bringen. Aber wie soll die Geschichte heißen?*

- ◯ **Seepferdchen und Tang** (Neuigkeiten vom Meeresgrund)
- ◯ **Stulli das Pausenbrot** (Aus der Brotbüchse geplaudert)

(Zutreffendes bitte ankreuzen, auf Postkarte kleben und an **Partner TITANIC** schicken.)

Ihre Meinung ist gefragt!

Zu: Preisausschreiben
Die Preise sind so soigniert.
Sabine Prawe, Kiel

So-i-was?
Thomas Gsella, Frankfurt

Zu: Leben/Welt allgemein
Wie soll das alles noch enden.
Erich Schmidt, Sinsheim

Zu: Partner TITANIC allgemein
Hallo, liebe Partner Titanic-Redaktion! Über eine Antwort würde ich mich freuen:
Uwe Engelbrecht, Wernelskirchen

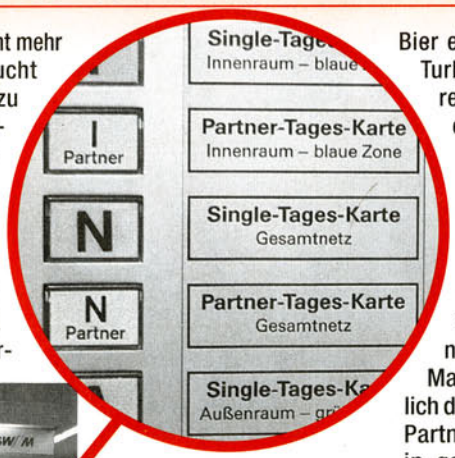
Liebe Leser,

es gibt schon wieder was zu gewinnen! Und zwar interstellare **Mega-Hammer-Preise**! Aufmerksame Betrachter der **Partner TITANIC**-Fotogeschichte zwei Seiten zurück haben es vielleicht schon gemerkt: Diese Ausgabe von **Partner TITANIC** steht fast überhaupt nicht im Zeichen von Star Wars, aber immerhin ein kleines bißchen. Deshalb verlosen wir unter allen Einsendern die supertolle, aus solidem Weißblech gefertigte **Star Wars Collector's Box** – samt Inhalt! Streng limitiert auf 20000 Stück weltweit! Und das ist drin: Alle drei Star Wars Filme in der Originalfassung! THX Digitally Mastered! Interviews, Filmtrailer, das komplette Drehbuch, ein Stück Emmenta-

ler Käse, und, und, und! Die muß einfach jeder haben! Kann aber nur einer. Wer uns am eindrücklichsten nachweist (per Foto, Gedicht, Roman, Zeichnung oder Tanztheateraufführung), daß er, und nur er (bzw. sie) die Star Wars Collector's Box braucht wie sonst nichts auf der Welt, der soll sie vielleicht haben. Außerdem verlosen wir unter allen Einsendern hyper-lukrative Trostpreise: Zahlreiche **Star-Wars-Filmposter** und **elegante Kappen** zum auf den Kopf setzen, alle von George Lucas persönlich eingetragen, warten auf zweite, dritte etc. Gewinner.
Einsendeschluß: 12.6.97.
Adresse: **Partner TITANIC**
Stichwort »Tim & Struppi«
Sophienstraße 8
60487 Frankfurt

Ein starkes Team für Sie:
Partner TITANIC und MVV

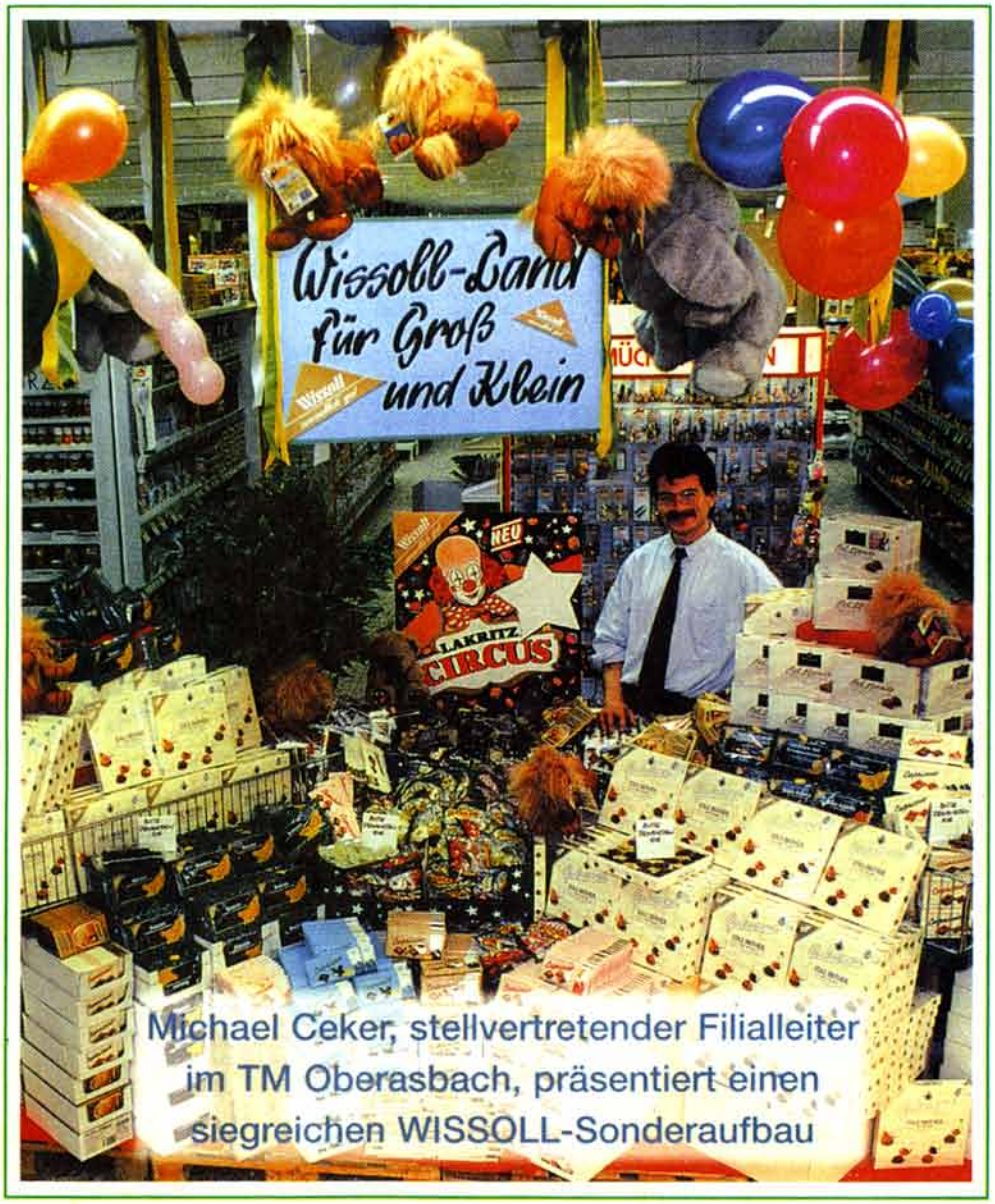
Wer in München nicht mehr weiter weiß, braucht sich nicht länger zu grämen: Ein überregionales Projekt von Partner TITANIC (Frankfurt) und dem Münchner Verkehrs-Verbund (München) schafft jetzt Abhilfe. An bislang 10 Fahrkartenautomaten des MVV gibt es neuerdings zusätzlich zwei »Partner-Tasten«. Drückt man die Taste »I Partner«, erscheint ein weißgewandeter Partner TITANIC-Helfer und bittet den Hilfesuchenden in den »Innenraum« (auch als »Blaue Zone« bekannt). Dort bekommt er eine Maß Bier eingeschenkt, einen Turbo-Reiseföhn überreicht und wird mit einem weiß-blauen Rautenmuster beklebt. Kostenpunkt: 15 Mark. Etwas teurer kommt den ratlosen Münchenbesucher der Druck auf die Taste »N Partner« zu stehen. Für 45 Mark wird dann nämlich das »Gesamtnetz« an Partner TITANIC-Helfern in ganz München mobilisiert. Vierundzwanzig Stunden lang wird man nun auf Schritt und Tritt von (saisonabhängig) zwischen 15 und 35 Partner TITANIC-Helfern begleitet, Kontinentalfrühstück und Mehrwertsteuer sind im Preis inbegriffen, je ein Radi und eine Brezn ebenfalls.



Tengelmänner, Tengelfrauen

TENGELMANN NACHRICHTEN

INFORMATIONSDIENST DER UNTERNEHMENSGRUPPE



Michael Ceker, stellvertretender Filialleiter im TM Oberasbach, präsentiert einen siegreichen WISSOLL-Sonderaufbau

der Umwelt zuliebe

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

In Nürnberg auf der Kilianstraße – bunte Primelchen bilden den WISSOLL-Schriftzug.

Unsere Kritikaster haben keine Ahnung. Da babbeln sie von entfesseltem Turboglobalkapitalismus pur, von verschärftem Konkurrenz- und Arbeitsdruck, von Mobbing usw. – und haben aber keine blasse Ahnung. Zum Beispiel davon, wie rosig es im Innersten von Tengelmann so zugeht. Im Innersten der Lebensmittelunternehmensgruppe Tengelmann (Kaiser's, Plus, Grosso, Takko, Gubi, Wissoll, Ledi, kd, Magnet, Rudis Reste Rampe), da geht es zwischenmenschlich sowie arbeitsatmosphärisch nämlich in der Tat sehr rosig zu!

Einziger Wermutstropfen: Ohne die vierteljährlich in einer Auflage von knapp 70.000 erscheinenden *Tengelmann Nachrichten – Zeitschrift für die Mitarbeiter der Unternehmensgruppe Tengelmann* wüßten eventuell nicht mal die Mitarbeiter, in welch famosem Konzern sie da eigentlich arbeiten. So aber können sie es nachlesen, wenn nicht gar nachempfinden; und erfahren quasi nebenbei vom legendären Viersener Frischegürtel! Sowie vom Umweltpärchen Frosch und Schildkröte.

Überhaupt macht die Lektüre der reich und fein bebilderten rund hundert Seiten deutlich: Speziell die Unternehmensgruppe Tengelmann ist einfach mehr als ein Gesamt aus allerlei Geschäften, in die der kleine Endverbraucher muß, wenn Spüli, Käse oder Apfelsinen alle sind. Sondern Tengelmann bietet allen Kunden, vor allem aber allen Mitarbeitern ein Zuhause, ein mentales Heim, eine traumhaft bunte Auswahl an Traumarbeitsplätzen, als da wären Obst-, Gemüse- und Erlebnistheken, hinter denen Menschen stehen, deren Kreativität erwünscht, ja geradezu forciert wird.

Ein Beispiel unter vielen: Bonbons & Schokolade! »Der Wettbewerb ›Tausendundeine Idee‹, bei der es um aktive Lösungen für die Plazierung von Produkten unseres Stammhauses ›Wissoll‹ ging. Die Resonanz und das Ergebnis waren überwältigend und überaus beeindruckend – viele Teams haben sich unserer Süßwaren in außergewöhnlicher Art und Weise angenommen und Aufbauten präsentiert, die vor kreativen Ideen nur so sprühen.«

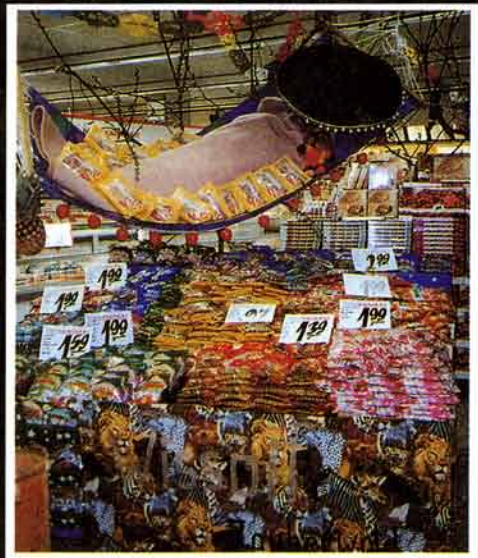
Stimmt. Sei's der Schriftzug aus lustig farbenfrohen Primelchen, sei's der über einem Riesenhaufen Tüten eingepennte Mexikaner im »Wissoll-Zauberwald« – schillernde Ergebnisse filialinterner Sondersitzungen, deren Teilnehmer sich gewiß gern einbringen und das Allerletzte aus z.B. Sauren Drops herausholen; schließlich winkt ein Preis: »Gemäß dem Motto ›Tausenundeine Idee‹ erhielten die siegreichen Mannschaften neben einer dekorativen Urkunde exakt 1001 DM.«

Sowie auch die begehrte Tiefkühlkette: »Zum neunten Mal verlieh der Albrecht Verlag in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Tiefkühlinstitut die begehrte Tielfkühlkette, und zum sechsten Mal konnte eine Filiale unserer Unternehmensgruppe diese ›eiskalte‹ Trophäe erlangen. Die Rundschau für den Lebensmittelhandel stellte unsere siegreiche Filiale in der Juniausgabe in beinah schwärmerischen Worten dem Fachpublikum vor: ›Was im Theater die Bühne, das ist im KAISER'S MARKT auf der Ernst-Moritz-Arndt-Straße in Viersen der ›Frischegürtel‹. Hier spielt die Musik. Käse, Wurst, Fleisch, Fisch und die Kühlregale, rund 200 qm Verkaufsfläche für Tiefgekühltes!‹«

Ist ja Wahnsinn. Eine waschechte Bühne fürwahr, auf der wohl Dutzende von Mimen bzw. Grünkohlklötzen Platz haben – jedenfalls sind »die stellvertretende Abteilungsleiterin Michaela Laaser und der Filialleiter Udo Düngelhoef mit Recht stolz auf die ›frostige‹ Ehrung«. Derlei Seelendinge wissen die Redakteure der *Tengelmann Nachrichten* nämlich stets genau, und wer wollte daran zweifeln, daß am Ende auch Frau Laaser und Herr Düngelhoef hinreichend überzeugt sind …

… und im Überschwang dann einfach heiraten? Sie hätten allen Grund. Wie es scheint, ist Heiraten unter Tengelmann-Regie am schönsten, wird dieser froheste Tag im Leben glatt noch

Universitätspräsident Father Nicholas S. Rashford (r.) überreicht Dr. David Burton den ersten TENGELMANN Teaching Award.



Eine Siesta im „WISSOLL-Zauberwald" hält dieser Gaucho im KAISER'S MARKT in Kirchzarten, Kandelstraße.

„Ihr" Markt wurde mit der Tiefkühlkette '95 ausgezeichnet, v.l.n.r.: BVL Josef Kißler, stellv. Abteilungsleiterin Michaela Laaser und FL Udo Düngelhoef.

Schöner geht's nicht: Hochzeit à la PLUS

Das PLUS-Team Essen 46 grüßt Mallorca

einmal unvergeßlicher und knalliger. Grad im Falle tengelmann interner Eheschließungen läuft die firmeneigene Versessenheit auf corporate identity zur Hochform auf und leistet wahrhaft Übermenschliches (vgl. Foto)! Wenn nicht komplett Unmenschliches; zumal die Besatzungen der PLUS-Filialen Verden und Bremen: »Das Jawort gaben sich Claudia Weisse (PLUS-Filiale Verden, Osterstraße) und Erhard Hoffmeister (FL PLUS Bremen, Max-Säume-Straße) zwar erst im Mai d.J., doch kennengelernt hatten sie sich – dank PLUS – schon 1977 in der Bremer Filiale unseres Markendiskonters, und bis es dann so richtig zwischen ihnen funkte, schrieb man bereits das Jahr 1985. ›Gut Ding will eben Weile haben‹ – sagten sich die Kolleginnen und Kollegen beider Teams und gratulierten recht herzlich à la PLUS.«

Nicht wahr, ein Bild der Freude! Oder wenigstens des Jammers; und man würde gerne wissen, was denn schlimmer ist: daß Arbeitskräfte, die sich solch entwürdigendem Zinnober verweigern, vermutlich noch am selben Tag gefeuert werden – oder daß es solche Arbeitskräfte womöglich gar nicht gibt und die Idee, zwei Liebende mit einer Armee Werbeschildtragender nachhaltig zu ernüchtern und auch einzuschüchtern, nicht von der Redaktion der *Tengelmann Nachrichten* stammt, sondern aus dem Leben selber.

Schweriner Landfrauen à la kd, v.l.n.r.: FL Katrin Prowinsky, Anke Sadzio und Dorothea Westphal.

Es wäre zu schön. Zu schön ist aber auch, was sich das offenbar besonders schwer-agile »PLUS-Team Essen 46« ausgedacht hat. Die Redaktion berichtet: »Nachdem unsere engagierte Mannschaft aus Essen bereits 1994 die schöne Insel Helgoland besucht und eine gemeinsame Planwagenfahrt durchs Münsterland organisiert hatte, sollte es in diesem Jahr etwas ganz Besonderes sein: Drei Tage auf die Baleareninsel Mallorca! Jeder trug schon im Flugzeug eines der selbstentworfenen T-Shirts ›Das PLUS-Team Essen 46 grüßt Mallorca‹, so daß Mitreisende sofort fragten, ob wir jetzt auch in Palma ein Geschäft eröffnen würden.«

Man ist geneigt, beides zu glauben. Gestandene und gestählte Tengelmänner / frauen vergessen dankenswerterweise auch in Spanien nicht, die Welt davon zu unterrichten, hinter welcher Kasse sie zuhause sind. Und wie anders sähen unser aller T-Shirts, sähe der Planet wohl aus, wenn solches Schule machen würde? »BP-Tankstelle Lübeck-Nord grüßt die Philippinen!« oder »Wasserhäuschen Oberursel grüßt Westkaschmir!« – es muß gewiß nicht sein, aber schaden tät's wahrscheinlich auch nicht. Zumal die Buddhalaffen eh kein Deutsch verstehen.

Doch ist es gar nicht immer nur die große weite Welt, die man via ausgefeilter Kleidungspolitik auf die Existenz entschlossen familiär auftretender Tengelmann-Teams hinweist. Auch der neue deutsche Osten konnte kürzlich kaum mehr anders, als drei vor Ort operierende Tengelmann-Drogistinnen als zweifellos gegeben hinzunehmen: »Als im Rahmen der Feierlichkeiten zu ›1000 Jahre Mecklenburg‹ im Schweriner Einkaufszentrum Margaretenhof ein historischer Markt stattfand, wollte unser kd-Team auch gern seinen Beitrag dazu leisten und schlüpfte in historische Gewänder und Trachten. ›Den Kunden – und uns natürlich auch – hat die Aktion schon sehr viel Spaß gemacht‹, schrieb uns Filialleiterin Katrin Prowinsky.«

Auch Eiseskälte und Schneetreiben können dem Luchs nichts anhaben – sein dichtes Fell hält ihn rundum warm (Fritz Pölking).

Und darauf kommt es an. Zwar läßt sich nicht befriedigend entschlüsseln, woraus diese »Aktion« nun en detail und auch en gros bestanden haben mag; aber immerhin: Nicht nur in den Metropolen machen Tengelmänner/frauenteams periodisch auf sich aufmerkam, sondern auch in der Prowinsky. Gerade der KAISER'S MARKT in Viersen (preisgekrönter Frischegürtel!) offenbart sich als Zentrale teamgeistsprühender Großhappenings. Kein Geringerer als Dr. Wolfgang

Eine Ehrenrunde für das erfolgreiche PLUS-Organisationsteam in der „Rasenden Berta".

Dr. Wolfgang Pschenny (2.v.r.) beim Coca-Cola-Erfrischungstag im Einsatz bei KAISER'S auf der Ernst-Moritz-Arndt-Straße in Viersen.

Pschenny, Geschäftsführer bei Coca-Cola Deutschland, war dort nämlich kürzlich zu Besuch, »und gemeinsam mit unseren Kolleginnen und Kollegen packte er Ware aus. Und am Coca-Cola-Erfrischungstag ließ er es sich natürlich nicht nehmen, der Kundschaft persönlich die kostenlosen Probierflaschen zu überreichen.«

Wie hübsch. Geschehnisse von Weltrang sehen zwar anders aus. Aber haben wir denn davon nicht genug? Kennzeichen all dieser Tengelmann-Aktionen scheint eine bis ins Letzte ausgetüftelte Dezenz, eine frappierende Zurückhaltung in puncto Ereignisgehalt – halt durch die Bank ein Mumpitz und ein Scheiß von Gottes Gnaden! So könnte man meinen. Dabei ist es nur Konzentration aufs gute Wesentliche. Ein Fünftel der *Tengelmann Nachrichten* widmet sich der sog. Umwelt, allein vier pralle Seiten lang geht's um den Luchs als solchen, um sein Verbreitungsgebiet, Nahrungs- und Paarungsverhalten, Aufzucht der Kindlein u.ä. – dies alles fraglos nur, damit Verkäuferinnen, aber auch Filialleiter ihren alltäglichen Umgang mit dem Luchs überdenken. »Wir hoffen sehr«, so hofft die Redaktion, »mit unserem Bericht einen kleinen Beitrag zum mehr ›artgerechten‹ Verständnis von Meister Pinselohr und seinesgleichen geleistet zu haben.«

Tengelmann, das eben schätzen seine Arbeitskräfte, ist nur ein anderes Wort für Luchsverständnis, ja Weltheilung im Ganzen. Auf einem der regelmäßigen »Berliner Umweltfeste« des nach eigener Auskunft »Super- und Verbrauchermarktes KAISER'S« entstand so die Idee, eine MC/CD mit den dort gesungenen Liedern zu produzieren, und ein vormals ruhmerpichter, mittlerweile in sich ruhender Fernsehentertainer ließ sich nicht zweimal fragen: »Das Ergebnis kann sich hören lassen. Lippi alias Wolfgang Lippert erlebt mit unseren Umweltpärchen FROSCH und SCHILDKRÖTE spannende Abenteuer, und zusammen lernen sie die schönsten Umweltlieder kennen. Darunter Gerhard Schöne mit ›Laß uns eine Welt erträumen‹ und Reinhard Lakomy mit ›Die Erde soll ein Garten sein‹ – beides schöne klangvolle Kompositionen, die nicht nur zum Mitsingen, sondern auch zum Nachdenken anregen.«

Wer für so einen Konzern nicht gerne Seele, Obst und Mehl verkauft, dem ist nicht mehr zu helfen. Man ist ja nicht nur nah am Luchs-, sondern auch am Kunstgeschehen. Aber was heißt nah? Als Christo den Berliner Reichstag in Stoff einpacken ließ, entpuppte KAISER'S sich erneut als kongenial, wenn nicht gar findiger. Die *Tengelmann Nachrichten* fassen zusammen: »Als Christos Wunsch nach über 24 Jahren endlich in Erfüllung ging, war ganz Deutschland hingerissen. Und KAISER'S reagierte entsprechend: Unsere beliebte Kaffeekanne zeigte sich zeitgemäß ›verpackt‹. In den Wareninseraten während der beiden Verhüllungswochen war das kaiserliche Markenzeichen im typischen Christo-Look zu sehen.«

Kunst am Bau, Kunst an der Kanne: Erst gemeinsam sind sie unersetzlich. Als habe er das spitzgekriegt, lud dann auch Roman Herzog eine Bande KAISER'S-Spitzenfunktionäre samt Thekenpersonal ins Schloß Bellevue und ließ sich Rind- und Schweineteile in die Backen schieben. Auch er – begeistert! »Bundespräsident Roman Herzog lobte ausdrücklich die Grillwürstchen. Er fand sie sogar so verführerisch, daß er kurzerhand seine guten Vorsätze hinsichtlich des ›Maßhaltens‹ außer Kraft setzte – unsere kaiserlichen Kolleginnen und Kollegen fühlten sich geehrt und erfüllten natürlich gern alle seine Wünsche.«

Unsere guten Wünsche aber gelten Tengelmann, einem der größten und schönsten, umweltschonendsten und sensibelsten Konzerne dieser Welt. Und man muß sich wirklich freuen, daß die »Chaoten-Tage in Hannover« wieder einmal eher glimpflich ausgegangen sind: »Gott sei Dank befanden sich nur zwei unserer PLUS-Märkte im Aktionsradius der Punker. In Gruppen von bis zu 70 Personen stürmten die Chaoten in unsere Läden und ›bedienten‹ sich – selbstverständlich ohne zu bezahlen. Natürlich ist uns ein beträchtlicher Verlust entstanden, noch schlimmer aber wäre es gewesen, wenn ein Mitarbeiter verletzt worden wäre.«

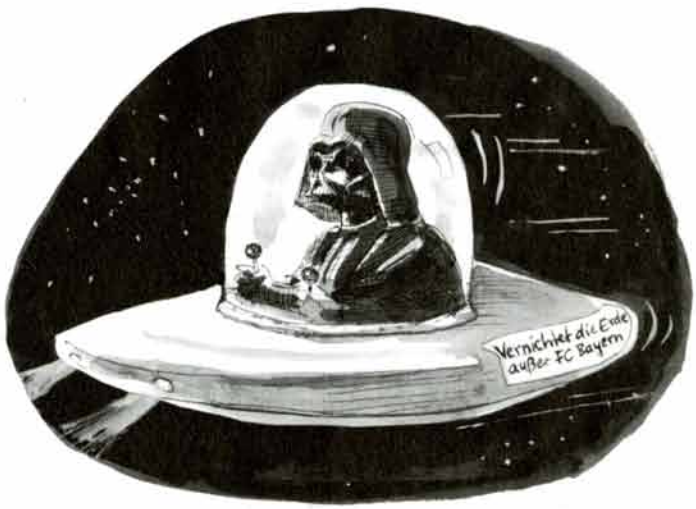
Wer's glaubt, wird Redakteur der *Tengelmann Nachrichten*.

Wir gratulieren zum 40jährigen Jubiläum! Karin Sonntag, Süßwarenarbeiterin BÖHME Delizsch – Erwin Moritz, Verkäufer Tengelmann München.

KAISER'S-Vorstandsmitglied Willy Schellen (r.) im Gespräch mit Bundespräsident Roman Herzog. Im Bild links: CML Wolfgang Bendel und seine Frau Yvonne.

Thomas Gsella

1. KLASSE FAN IN DER 2. KLASSE



Hi, Fans!

BODO WALTER, 1. VORSITZENDER DES BODO-WALTER-FAN-CLUBS

Gresser/Lenz/Rattelschneck

Vorschau

■ Vorsicht, hinter dir!

»Na, meine lieben Kleinen, seid ihr alle da?« rief der Kanzler ausgelassen. »Jaaaaa«, krähte es aus dutzenden Kehlen fröhlich zurück. »Das ist gut, das ist sehr gut,« schmunzelte der beleibte Potentat zufrieden. »Wißt ihr denn auch, warum ich euch hier zusammengerufen habe?« Etwas Lauerndes schwang in der Frage mit, doch die versammelte Runde antwortete arglos: »Nööööö...« »Ja, seid ihr denn verrückt geworden, wie konntet ihr denn das vergessen, ihr verdammten Schwuchteln?!«

Angsterfüllt duckten sich die Zuhörer zu Boden, und jeder hoffte insgeheim, daß der Kanzler ihn nicht sehen würde. Da waren sie natürlich an den Richtigen geraten. »Keiner verläßt den Raum!« schrie der Regierungschef entmenscht. Aber eigentlich war es ja der Kasper, der hier sprach. Kohl hielt eine drollige, leicht verwachsen wirkende Figur auf dem Arm, die den Mund auf und zu machte, wenn der Kanzler etwas sagte. Kaum jemand hätte unter dem bunten Gewand und der lustigen Mütze mit dem Glöckchen den Arbeits- und Sozialminister erkannt. Blüm war eigentlich nicht nach Lachen zumute. Er schnitt die abscheulichsten Grimassen, denn der Kanzler zwickte und piesackte ihn unaufhörlich. Der dämonische Puppenspieler hatte seine Hand tief ins Innere seiner Puppe gesteckt und zwang sie zu den merkwürdigsten Verrenkungen.

Doch auch das Publikum hätte auf einen unbefangenen Betrachter einen reichlich merkwürdigen Eindruck gemacht. Splitterfasernackt saß das gesamte Kabinett vor der Kasperbühne und jubelte mit schmerzverzerrten Gesichtern seinem Chef zu. Wo die Begeisterung zu wünschen übrig ließ, half ein kräftiger Stromstoß nach. »Klaus und Volker, kommt mal nach vorne, ich will euch jetzt mal demonstrieren, wie ich den Euro einführen werde...« »Nicht schon wieder«, wimmerte der Außenminister, doch ein rascher Stromstoß brachte ihn zur Besinnung. »Au ja, Chef«, keuchte er, »führen Sie ihn ein... «

»Mit allen Maastricht-Kriterien, bitte,« trompetete Volker Rühe eilfertig, und da war es auch schon geschehen: Die neue Gleitwährung war eingeführt. Blüm schaukelte wie wild hin und her und drohte bald zu zerbrechen, als der Kanzler sein Bruttosozialprodukt in einer gewaltigen Fontäne...

Schwerer Stoff, den uns Peter Handke da präsentiert. Doch egal, ob er uns hier einen pawlowschen Bären aufbinden oder die Kirche im potemkinschen Dorf lassen will, große Literatur ist das allemal. Leider hat sein Verleger Siegfried Unseld überhaupt keinen Sinn für solch feingeistige Zustandsbeschreibungen, ließ das Werk in Beton gießen und im Main versenken. Dort liegt es jetzt wie Blei. Kein Wunder, daß das Niveau der deutschen Literatur ständig sinkt.

■ Mensch gegen Maschine

Nach der Niederlage von Garri Kasparow gegen den Schachcomputer Deep Blue drohen die Maschinen endgültig die Weltherrschaft zu übernehmen. Telefonanrufbeantworter reagieren schon jetzt schneller als der Mensch auf Anrufe, Dialysegeräte reinigen die Nieren nachhaltiger, als ein Mensch mit Ako-Pads und Ata es je vermochte. Demnächst soll es sogar eine Maschine geben, die alle Reden und Entschließungsanträge eines SPD-Parteitags speichern kann. Bisher waren noch alle Modelle nach kurzer Zeit geplatzt oder geschmolzen.

■ Verlegerwitz 944

Erik Weihönig, Verleger der Zeitschrift TITANIC, geriet gestern unter eine Dampfwalze. Sie können ihn im Bethanien-Hospital, Zimmer 304–322, besuchen.

■ SPD-Sammelbildchen XX

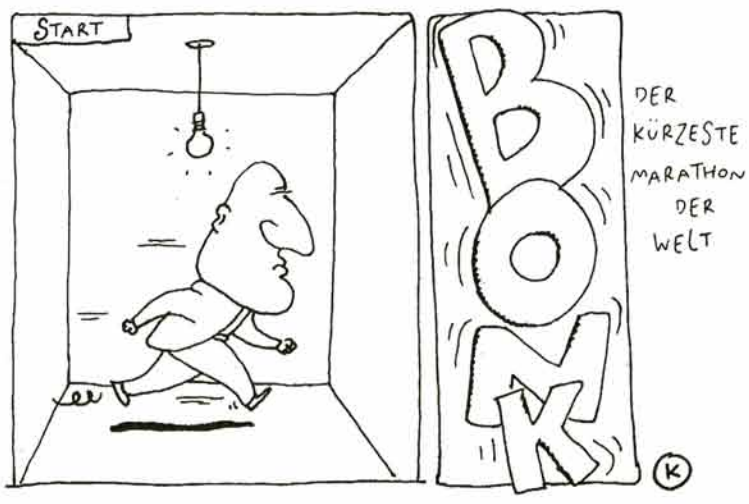
Die SPD ist keine Ansammlung von Versagern und Dummschwätzern, sondern ein ganz toller Haufen. Jawohl, dort gibt es nicht nur den verrückten Wissenschaftler Wiefelspütz, dem unlängst die Konstruktion einer Seife gelang, mit der man sich auch im Dunkeln die Hände waschen kann, nein, die SPD beschäftigt sogar einen echten Mohammedaner. Sein Name ist Scheich Walch. Er stammt aus Kuweit und ist deshalb nicht verwandt mit Sheik Mujibur Rahman oder dem ehemaligen Herrscher von Zonistan, Scheich Golodkowski. Scheich Walch liebt es, als Frau verkleidet durch die Straßen von Frankfurt zu streifen und dem Volk aufs Maul und noch ganz woanders hin zu schauen. Scheich Walch ist auch in der Rheuma-Liga engagiert und belegt dort einen Platz im vorderen Mittelfeld. Wenn Sie also mal gerade wissen möchten, in welcher Richtung Mekka liegt oder wie spät es da gerade ist, dann rufen Sie den Scheich ruhig mal an.

■ They are the champions

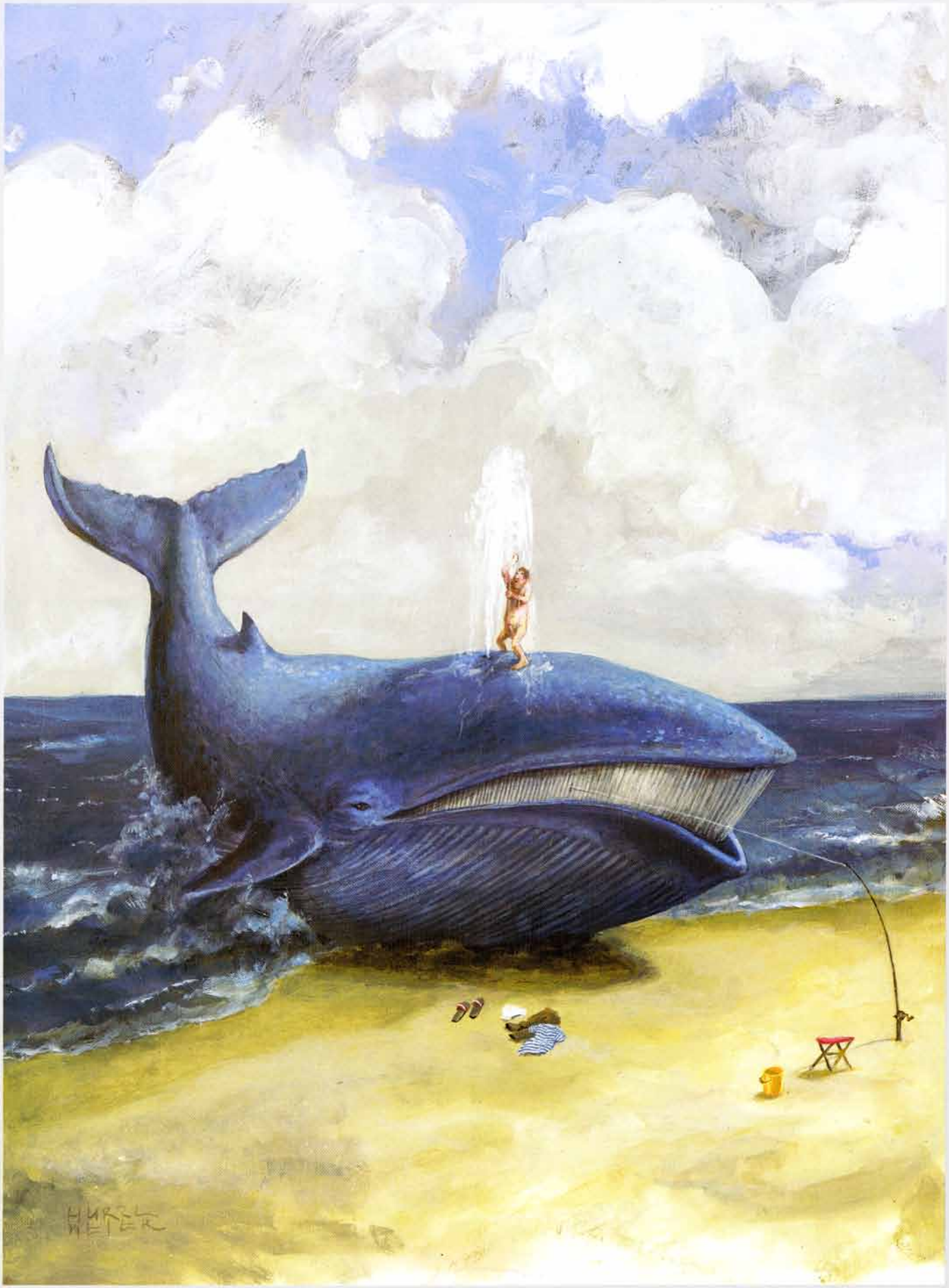
Bei Erscheinen dieses Heftes wird der deutsche Fußballmeister endgültig feststehen. TITANIC kennt aber bereits heute den Gewinner. Es ist... doch greifen wir nicht vor, sondern überlegen logisch. Der SC Freiburg hat angeblich nicht mal den Hauch einer Chance, Deutscher Meister zu werden. Die Freiburger liegen über dreißig Punkte hinter den Spitzenmannschaften zurück. Allerdings könnte ihnen eine kleine Regeländerung doch noch zum Titelgewinn verhelfen. Bekämen sie nämlich für jedes gewonnene Spiel 35 Punkte, könnten sie es schaffen. Ähnlich sieht es beim SC St. Pauli aus, der schon mit 32 Punkten pro Spiel an die Spitze kommen könnte. Auch Düsseldorf, Rostock und Köln haben so noch reelle Chancen auf den Titelgewinn. Würde dagegen der Schiedsrichter für jedes Foul einen Bayernspieler erschießen, wäre die Münchener Mannschaft bald vollkommen dezimiert und könnte niemals wieder Meister werden. Es ist also noch alles drin im Kampf um den Titel. So spannend war Fußball eigentlich noch nie. Mehr davon im nächsten Heft.

■ Belgisch-Kongo

Die Aufgabe war eigentlich ganz einfach. Eurozeichner Kamagurka sollte den längsten Marathonlauf aller Zeiten in Witzform beschreiben. Ein anerkennendes Schmunzeln des Verlegers lag schon bereit, als wir diese unsägliche Zeichnung erhielten.



Genaueres erfahren Sie am 27. 6. 1997 in der neuen TITANIC



Westfriesische Strandszene

Die EG-Gesundheitsminister: Rauchen gefährdet die Gesundheit.
Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,7 mg Nikotin und 9 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach ISO)